

E d g a r E i n e m a n n

Der Niedergang des Feudalismus, die Entwicklung des
Kapitalismus und die Entfaltung der Arbeiterbewegung
in England vom 12. Jahrhundert bis zum ersten
Weltkrieg.

Eine Aufarbeitung und Zusammenstellung der wesentlichen
Ergebnisse

Universität Bremen, Ende SS 1972

V o r w o r t

Diese Arbeit wurde im September 1972 fertiggestellt. Sie ist nicht das Produkt eigener historischer Forschung, sondern der Aufarbeitung und Zusammenstellung wesentlicher Ergebnisse im Rahmen einer marxistischen Analyse der historischen und strukturellen Herausbildung des Kapitalismus. Es werden zwar methodisch und inhaltlich die Ergebnisse von Ansätzen einer logisch-systematischen Strukturanalyse des Kapitalismus berücksichtigt, aber zentral wird die historische Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise dargestellt. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Entstehung und Entfaltung der Arbeiterbewegung (ab 1870 nur verkürzt) eingegangen. Der Wert dieser Arbeit liegt in der Darstellung des Zusammenhangs von ökonomischer Entwicklung, Klassenbewegung und Klassenkämpfen im Rahmen der Herausbildung und Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in England. Diese Entwicklung gilt nur für England, sie ist nicht auf andere Länder zu übertragen. "Ihre Geschichte nimmt in verschiedenen Ländern verschiedenem Färbung an und durchläuft die verschiedenen Phasen in verschiedener Reihenfolge und in verschiedenen Geschichtsepochen. Nur in England, das wir daher als Beispiel nehmen, besitzt sie klassische Form" (Marx, Kapital I, S.744 -MEW 23).

<u>I. Vorbemerkung</u>	S. 3
<u>II. Der Niedergang des Feudalismus</u>	S. 5-16
a) die feudal. Produktionsweise	S. 5
b) Krise des Feudal./Landflucht	S. 6
c) Geld- und Naturalabgaben, Dienstleistungen	S. 6
d) Die Entwicklung des Handels und der Städte	S. 10
e) Der Unabhängigkeitskampf der Städte	S. 15
<u>III. Der Aufstieg des Kaufmannskapitals</u>	S. 17-28
a) Standesunterschiede in den Städten	S. 17
b) Die Kleinproduktionsweise	S. 18
c) Die Profite der Großhändler	S. 18
d) Die politische Machtübernahme und Marktmonopole	S. 20
e) Konflikt zwischen Gilden und Zünften	S. 22
f) Die Außenhandelsmonopole	S. 24
g) Die Verschärfung der Zunftordnungen	S. 26
h) Koalition Kaufleute/Adel	S. 28
<u>IV. Der Aufstieg des Industriekapitals</u>	S. 29-39
a) Klassenunterschiede	S. 29
b) Verlagsystem und Heimindustrie	S. 30
c) Die Herausbildung von Industriekapitalisten	S. 33
d) Klassengegensätze und Revolution 1689	S. 36
e) Restauration	S. 38
<u>V. Die Entstehung von Manufakturen und Proletariern</u>	S. 40-49
a) Die Entwicklung der Manufakturen	S. 40
b) Die Preisinflation des 16. Jahrhunderts	S. 42
c) Die sogenannte 'ursprüngliche Akkumulation'	S. 42
d) Die Rolle des Kaufmannskapitals	S. 48

<u>VI. Die Industrielle Revolution und die Arbeiterbewegung</u>	S. 50-89
a) Die Vorbedingungen	S. 50
b) Die wesentlichen Strukturveränderungen	S. 50
c) Industrielle Revolution bis 1845	S. 54-72
1. Baumwollindustrie	S. 54
2. Weberei	S. 55
3. Bergwerke/Eisenindustrie	S. 55
4. Krise (der Baumwollindustrie) 1840/41	S. 59
5. Maschinisierung, Frauenarbeit, Lohnentwicklung	S. 61
6. Beginn der Arbeiterbewegung	S. 63
7. Maschinenstürmerei	S. 64
8. Gewerkschaften, Auftreten als Klasse, Parlamentsref.	S. 66
9. Chartismus - Drei 'Zyklen'	S. 69
d) Industrielle Revolution nach 1845	S. 72-80
1. Die Exportsituation	S. 72
2. Der Eisenbahnbau	S. 73
3. Die Entstehung von Banken	S. 77
4. Die Zugeständnisse an die passive Arbeiterklasse	S. 79
e) Die 'Great Depression' und Englands Monopolverlust	S. 81
f) Der Imperialismus	S. 82
g) Technische Veränderungen und Industriekonzentration	S. 84
h) Die Konzentration der Banken	S. 86
i) Die Entwicklung der Arbeiterbewegung nach 1870	S. 87
Literaturangaben	S. 90-93

I. Vorbemerkung

Der Begriff Kapitalismus wurde von den traditionellen Schulen der Wirtschaftstheorie zwar selten gebraucht, ist heute aber als Kategorie anerkannt. Es gibt mehrere Definitionen, von denen drei die Forschung und Interpretationen besonders beeinflußt haben:

1. Die Definition Werner Sombarts, die davon ausgeht, daß zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene Wirtschaftsgesinnung geherrscht und die wirtschaftliche Organisation geschaffen hat (kap. Geist = Unternehmer- und Bürgergeist)

"Die Suche nach den ideologischen Wurzeln des Kapitalismus hat Sombart in die Richtung des Judentums geführt. Weber in die des Protestantismus. Es handelt sich hier um zwei ganz verschiedene Betrachtungsweisen" (1)

2. Die Definition des Kapitalismus als einer Produktion für einen fernen Markt. Danach kann man von Kapitalismus in dem Moment sprechen, wo Produktion und Kleinhandelsverkauf räumlich und zeitlich durch das Einschalten eines Großkaufmanns getrennt werden. Kapitalismus wird definiert als Austauschwirtschaft, deren 'Leitprinzip' der unbeschränkte Gewinn ist. (Nußbaum)

3. Die Definition des Kapitalismus als einer bestimmten Produktionsweise (Karl Marx). Sie wird von M. Dobb

('Entwicklung des Kapitalismus') erläutert:

"Die dritte Begriffsdeutung stammt von Karl Marx. Er suchte das Wesen des Kapitalismus weder im Unternehmergeist noch im Gebrauch des Geldes zu Austauschgeschäften, um einen Gewinn zu erzielen, sondern in einer bestimmten Produktionsweise. Unter Produktionsweise verstand er nicht nur den Stand der Technik - wofür er den Ausdruck Produktivkräfte benutzte -, sondern in erster Linie die Eigentumsverhältnisse und die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen, die sich aus ihrer Eingliederung in den Produktionsprozeß ergaben. Der Kapitalismus war mithin nicht lediglich eine Produktionsordnung für den Markt - ein System der Warenproduktion, wie Marx es formulierte -, sondern ein System, in dem die Arbeitskraft selbst eine Ware geworden war und auf dem Markt wie jedes andere Tauschobjekt angeboten wurde.

Die historische Bedingung dieses Systems war die Konzentration des Eigentums an den Produktionsmitteln in den Händen einer Klasse, die nur einen kleinen Teil der Gesellschaft bildete, und als Konsequenz hieraus eine besitzlose Klasse, für die der Verkauf ihrer Arbeitskraft ihre einzige Einkommensquelle darstellte. Diese besitzlose Klasse leistete nicht auf Grund gesetzlichen Zwangs, sondern eines Lohnvertrages produktive Arbeit. Eine solche Definition schließt offenkundig das System einer unabhängigen Handwerksproduktion aus, in dem der Handwerker seine eigenen wenigen Produktionswerkzeuge besaß und seine Waren selbst verkaufte. Hier gab es noch keine Trennung von Eigentum und Arbeit, und hier interessierte sich der Handwerker, sofern er nicht Gesellen beschäftigte, in erster Linie nicht für die menschliche Arbeitskraft, sondern für den Kauf und Verkauf unbelebter Waren. Diese Definition unterscheidet sich von anderen dadurch, daß nach ihr das Vorhandensein von Handel, Geldverleih und einer speziellen Klasse von Kaufleuten oder Finanziers, auch wenn diese wichtige Personen sind, zur Bildung einer kapitalistischen Gesellschaft nicht genügt. Kapitalisten, und seien sie auch noch so gewinnsüchtig, reichen nicht aus: Sie müssen vielmehr ihr Kapital so nutzen, daß bei der Produktion durch die Arbeitskraft ein Mehrwert erzeugt wird!" (2)

Sowohl Sombarts Konzeption als auch die Definition des Kapitalismus als eines in erster Linie kommerziellen Systems führen dazu, daß fast alle historischen Perioden zumindest teilweise kapitalistisch gewesen sind. Es wird aber eine Definition benötigt, mit der die unterschiedlichen ökonomischen Entwicklungsstufen der letzten Jahrhunderte darstellbar sind. Das führt zu einer stärkeren Betonung der Unterscheidung zwischen kapitalistischer und bürgerlicher Klasse, die den Kapitalismus genauer kennzeichnet als die 'Gewinnsucht'. Der Ansatz, der dieses Kriterium zum entscheidenden macht, ist der marxistische und materialistische, von dem im folgenden ausgegangen wird.

II. Der Niedergang des Feudalismus und die Blütezeit der Städte

a) Der Feudalismus ist eine durch die Leibeigenschaft gekennzeichnete Produktionsweise. Die Leibeigenschaft ist die erzwungene, von seinem Willen unabhängige Verpflichtung des Produzenten, bestimmte wirtschaftliche Forderungen eines Oberherrn zu erfüllen. Diese Zwangsgewalt hat ihre Grundlage in der militärischen Stärke des Feudalherren und der Kraft des Gesetzes. Dieses Produktionssystem steht im Gegensatz zur Sklaverei, weil der Produzent sich im Besitz seiner eigenen Produktionsmittel befindet. Er betreibt seinen Ackerbau selbständig. Dagegen arbeitet der Sklave mit fremden Produktionsmitteln. Die Leibeigenschaft bedeutet ein Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis, die Unfreiheit des Produzenten kann sich von der Leibeigenschaft mit Fronarbeit bis zur bloßen Tributpflicht abschwächen. Vom Kapitalismus unterscheidet sich der Feudalismus dadurch, daß der Arbeiter im kapitalistischen System nicht mehr unabhängiger Produzent ist, sondern seine Produktionsmittel und damit die Möglichkeit sich selbst zu ernähren verloren hat; darüber hinaus beruht sein Verhältnis zu dem Eigentümer der Produktionsmittel nun auf rein vertraglicher Grundlage. In der Feudalzeit waren die Produktionsinstrumente einfach und meist nicht kostspielig; die Produktionstätigkeit hatte weitgehend individuellen Charakter und die Arbeitsteilung befand sich auf einer niedrigen Entwicklungsstufe. Die Leibeigenschaft bestand sowohl in einem politisch dezentralisierten System mit Lehensverhältnissen wie auch in einem zentralisierten Staatswesen mit vererbbarem Grundbesitz. Der Lehensbesitz ist zwar ein allgemeines, aber kein unumstößliches Charakteristikum für die feudale Leibeigenschaft.

Mit der Neubelebung des Handels nach 1100, der Ausdehnung der Geldwirtschaft und dem Wachstum der Stadtmärkte begann zwar der Niedergang des Feudalismus, aber ein ursächlicher Zusammenhang besteht nicht. (Im 12. Jh. wurden die Dienstleistungen der Produzenten an den Feudalherren durch Geldzahlungen abgelöst. Im 13. Jh. vermehrten sich die Dienstleistungen und der Druck auf die Bauern, das Feudalsystem erstarkte bei gleichzeitigem Aufschwung des Handels.) Das Wachstum der Geldwirtschaft allein hat die Feudal-

herren nicht zur Beseitigung der Leibeigenschaft veranlaßt, und Güterproduktion für den Markt muß nicht notwendigerweise eine Produktion auf der Grundlage von Lohnarbeit sein. Für den Niedergang der Feudalgesellschaft müssen ihr immanente Kräfte verantwortlich gemacht werden, hauptsächlich die wachsenden Bedürfnisse der herrschenden Klasse nach Einkünften. Dieses Streben verstärkte den Druck auf die Produzenten bis zur Unerträglichkeit. Die einzige Möglichkeit der Steigerung der Einkünfte war die Mehrarbeit der geknechteten Klasse, d.h. den Überschuß dessen, was für ihren eigenen Lebensunterhalt nötig war, zu erhöhen. Da sich die Arbeitsproduktivität auf einem sehr niedrigen Niveau befand, war der Spielraum für diese Mehrarbeitssteigerung klein. Jeder Versuch der Erhöhung ging auf Kosten der Zeit, die der Produzent für die Bewirtschaftung seines eigenen Besitzes benötigte und führte dazu, daß seine Kraft überbeansprucht oder sein Lebensstandard unter die Existenzgrenze herabgedrückt wurde. Die Verstärkung des Drucks führte zur totalen Erschöpfung oder zum Verschwinden der Arbeitskräfte, die das ganze System trugen.

b) Die Arbeitsproduktivität blieb sehr gering, für den Arbeiter bestand kein Anreiz, den Boden zu verbessern, und die primitive Wechselwirtschaft machte eine Erholung des Landes fast unmöglich.

Gleichzeitig mit der Verstärkung des Drucks auf die Bauern vergrößerten die Feudalherren die Zahl der Vasallen, wodurch die parasitäre Klasse - die durch die Mehrarbeit der leibeigenen Bevölkerung erhalten werden mußte - immer mehr answoll. Organisierte Plünderungen, Kriege und die Kreuzzüge (1086-99, 1147-49, 1189-92) verminderten die Produktivkräfte, die Anforderungen an die Produzenten wurden (s.o.) erhöht. Das führte dazu, daß viele Produzenten illegal die Herrengüter verließen. Die massenhafte Landflucht bewirkte die Bauerkrisen im 14. und 15. Jh. und ein Ansteigen der Bevölkerungszahlen in den Städten sowie eine Verstärkung des Bandenunwesens. Die englischen Gesetze sahen harte Strafen für die Flucht aus dem feudalen Dienst vor und die Feudalherren schlossen Vereinbarungen, sich bei der Ergreifung flüchtiger Leibeigener gegenseitig zu unterstützen. Das Verlangen nach Arbeitskräften ließ die

Konkurrenz der Herren aber so stark werden, daß diese Versprechen nicht gehalten und sogar Leibeigene der benachbarten Güter abgeworben+entführt wurden. Dadurch wurden Zugeständnisse an die Dorfbevölkerung notwendig und die Zunahme der feudalen Ausbeutung hielt sich in Grenzen. Bis 1300 wuchs die Bevölkerungszahl, stagnierte dann und nahm in der Mitte des 14. Jh. stark ab, Diese Bevölkerungsabnahme verstärkte die Krisenentwicklung, die durch Kriege und Pest weiter beschleunigt wurde - der Niedergang des Feudalismus begann jedoch schon vor dem 14. Jh. und hatte ökonomische Ursachen.

Mit dem Absinken der feudalen Einkünfte kam die Neigung auf, statt einer besseren Bewirtschaftung des Landes seine Fläche durch Verpachtung an Bauern und Vassallen zu verringern. Die Verpachtung der Güter ist eher Ausdruck ökonomischer Krisen als das Ergebnis wachsenden Strebens nach Wandel.

Die Landflucht und der Widerstand der Bauern gegen die geforderten Dienstleistungen waren die wesentlichen Ursachen für den Verfall der Herrengüter und die Zugeständnisse der Feudalherren.

"Das 14. Jahrhundert wird charakterisiert von einem Tiefstand in der Landwirtschaft, hoher Sterblichkeit und sozialen Konflikten" (3)

(c) Der Adel zeigte keine einheitliche Reaktion. Neben der Milderung der Feudallasten gab es Gebiete, in denen die feudalen Verpflichtungen verschärft und die Leibeigenen noch fester an das Herrengut gebunden wurden. Wo eine Erhöhung der Dienstleistungen schwierig geworden wäre, konnte ihre Ersetzung durch Geldleistungen die Verpflichtungen der Fronbauern verstärken. In vielen Fällen war es für den Herrn vorteilhaft, die Arbeit auf dem Gut durch Geld- und Naturalabgaben von dem Ertrag der Arbeit des Leibeigenen auf seinem eigenen Landbesitz abzulösen. Wenn der Feudalherr auf direkte Dienstleistungen verzichtete, bot sich für ihn die Alternative der Verpachtung oder Einstellung von Arbeitskräften gegen Geldlohn. Für den Fall, daß er sich zu dem letzteren entschloß, wandelte er eine Form von Mehrwert in eine andere um (unmittelbare Dienstleistungen der Leibeigenen in Geld oder

Naturalien) und investierte in eine neue Art von Mehrwert, den die vertraglich verpflichteten Arbeitskräfte erbrachten. Die Leibeigenen bewirtschafteten nun während ihrer gesamten Arbeitszeit ihr "eigenes" Land und entrichteten an dem Herrn das Ergebnis der zusätzlichen Arbeitszeit (bzw. die Erträge aus dem Verkauf).

Nach dem System der Dienstleistungen war die gesamte Arbeitszeit auf dem Gut reiner Mehrwert für den Herrn. Das Land, das der Herr seinen Leibeigenen zum eigenen Anbau zuwies, und die Arbeitszeit, die er nicht für sich beanspruchte, bildeten seine

'Auslagen'. Nach dem System der Güterbewirtschaftung mußte die Arbeitskraft zunächst einmal mit Löhnen gekauft werden, und von dem Ergebnis dieser Arbeit mußte zuerst der Gegenwert der Löhne abgezogen werden, bevor sich ein Mehrwert ergab. Die beiden Vorbedingungen für die Ablösung der Dienstleistungen und den Übergang zur Güterwirtschaft durch angemietete Arbeitskräfte: das Vorhandensein von Arbeitsreserven (z.B. Arbeitskräfte ohne Grundbesitz.) und ein Maß an Produktivität der vertraglich beschäftigten Arbeitskräfte, das weit über ihren Löhnen lag.

Der Übergang zu Geldleistungen stellte keine Ablösung dar, der Feudalherr behielt sich das Recht vor, nach seinem Belieben zu den Dienstleistungen zurückzukehren. Am Anfang des 12. Jahrhunderts lag der Wechsel im Interesse der Herren und war mit dem Versuch der Steigerung der Feudaleinkünfte verbunden. Den Anstoß gab wahrscheinlich der Druck der Bevölkerung auf das verfügbare Dorfland (Bevölkerungswachstum), der den Bauern den Verdienst des Lebensunterhaltes erschwerte und zu einem Überangebot an billigen Arbeitskräften führte. Die dann einsetzende Landflucht bewirkte Zugeständnisse der Feudalherren (13. Jh.), während die am Ende des 13. Jahrhunderts beginnende Entvölkerung und der im 14. Jh. stark zunehmende Mangel an Arbeitskräften verstärkte Dienstleistungen und ein Anwachsen der feudalen Lasten zur Folge hatten. Im 14. Jahrhundert sanken die Agrarpreise in Relation zu den handwerklichen Produkten und importierten Waren und veranlaßten im 14./15. Jh. viele Grundbesitzer dazu, ihre Güter zu verpachten. Die Einziehung von Zinsen wird billiger gewesen sein als die

Beibehaltung eines Stabes von Haus- und Gutsverwaltern. Die Ungleichheiten des Bodens, der Verhältnisse und des Vermögens führten zu Differenzierungen innerhalb der Bauernschaft und sogar unter den Bewohnern eines einzelnen Herrngutes. Unter denen, die im 14./15. Jh. Land pachteten, waren viele, die besondere Positionen einnahmen (z. B. Voigte und Gutsverwalter). Da die Teilung des Arbeitsprodukts zwischen den Leibeigenen und den Feudalherren über lange Zeiträume von Tradition und Gewohnheit bestimmt waren, konnten sich a) der Herr die Früchte einer übernormalen Produktivität der Leibeigenen nicht aneignen und b) als Ergebnis hieraus eine besondere Schicht wohlhabender Bauern sowohl unter Fron- als auch unter den Freibauern berausbilden. Im 15. Jahrhundert gab es eine Oberschicht von Kulaken, die genügend Kapital ansammelte, um bessere Anbaumethoden zu verwenden, ihren Landbesitz zu erweitern und zeitweilig sogar Arbeitskräfte anzumieten. Das Auftreten dieser Schicht ^{steht} in Verbindung mit der Zusammenfassung des kleinen Landbesitzes und der Verbesserung der Wechselwirtschaft gegen Ende des 15. Jahrhunderts; sie profitierte beträchtlich von der Geldentwertung in der Tudorzeit, die bei festen Geldrenten eine Umverteilung der Einkommen von der Klasse der Grundeigentümer auf diese Gruppe zur Folge hatte. Der niedere Adel hatte ebenfalls ein Interesse an der Schwächung des Großgrundbesitzes. Er hatte unter der Konkurrenz und den Raubzügen der mächtigeren Nachbarn zu leiden und wollte den Schutz des Gesetzes bekommen, um die Arbeitskräfte an den Boden zu binden und erreichen, daß Flüchtlinge ihren ursprünglichen Eigentümern zurückgegeben wurden. Wenn diese Gruppe fehlende Leibeigene nicht durch angemietete Arbeitskräfte ausgleichen konnte, war sie zur Verpachtung gezwungen.

Die Kaufleute erwarben Land, Güter wurden verpfändet, und die Klasse der Kulaken entwickelte sich auf den örtlichen Märkten und als landwirtschaftliche Arbeitgeber zu ernsthaften Konkurrenten der Feudalherren.

Erst im Jahre 1646 wurde in England der Lehensbesitz endgültig beseitigt. Noch im 17. und 18. Jahrhundert war die Freizügigkeit des Landarbeiters dadurch eingeschränkt, daß er die Gemeinde nur mit Erlaubnis seines bisherigen Herrn verlassen durfte. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß bereits der Wandel von Arbeits- zu Geldleistungen

oder der Übergang zur Verpachtung des Gutsbesitzes den Bauern von den Verpflichtungen eines Leibeigenen befreit hätte und diese durch auf dem dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhende vertragliche Beziehungen zwischen ihm und dem Grundeigentümer abgelöst worden wäre. Eine Veränderung der Art der Hörigkeit bedeutet nicht stets auch eine Veränderung ihres Grades (feudale Lasten), aber die 'feudale Reaktion' war mit dem Anwachsen der Dienstleistungen und deren Abnahme mit einer Lockerung der feudalen Lasten verbunden. Die Ansicht, daß das Zurückgehen der Dienstleistungen gleichbedeutend ist mit der Auflösung des feudalen Leibeigenensystems, ist jedoch falsch. Das ist auch die Auffassung von Mandel, der zwar meint: "Die Umwandlung des landwirtschaftlichen Mehrprodukts von der Naturalrente in die Geldrente wälzt die Gesellschaft von Grund auf um. Damit der Bauer seine Rente zahlen kann, muß er künftig notgedrungen auf den Markt gehen und dort seine Erzeugnisse verkaufen. Aus einer isolierten Naturalwirtschaft tritt er in eine Wirtschaft ein, die größtenteils geldwirtschaftlichen Charakter trägt. Das Erwerben, erlaubt auch eine unbegrenzte Entfaltung der Bedürfnisse. Das Wirtschaftsleben löst sich aus seiner jahrhundertealten Erstarrung und seiner verhältnismäßigen Stabilität und wird dynamisch, gerät aus dem Gleichgewicht, durchlebt heftige Schwankungen. Produktion und Konsum entwickeln sich parallel zu dem unvergleichlichen Aufschwung des Handels. Das Geld dringt überall ein, zersetzt alle traditionellen Bande, verändert alle bestehenden Beziehungen." (4) aber doch einschränkend sagt:

"Der Aufstieg der Geldwirtschaft hatte nicht immer die große befreiende Kraft, die die Historiker des 19. Jahrhunderts angenommen haben. In Ermangelung einer großen Reserve landloser freier Arbeiter und außerhalb der gesetzlichen und politischen Garantien des liberalen Staats vermag die Expansion der Märkte und das Wachstum der Produktion viel eher zur Erhöhung der Bürde und der Fronlasten zu führen als zu deren Abbau" (4)

① "Die Geschichte des Wachstums des Marktes, das die feudalistische Struktur zersetzte und den Boden für Kräfte vorbereitete, die diese schwächen und verdrängen sollten, ist weitgehend mit dem Aufstieg der Städte als juristischer Körperschaften mit unterschiedlicher wirtschaftlicher

und polistischer Unabhängigkeit identisch. Diese übten als Handelszentren insbesondere auf die kleinen Rittergüter einen starken Einfluß aus. Sie bildeten die Grundlage für Geldgeschäfte und mithin für Geldzahlungen des Bauern an den Herrn (die allerdings in der Feudalzeit niemals ganz fehlten). Wenn auch der Druck der feudalen Ausbeutung und der Niedergang der Landwirtschaft die Städte reichlich mit Zuwanderern versorgten, so wirkte doch bereits ihre Existenz als solche, das heißt als mehr oder minder freie Oasen in einer unfreien Gesellschaft, wie ein Magnet auf die Dorfbevölkerung. Sie ermutigte diese, von den Herrengütern zu fliehen, um dem Druck der feudalen Lasten zu entkommen, die in dem Stadium des Zerfalls des Feudalismus, das wir zu beschreiben versucht haben, eine gewichtige Rolle spielten. In England gingen die Eigentümer der kleineren Güter, die unter dem Sog der Städte besonders litten, immer stärker dazu über, bei Kaufleuten Anleihen zu machen, vor allem dann, wenn trübe Zeiten hereinbrachen. Sie schickten häufig ihre Söhne zu einem städtischen Handwerker in die Lehre oder verheirateten sie sogar mit Töchtern von Kaufleuten. Es war der 'Marktfür Erbinnen der englischen Aristokratie', von dem Tawney spricht. In günstigen Zeiten, in denen sie Überschüsse machten, kauften sie sich zuweilen in eine städtische Gilde ein und begannen einen Handel. Viele von ihnen ließen als Folge der Verlockungen des Wollhandels ihr Grundeigentum als Weideland einfriedigen und betätigten sich zuweilen als Zwischenhändler' (5)

Durch den Handel sammelte sich in den Städten zwar erstmals Kaufmanns- und Geldleihkapital, aber die Städte selbst waren am Anfang der Feudalgesellschaft unterworfen.

"Die Städte waren zumindest in ihrer Frühzeit halb Diener und halb Parasiten am Körper der Feudalwirtschaft. Die verehrungswürdige Produktionsweise der städtischen Handwerker war eine einfache, nicht von einer Klasse geprägte Güterproduktion bäuerlicher Art, bei der die verwendeten Werkzeuge im Eigentum der Handwerker standen. Sie unterschied sich von der Tätigkeit auf den Feudalgütern nur dadurch, daß der Handwerker seine Waren für den Verkauf auf einem Markt und als Leistungsverpflichtung gegenüber einem Herrn bestellte. (Dies traf zuweilen auch auf die Hand-

werker in in den Dörfern zu. Diese Produktionsweise, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts in England vorherrschte, wies keinerlei kapitalistische Merkmale auf. Obwohl der Handwerker Lehrlinge und ein bis zwei Gesellen, beschäftigte, war die Ausführung der Arbeit durch andere doch so unbedeutend, daß sie weder das Haupteinkommen des Handwerkers bildete noch diesen als einen unabhängigen Arbeitgeber qualifizierte. Es mußten noch weitere bedeutsame historische Entwicklungen, von denen später die Rede sein wird, stattfinden, ehe das freie Kleinhandwerk zu einer spezifisch kapitalistischen Produktionsweise heranwuchs. Allerdings haben die Städte im Laufe der Zeit im Kampf gegen die Feudalherren ihre Freiheit gewonnen und dadurch die feudale Wirtschaft geschwächt. Denn die wirtschaftliche Macht, die sie nunmehr ausübten ermöglichte ihnen, die Handelsbeziehungen mit den Dörfern so zu gestalten, daß sie aus diesem Handel den Gewinn erzielen konnten, der andernfalls dem Fürsten, Grundherrn oder Abt zugefallen wäre. Gleichzeitig mit diesem Zuwachs an Freiheit und Reichtum der Städte machten sich aber auch die ersten Anzeichen eines Klassenunterschiedes in der Stadtgemeinschaft selbst bemerkbar. Es entstand eine sich ausschließlich dem Handel widmende Oligarchie innerhalb der großen Gilden und der städtischen Verwaltung⁽⁶⁾

Über den Ursprung der Städte gibt es mehrere Auffassungen. Eine Theorie behauptet, daß die Städte des Mittelalters Überbleibsel alter römischer Städte gewesen seien, die in den Zeiten der Anarchie zerfallen waren und ihre Bedeutung mit wachsendem Reichtum und durch bestimmte Ordnungsmaßnahmen wiedererlangt hätten. Auch wenn sich die Bewohner der neuen Städte im Bereich einer alten römischen Stadt niederließen, so bedarf doch die Tatsache dieser Ansammlung selbst einer Erklärung.

Eine andere Meinung ist die, daß sie sich aus der Vermehrung der Bevölkerung in bestimmten ländlichen Bezirken entwickelt hätten. Aber selbst in den Fällen, für die diese Erklärung zutrifft, bleibt die Frage, warum eine ursprünglich agrarische Gemeinschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt den Handel und das Handwerk zu ihrer ökonomischen Grundlage gemacht hat.

" Die dritte Erklärung verdanken wir hauptsächlich Pirenne. Nach seiner Auffassung sind die Städte aus Niederlassungen sogenannter Kaufmannskarawanen entstanden. Die Händler waren zunächst von Jahrmarkt zu Jahrmarkt oder von einem feudalen Haushalt zum anderen umherziehende Hausierer, die sich zum gegenseitigen Schutz häufig in Karawanen zusammenschlossen. Adam Smith nannte sie eine sehr arme und niedrige Bevölkerungsschicht, wie die Straßenhändler und Hausierer jener Zeit. Diese Personen gründeten im Laufe der Zeit, wie die Holzfäller und Fallensteller heute in Nordwestkanada, Niederlassungen. Wegen der günstigen Lage an den Kreuzungspunkten römischer Straßen wählten sie häufig einen Ort, an dem sich früher eine römische Stadt befunden hatte. Vielleicht suchten sie auch Schutz hinter den Wällen eines feudalen castrum mit einer militärischen Besatzung oder wurden durch die Freistätte und die Kundschaft eines Klosters ange lockt. Später errichteten sie, um sich besser verteidigen zu können, um die Handelsniederlassungen einen Wall (burg) und verbanden diesen zuweilen mit den vorhandenen Befestigungen des castrum. Diese Maßnahmen gaben ihnen eine früher fehlende Selbständigkeit und auch einen gewissen militärischen Vorteil. Nicht selten stattete der König solche Niederlassungen, sobald sie eine gewisse Größe und einigen Einfluß gewonnen hatten, mit Sonderrechten aus und unterstellte sie seinem Schutz. Als Gegenleistung erhielt er Geldzahlungen oder Darlehn, wie dies bei den deutschen und italienischen Kaufleuten in England der Fall war. Diese königlichen Privilegien befreiten die Niederlassungen in unterschiedlichem Umfang von der Macht der Feudalherren und den feudalen Lasten. In irgendeinem Stadium dieser Entwicklung legte sich die lockere Gemeinschaft aus den Tagen der Karawanen verm utlich die formelle Würde einer Hanse oder Gilde zu. Diese Organisation beanspruchte nicht nur eine eigene Gerichtsbarkeit, sondern auch Zuständigkeiten zur Kontrolle des örtlichen Handels, was sie unvermeidlich in einem scharfen Gegensatz zu dem örtlichen Feudalherrn brachte.

Eine vierte Theorie sieht den Aufstieg der Städte im Zusammenhang mit dem Recht der sauveté, das ihnen

der Feudalherr gewährte. Diese Meinung ist zwar mit der zuletztgenannten Erklärung nicht unvereinbar. Bei beiden Theorien sind aber die Akzente verschieden gesetzt, wodurch sich bedeutsame Unterschiede zwischen ihnen ergeben. Nach dieser vierten Theorie sind nämlich die Städte weniger durch spontanes Wachstum als durch die Initiative der Feudalherren entstanden, die damit ihre eigenen Zwecke verfolgten. Die feudalen Niederlassungen mit militärischen Besatzungen benötigten Händler und Handwerker zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse. Sie übten daher eine natürliche Anziehungskraft auf die Bevölkerungsteile aus, die nicht einem Oberherrn unterworfen waren. Die Kirchen und Klöster, die das Recht der *sauveté* besaßen, waren in einem gesetzlosen Zeitalter eine natürliche Zufluchtsstätte für Pilger und Flüchtlinge aller Art. Diese bildeten eine besondere Laienbevölkerung, die sich mit Hilfstätigkeiten beschäftigte, für welche die örtliche Niederlassung einen Markt schuf. Zuweilen räumte auch ein Feudalherr den Neuankömmlingen besondere Privilegien ein, um einen von ihm abhängigen Markt zu errichten; und in einigen Fällen war die *sauveté* auch Gegenstand eines weltlichen Rechts, das den Niederlassungen eine gewisse Unabhängigkeit von der feudalen Gerichtsbarkeit verlieh. Mit dieser Auffassung nahe verwandt ist die sogenannte 'Garnisonstheorie' Maitland (und die ihr entsprechende 'Militärtheorie' Keutgens in Deutschland). Sie betrachtet die Städte als befestigte Plätze, in die sich die Bewohner der umliegenden Dörfer in Notsituationen zurückziehen konnten. Ursprünglich sollen verschiedene Feudalherren dort Häuser und ein Stammpersonal von Gefolgsleuten gehabt haben. So zählten z.B. Städte wie Chichester und Canterbury in England jeweils zwischen 100 und 200 Häuser, die in Chichester mit 44 und in Canterbury mit 11 verschiedenen Herrengütern verbunden waren." (7)

Kein Zweifel besteht daran, daß die Wiederbelebung des Mittelmeerhandels dem transkontinentalen Geschäftsverkehr und damit dem Leben der Städte im 11. und 12. Jahrhundert starken Auftrieb gab. Vermutlich hat aber gleichzeitig die Ausdehnung der feudalen Einrichtungen mit ihrer sich ständig vermehrenden Zahl von Gefolgsleuten, deren Nachfrage nach Erzeugnissen aus fernen Ländern anwuchs,

wesentlich zur Wiederbelebung des Handels beigetragen und eine starke Anziehungskraft auf Stadtgemeinden ausgeübt.

" An besonderen Stellen, die sich als wichtige Handelsplätze strategisch besonders eigneten, sind die Städte möglicherweise von Anfang an unabhängig gewesen, wie dies bei einigen Städten der Hanse sowie im Rheinland und vielleicht auch London der Fall gewesen ist. Die spätere Ausdehnung anderer Städte mag wohl, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in der Hauptsache auf die Ansiedlung von Händlern zurückzuführen sein. Einige Städte die viel früher erntstanden waren, haben wahrscheinlich während des ganzen Mittelalters ihre mehr oder minder autonome Position bewahrt; und in Teilen Europas, die entweder neu besiedelt wurden oder in denen die Macht der Feudalherren schwach war, sind die Städte aus Landgemeinden mehr oder weniger freier Bauern emporgewachsen und haben sich zu freien Gemeinschaften von Handwerkern und Kleinkaufleuten zusammengeschlossen um die Übergriffe eines Feudalherrn abzuwehren." (8)

e) Wahrscheinlich entfalteteten beim Kampf um die Unabhängigkeit der Städte die Teile der Bevölkerung die Initiative, die zu Beginn am wenigsten der Feudalherrschaft unterworfen waren, weil sie entweder Kaufleute von auswärts waren oder schon gleich durch eine besondere Bewilligung oder Urkunde einen privilegierten Status erhielten. Der Unabhängigkeitskampf entwickelte sich in England über das 13. und 14. Jahrhundert hinaus und war z.T. mit langen Bürgerkriegen verbunden.

Die Zwischenhändler (nicht-landbesitzende Kaufleute) schlossen sich vermutlich schon sehr früh zu einer Hanse oder Gilde zusammen, stritten für das Recht der Gilde oder um die Macht über die Stadt. Sie überwachten die örtlichen Handwerker und den örtlichen Markt und hatten dadurch große Vorteile. Diese Vorteile bestanden weniger darin, daß man Marktstandgelder und Abgaben erhob, als vielmehr in der Möglichkeit der Kontrolle der Marktordnung in dem Sinne, daß man die Handelsbedingungen zum eigenen Vorteil beeinflussen konnte. Die Tatsache, daß die feudalen Einrichtungen selbst Handel trieben und häufig

die Entstehung eines örtlichen Marktes förderten, der sie mit billigen Gütern versorgen sollte, war ein wesentlicher Grund für den Widerstand der Feudalherren gegen die Forderung der Bürger nach Selbständigkeit.

III. Der Aufstieg des Kaufmannskapitals

a)

Der politische Kampf der Bürger gegen die Feudalherren wurde durch die zahlreichen Familien des alten Adels erschwert, die in den Städten lebten und Grund und Boden in der Stadt oder in der unmittelbaren Nachbarschaft hatten.

"Trotzdem gab es vor dem 14. Jahrhundert in England keine ausgeprägten Standesunterschiede. Wenn auch die Kaufmannsgilden im allgemeinen nur einen Teil der Stadtbewohner - nämlich diejenigen, die Handel in nennenswertem Umfang betrieben - umfaßten, so waren doch die Handwerker nicht von ihnen ausgeschlossen. Darüber hinaus konnte jeder Bürger, der als Einzel- oder Großhändler tätig war, gegen Zahlung einer Beitrittsgebühr in die Gilde aufgenommen werden. Der Status eines Hörigen stand allerdings einer Mitgliedschaft häufig hindernd im Wege. Gleichzeitig bewahrten in zahlreichen englischen Städten die Mitglieder der Gilde viel von ihrem landwirtschaftlichen Status, und das Bürgerrecht oder die Freiheit der Stadt war mit dem Besitz eines Stück Landes oder eines Hauses innerhalb der Grenzen der Stadt verbunden. In solchen Fällen stellte der Handel vermutlich nur eine zweitrangige Einkommensquelle dar. Bei den Handwerkern bestanden wohl nur geringe Unterschiede zwischen dem Meister und den Gesellen, und auch die Einkommensunterschiede waren nicht sehr groß. Der Geselle arbeitete Seite an Seite mit seinem Meister in der Werkstätte und aß häufig an seinem Tisch. Seine Stellung war in vielen Fällen mehr die eines Mitarbeiters als eines angemieteten Dieners. Ein Sachkenner hat sogar kategorisch festgestellt, daß 'es unmöglich ist, irgendeinen Standesunterschied zwischen einem Kaufmann, einem Handwerksmeister und einem Gesellen' in den alten Gilden zu finden. Wenn diese Behauptung richtig ist, so erklärt sich die Gleichstellung dadurch, daß es für die sparsamen und fleißigen Gesellen im allgemeinen verhältnismäßig leicht war, Meister zu werden und durch die Aufnahme in die Gilde das Recht zu erhalten, eine eigene Werkstätte zu errichten und einen Kleinhandel zu betreiben."

(9)

"Im allgemeine herrschte gleiches Recht für Meister und Geselle, wenn auch in der Praxis gewiß oft der Meister der stärkere war."(10) "Die Zählung eines Bezirks der flandrischen Stadt Ypern ergab, daß dort 704 Personen wohnten, die in 161 verschiedenen Berufen tätig waren. In den Unternehmen von 155 verschiedenen Berufszweigen gab es nur 17 fest eingestellte Gesellen! Mehr als die Hälfte aller gezählten Personen waren unabhängige Unternehmer."(11)

Die gesellschaftlichen Standesunterschiede waren gering.

b) Eine Differenzierung innerhalb der Stadtgemeinde und eine größere Kapitalansammlung ergab sich im 13. und 14. Jahrhundert durch den Verkauf oder die Verpachtung der Grundstücke in den Städten durch die ursprünglichen Eigentümer.

Am Anfang bildete die 'Kleinproduktionsweise' die wesentliche Grundlage der Stadtgesellschaft. In diesem System trugen die kleinen Produzenten die Produktion, sie waren Eigentümer von Produktionsmitteln und trieben mit ihren Produkten Handel. Dies traf jedenfalls für Handwerker zu. Es gab zwar seit frühesten Zeiten Bürger, die sich ausschließlich dem Handel widmeten, doch die meisten von ihnen waren lediglich Hausierer, die zwischen den Stadtmärkten und den benachbarten Herrengütern hin- und herzogen. Es gab wenige Möglichkeiten, Geld anzusammeln. Die Quelle der Kapitalanhäufung lag nicht innerhalb, sondern außerhalb der Kleinproduktionsweise der städtischen Handwerker. Das zeigte der Aufstieg einer Klasse von Bürgern, die nicht an der Produktion teilnahmen, und sich ausschließlich als Großhändler betätigten. Durch den sich ständig erweiternden Markt boten sich viele Einkommensmöglichkeiten.

c) Das Einkommen der Großhändler bestand, ohne Rücksicht auf die Form der unmittelbaren Aneignung, in dem Anteil an dem Arbeitsprodukt des Bauern oder des Handwerkers, der andernfalls den Produzenten selbst oder der Aristokratie als Feudaleinkommen zugeflossen wäre.

"Da die Bewegung des kaufmännischen Kapitals G - W - G (Geld - Ware - mehr Geld) ist, so wird der Profit des Kaufmanns erstens gemacht durch Akte, die nur innerhalb des Zirkulationsprozesses vorgehen, also gemacht in den zwei Akten des Kaufs und Verkaufs; und zweitens wird er realisiert im letzten Akt, dem Verkauf. Es ist also Veräußerungsprofit." (12) In vielen Fällen wird "der Hauptgewinn gemacht ... nicht durch Ausfuhr der eigenen Landesprodukte, sondern durch Vermittlung des Austausches der Produkte kommerziell und sonst ökonomisch unentwickelter Gemeinwesen und durch Exploitation beider Produktionsländer (13) "Das Handelskapital in überwiegender Herrschaft stellt also überall ein System der Plünderung dar, wie denn auch seine Entwicklung bei den Handelsvölkern der alten wie der neuen Zeit direkt mit gewaltsamer Plünderung, Seeraub, Sklavenraub, Unterjochung in Kolonien verbunden ist;" (14) "Zweitens erwarb die Kaufmannsklasse, sobald sich Korporationen bildeten, rasch Monopolrechte, die ihre Mitglieder vor dem Wettbewerb abschirmten und dazu dienten, den Handel mit dem Produzenten und dem Konsumenten zu ihrem eigenen Vorteil zu gestalten." (15) "Wohlfeil kaufen, um teurer zu verkaufen, ist das Gesetz des Handels. Also nicht der Austausch von Äquivalenten... Das quantitative Verhältnis, worin sich Produkte austauschen, ist zunächst ganz zufällig... Der fortgesetzte Austausch... hebt diese Zufälligkeit mehr und mehr auf. Zunächst aber nicht für die Produzenten und Konsumenten, sondern für den Vermittler zwischen beiden, den Kaufmann, der die Geldpreise vergleicht und die Differenz einsteckt." (16) "Der kommerzielle Profit rührt daher, daß Rohstoffe und Handwerker sowie Handwerker und Konsument damals voneinander getrennt wurden, und daß die Hilfsmittel der Handwerker sehr gering und dadurch ihr räumlicher und zeitlicher Gesichtskreis eng begrenzt war." (17) Durch die primitiven Verkehrsverhältnisse und die Existenz vieler kleiner Märkte hatten schon sehr geringe Schwankungen im Kaufs- oder Verkaufsvolumen große Auswirkungen auf den Marktpreis. Durch diese Faktoren konnte das Kaufmannskapital außergewöhnlich hohe Gewinne machen.

"Die Anfänge einer vom Handwerk getrennten Organisation der städtischen Handelsinteressen verliefen fast allgemein in zwei parallelen Formen. Als erstes lösten sich speziell mit dem Handel befaßte Personen, die (zumindest in England) häufig den Kreisen der wohlhabenden Handwerker entstammten, von der Produktion und bildeten exklusive Handelsorganisationen, die dazu übergingen, in einem bestimmten Bereich des Großhandels ihr Monopol zu errichten.. Diese neuen Handelsorganisationen übernahmen sehr rasch die Regierung der Städte und benutzten ihre politische Macht dazu, um ihre eigenen Privilegien zu stärken und sich die Handwerker untertan zu machen. Dieser Prozeß beginnt in vielen Teilen des Kontinents bereits im 12. Jahrhundert. Diese versuchten den Großhandel ganz in ihre Hände zu bekommen, erhoben ein Beitrittsgeld, das, wie Pirenne sagt, -für den kleinen Mann unerschwinglich war-, und schlossen von einer Mitgliedschaft ausdrücklich alle diejenigen aus, die auf der Stadtwaage ihre Güter wogen - d.h. die Kleinhändler - und außerdem alle Personen mit blauen Nägeln, d.h. die Handarbeit verrichtenden Handwerker. Gleichzeitig ging in diesen Städten die politische Macht in die Hände der reichen Bürger über, die als das Patriziat bezeichnet wurden. Das Amt der Schöffen, an deren Wahl früher alle Bürger der Stadt teilgenommen hatten, besetzten nunmehr die Patrizier durch Ernennung von Personen aus ihren Reihen. Die Schöffen überwachten die Handwerker, regelten die Löhne und kontrollierten den Stadtmarkt. - Die Macht verlagerte sich nunmehr auf die Reichsten. Damit änderte sich in diesen Handels- und Manufakturzentren unvermeidlich die Regierungsform; zuerst wurde die Demokratie zur Plutokratie und dann zur Oligarchie"-. (18)

(d) Es wurden Marktordnungen im Interesse derjenigen erlassen, die zwischen den Märkten Handel trieben. Das Monopol war ein Wesensmerkmal jener Zeit.

"Zunächst diente die Kontrolle, welche die Kaufmannsgilde und die Stadtverwaltung über den Markt ausübten, dazu, der Stadt als einer kollektiven Einheit in ihren geschäft-

lichen Beziehungen zu den Bauern und den auswärtigen Kaufleuten Vorteile zu verschaffen. Einen Aspekt dieser Kontrollbefugnis, welche die Städte aus der Hand der Feudalherren empfangen, hat man im Schrifttum stets besonders hervorgehoben. Es handelt sich um das Recht, Markt- und Standgelder zu erheben, die für die Stadt eine wichtige Einkommensquelle bedeuteten und die Bürger eines Teils ihrer drückenden Verpflichtung von Gemeindeabgaben entledigten; diese Abgaben waren als Teil der kollektiven Verantwortlichkeit für die 'forma burgi' oder als Preis für Urkunden und Privilegien zu leisten. Eine bedeutsame, wenn auch im allgemeinen weniger beachtete Rolle spielte jedoch ein anderer Aspekt dieser Kontrolle. Da die städtischen Behörden das Recht besaßen, Marktordnungen zu erlassen, in denen geregelt wurde, wer Handel treiben und wann dieser betrieben werden durfte, hatten sie die wichtige Befugnis, alle Marktgeschäfte zugunsten der Stadtbewohner zu gestalten. Wenn die Stadt in der Lage war, bestimmte Geschäfte zu beschränken oder wenigstens ihren Bürgern die Priorität bei diesen Geschäften einzuräumen; wenn sie Mindestpreise für Waren, welche die Bewohner der Stadt verkaufen, und Höchstpreise für Gegenstände festsetzen konnten, die diese kaufen wollten; wenn sie die Verkaufs- oder Kaufmöglichkeiten für die Bewohner der umliegenden Dörfer einengen und das Recht der auswärtigen Händler, unmittelbar mit den Bauern oder anderen Personen, ausgenommen die Bürger selbst, Geschäfte abzuschließen, beschränken konnte, so standen der Stadt offenkundig viele Machtbefugnisse zu Gebote, um die Austauschbedingungen zu ihren Gunsten zu gestalten. Tatsächlich versuchten die Städte in bemerkenswerter Einmütigkeit, alle diese Fragen in ihren Marktordnungen zu regeln." (19)

Es gab Verordnungen für Brot, Bier und Wein, welche die Preise für Waren, die von Stadtbewohnern gekauft wurden, herabsetzten.

Fremde durften keine Waren kaufen, bevor die Stadtbewohner das erste Angebot gemacht hatten. Es gab Marktordnungen für Fremde, um diese daran zu hindern, mit den Bauern

Handel zu treiben und sie zu zwingen, ausschließlich als Zwischenhändler von den städtischen Kaufleuten zu kaufen und an sie zu verkaufen.

Die Gilden trafen Regelungen zur Einschränkung des Wettbewerbs zwischen den städtischen Handwerkern, die Festsetzung von Mindestpreisen durch die Handwerkszünfte war zwar kein anerkanntes Recht, wurde jedoch praktiziert. Nachtarbeit und der Verkauf von Waren in der Werkstatt 'bei Kerzenlicht' war verboten.

Solche Regelungen hätten sich auf die Handelsbeziehungen wenig ausgewirkt, wenn in der Nähe Konkurrenzmärkte bestanden hätten. Das Recht, in einem bestimmten Bereich einen Markt zu besitzen, ohne Konkurrenten fürchten zu müssen, war deshalb ein erstrebtes und mit allen Mitteln verteidigtes Privileg. Ein örtliches Monopol dieser Art war die berühmte Stapelpolitik; die Rivalitäten wegen der Stapelrechte bildeten in ganz Europa eine wesentliche Ursache der Kriege zwischen den Städten und der Kämpfe in diesen.

Später nahm dieses städtische Monopol die Form eines 'städtischen Kolonialismus' im Verhältnis zu den Dörfern an.

"Es ist übrigens hinreichend bekannt, daß die Städte im Spätmittelalter mittels Privilegienerwerb versucht haben, sich gegenüber dem flachen Land eine Monopolstellung für die Ausübung handwerklicher Produktionszweige zu verschaffen...

In späterer Zeit hat man diese Bestrebungen immer weiter ausgedehnt, und die Verbote erstreckten sich sogar bis auf den Verkauf agrarischer Produkte, die nur über den städtischen Markt umgesetzt werden durften." (20)

Italienische Gemeinden, deutsche Reichsstädte sowie niederländische und schweizerische Städte entwickelten sich auf diese Weise zu kleinen Fürstentümern.

In den ostdeutschen Städten waren im 14. Jahrhundert die Handwerkszünfte und die gewöhnlichen Bürger nicht an der Verwaltung der Städte beteiligt.

e) In England bildete die Kaufmannsgilde im 14. Jahrhundert oft eine feste Organisation und schloß Handwerker vom Großhandelsprivileg aus. In vielen Fällen verloren die alten Kaufmannsgilden auch im 13. und 14. Jahrhundert ihre Funktion und es bildeten sich neue Kaufmannsgilden, die ausschließlich Händler aufnahmen und durch ihre Statuten Monopolrechte für bestimmte Großhandelsbereiche hatten. Gebräuchlicher war jedoch die Aufteilung in eine größere Zahl von Handwerkerzünften und Kaufmannsgilden, wobei die Zünfte das Monopol in einem bestimmten Produktionszweig und die Gilden in einem bestimmten Handelsbereich hatten. In diesem Zeitabschnitt zeichnete sich die allgemeine Entwicklung der Unterordnung der Zünfte unter die Gilden ab. Parallel zu dieser Entwicklung verlief die Konzentration der politischen Herrschaft über die Stadt in den Händen einer Bürgeroligarchie, die mit dem Kreis der reichen Kaufleute identisch war. Die Handwerker wurden auf den Kleinhandel des lokalen Marktes beschränkt und dort, wo der örtliche Markt nicht ihr Hauptabsatzort war, einer Korporation von Kaufleuten unterstellt, mit denen sie nach den von diesen festgelegten Bedingungen wohl oder übel Geschäfte abschließen mußten. Zuweilen wurden die Preise der Handwerkerzeugnisse kontrolliert, den Handwerkern wurde die Festsetzung von Mindestpreisen verboten. In einigen Fällen lag die Macht allein in den Händen einer einzigen Gruppe von Kaufleuten, so daß die ausgeschlossenen anderen Gruppen gemeinsam mit den Handwerkerzünften gegen diese Machtanmaßung vorgehen.

"Das 13. Jahrhundert ist die große Zeit der Handwerkerzünfte. Es beginnt ihr heftiger, aber eigentlich aussichtsloser Kampf um Demokratie in der Stadtverwaltung. Er dauert bis ins 14. Jahrhundert an,In Wahrheit handelt es sich aber um einen Fehlschlag. Todesstrafe und Verbannung für Berufsvergehen werden zwar durch Buße ersetzt, aber der demokratischen Revolution gelang es nicht, die Ungleichheit auszurotten" (21)

"Die neue Kaufmannsaristokratie stellte für diejenigen, die genügend Geld besaßen, um sich einzukaufen, keine geschlossene Gesellschaft dar. im 15. und 16. Jahrhundert sickerten ständig reiche Handwerkermeister in sie ein, die ihr Handwerk zugunsten des Handels aufgaben und sogar Arbeitgeber anderer Handwerker wurden, sobald sie so viel Kapital angesammelt hatten, daß sie größere Bereiche als den Kleinhandel eines örtlichen Marktes anvisieren konnten. Dem Ehrgeiz dieser Männer mußten die ausschließlichen Privilegien der Kaufmannskompanien lästig und hemmend erscheinen. Zwei Möglichkeiten gab es für sie, ihren sozialen Aufstieg fortzusetzen. Sie konnten sich entweder die Mitgliedschaft in einer der bevorrechtigten Gilden kaufen und ihren alten Beruf aufgeben oder aber dafür kämpfen, daß ihrer Handwerkerzunft der Status einer Handelskorporation verliehen wurde." (22)

Im 16. Jahrhundert gab es sowohl Kämpfe um die Ämterbesetzung in den Stadtverwaltungen als auch Übereinkünfte zwischen Gilden und Zünften, durch die die Gilden ihre Position behielt, die Handwerkerzünfte aber an ihrer privilegierten Position beteiligten.

f) Dadurch wurde das Wachsen des Reichtums der Kaufleute nicht verhindert, die Ausweitung des Außenhandels ermöglichte allen Gruppen eine freie Entfaltung. Trotz der Vermehrung der städtischen Märkte und der zunehmenden Geldwirtschaft auf den Gütern wurden im Bereich des Außenhandels die großen Vermögen angesammelt.

Bevor die englischen Kaufleute jedoch in den Genuß der hohen Preise kommen konnten, mußten sie Privilegien der ausländischen Kaufleute zurückgedrängt werden. Die Krone war auf ständige Anleihen dieser Kaufleute angewiesen, ihr Einfluß konnte nur dadurch beseitigt werden, daß die Engländer selbst die Ausgaben des Königs (Kriege) finanzierten.

Im Jahre 1313 wurde in den Niederlanden ein Zwangswollstapel errichtet. Die Mitglieder der englischen Gilde nutzten ihre Monopolstellung zur Erhöhung der Preise für ausländische Kaufleute und zum Drücken der Preise in England. Daher drangen in England die Wollerzeuger auf

die Beseitigung der Stapelrechte, die kleineren Städte wünschten eine Ausweitung des Handels durch den Besuch der Ausländer. Die Kaufleute der großen englischen Städte wollten den Stapel in Brügge durch mehrere Stapel in bestimmten englischen Städten ersetzen. Sie erhofften dadurch mehr Käufer zu gewinnen und zugleich die Herrschaft über die Wollproduzenten und kleinen Kaufleute zu behalten. Zur Finanzierung eines Krieges auf dem Kontinent ersetzte König Eduard III. den Stapel von Brügge durch eine Anzahl englischer Stadtmärkte, dann durfte (bei Importverbot für ausländische Stoffe) offener Exporthandel mit Wolle betrieben werden. 1359 erhielt Brügge die Stapelrechte zurück, 1363 wurden sie Calais übertragen. Die Monopolrechte des Stapelmarktes haben die Kanäle für den Export verengt, eine riesige Spanne zwischen inländischen und ausländischen Wollpreisen aufrechterhalten und damit 'unbewußt' das Wachstum der englischen Tuchfabrikation gefördert, denn durch die niedrigen in-landpreise waren auch die englischen Stoffen wesentlich billiger als die ausländischen, so daß die Ausfuhr von Tuchen zunehmend größere Gewinne brachte als die von Wolle. In der Mitte des 16. Jahrhunderts hatten die britischen Kaufleute ihren Handel so ausgebaut, daß sie fünf allgemeine Handelskompanien gründen konnten, die alle in verschiedenen Gebieten Privilegien besaßen. (Russia-, Africa-, Eastland-, Spanish-, und Levant (später East India) Company). Der Handel wurde von den Londoner Kaufleuten beherrscht, im 17. Jahrhundert wurde den Handwerkern und Einzelhändlern im allgemeinen die Mitgliedschaft in diesen Handelsorganisationen verweigert. Klar ist: Das von uns beschriebene System der Marktkontrolle und der städtischen Monopolrechte nutzte eine Gruppe spezialisierter Kaufleute weidlich aus. Ihr Gewinn bestand in der Spanne entweder zwischen den Preisen, zu denen sie örtliche Erzeugnisse vom Bauern oder Handwerker kauften und an den fremden Kaufmann oder den Konsumenten in der Stadt weiterverkauften, oder zwischen den Preisen, zu denen sie exotische Güter im Fernhandel

erwarben und sie an örtliche Käufer veräußerten. Wo die Verordnungen, die zum Schutz der Handwerker erlassen worden waren, den Interessen der Großhändler als Käufer örtlicher Gewerbeerzeugnisse zuwiderliefen, gelang es diesen, die Bestimmungen entweder aufzuweichen oder sich ihnen zu entziehen. Und in den Fällen, in denen die gegen ausländische Kaufleute gerichteten Beschränkungen sie von anderen Märkten ausschlossen und ihr Betätigungsfeld einengten, sicherten sie sich häufig durch Verträge mit Kaufleuten anderer Städte, in denen die Handelsbeschränkungen im gegenseitigen Interesse gelockert wurden, einen privilegierten Status. Solche gegenseitige Handelszugeständnisse bildeten zum Beispiel die Grundlage der Hanse in den norddeutschen und den flandrischen Städten. Nachdem das Kaufmannskapital diesen Stand erreicht hatte, versuchten die Groß- und Exportkaufleute nunmehr durch gemeinsame Anstrengungen, die Monopolrechte der Städte, die diese hochgepäppelt hatten, zu schwächen, um dadurch das Monopol ihrer zwischenstädtischen Organisation zu festigen. Das geschah zumindest bei denjenigen städtischen Verordnungen, welche die Position der Handwerkerzünfte schützen sollten. In den Städten Flanderns entbrannte hieraus ein heftiger Kampf zwischen den Stadtregierungen und den kapitalistischen Interessen der Hanse, die auf nationaler Ebene operierte und die ländliche Industrie in Konkurrenz zum städtischen ^{Handwerk} zu entwickeln versuchte! (23)

(23) Diese Tendenzen entstanden nach Veränderungen in den Zunftordnungen und Regelungen über die Zulassung als Meister. Durch ihre Verordnungen über das Lehrlingswesen hatten die Handwerker den Zutritt zu den Handwerksberufen stets kontrollieren können. Mit dem wachsenden Andrang im 14. und 15. Jahrhundert wurden die Zulassungsbedingungen verschärft. Durch das Recht des Sohnes, die Nachfolge des Vaters antreten zu dürfen, wurde der Meisterberuf praktisch erblich. Jeder, der nicht reich genug war, um sich in die Zunft einzukaufen, hatte große Schwierigkeiten bei der Niederlassung als Meister. In England durften

sich Neuankömmlinge nur dann niederlassen, wenn sie die Stadtfreiheit (vollen Bürgerrechte) besaßen, d.h. wenn sich sechs ehrenwerte Mitglieder seines Handwerkszweiges für ihn verbürgten. Später mußten oft die Zunftmeister ihre Zustimmung geben.

Die Folge dieser Entwicklung war zunächst, daß die Einkünfte der bereits bestehenden Handwerksbetriebe vor der nivellierenden Wirkung des Wettbewerbs durch neue Handwerker abgeschirmt und auf diese Weise der Grundstein für eine gewisse Kapitalansammlung innerhalb der Handwerkerzünfte gelegt wurde. Eine weitere Auswirkung bestand darin, daß auf der untersten Stufe der Stadtgesellschaft eine zahlenmäßig wachsende Klasse von Lohnarbeitern und Gesellen entstand, die keine Aufstiegschancen hatten und, obwohl sie in vielen Fällen nominell Mitglieder ^{der} Zunft waren, keine Kontrolle über sie ausübten und auch keinen Schutz von ihr zu erwarten hatten. Sowohl die Zunft als auch die Stadtverwaltung unterwarfen in ihren Verordnungen die Gesellen im Gegenteil einer drakonischen Überwachung. Sie kontrollierten ihre Löhne, verpflichteten sie zu strengstem Gehorsam gegenüber ihren Meistern und verboten jegliche Art des Zusammenschlusses und sogar Zusammenkünfte von Gesellen (die stets als 'Verschwörungen und Intrigen' angeprangert wurden). Die Existenz dieser unterdrückten Klasse von Mietlingen verschaffte den Gilden- und Zunftmitgliedern die Möglichkeit, unmittelbar durch Lohnarbeit Gewinne zu erzielen und dadurch Kapital anzusammeln. Bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts spielte aber diese kapitalistische Einkommensquelle nur eine untergeordnete Rolle." (24)

Diese Entwicklung hatte zur Folge, daß in der Zeit der Tudors diejenigen Gesellen, welche das Geld für die Zulassung als Handwerksmeister nicht aufbringen konnten, heimlich in abgelegenen Straßen in Dachkammern arbeiteten oder sich in die Vororte zurückzogen, um der Zuständigkeit der Zunft zu entfliehen. Diesen Gepflogenheiten sagten die Zünfte ihrerseits den Kampf an, indem sie ver-

suchten, ihren Zuständigkeitsbereich zu erweitern und die offiziellen 'Ausforschungen', mit deren Hilfe Verdröbe gegen die Zunftordnungen geahndet wurden, zu verschärfen. Die Weber von London verboten im 15. Jahrhundert das Ausleihen von Webstühlen. Mit dieser Maßnahme versuchten sie ganz offensichtlich, die armen Gesellen daran zu hindern, sich selbständig zu machen. Hieraus ergaben sich, wie wir noch sehen werden, oft Konflikte zwischen der Handwerkerzunft und der städtischen Kaufmannsoligarchie, die daran interessiert war, daß die Konkurrenz von Handwerkern, die bereitwillig, wie häufig die Meister in den Dachstuben und Vororten, ihre Erzeugnisse zu Vorzugspreisen verkauften, möglichst zunehme. (25)

(h) Die neue Kaufmannsbourgeoisie gelangte nach dem Erwerb ihrer Privilegien schnell zu einer gütlichen Übereinkunft mit der Feudalgesellschaft. Die Kaufleute erwarben Land, beteiligten sich gemeinsam mit der Aristokratie am Geschäftsleben und nahmen die örtlichen Adligen in ihre Gilden auf. Im politischen Bereich ging man Koalitionen ein bei der Regierung der Städte, in England nahmen Bürger Ministerämter an. Das Kaufmannskapital hatte in seiner Blütezeit im 14-16. Jahrhundert zwar eine stark auflösende Wirkung, lebte aber in den Poren der Gesellschaft fort und bildete am Ende des 16. Jahrhunderts eine neue Aristokratie, die sich eher zu einer konservativen Kraft entwickelte. Die Bedürfnisse, welche die Kaufleute und Wucherer erfüllten, waren weitgehend die der Herren, Fürsten und Könige.

IV. Der Aufstieg des Industriekapitals

"Obgleich die ersten Anfänge kapitalistischer Produktion uns schon im 14. und 15. Jahrhundert in einigen Städten am Mittelmeer sporadisch entgegentreten, datiert die kapitalistische Ära erst vom 16. Jahrhundert". (26)

a) Allerdings läßt sich keine scharfe Trennungslinie zwischen den verhältnismäßig wohlhabenden Freisassen oder dem kleinen Handwerksmeister und dem kapitalistischen Emporkömmling oder zwischen den alten Monopolkaufleuten des 15. Jahrhunderts und dem Kaufmannsfabrikanten und Kaufmannsverleger des 16. und 17. Jahrhunderts ziehen. Der Verlauf dieser Trennungslinie hängt in jedem einzelnen Fall davon ab, ob das quantitative Wachstum auf einer bestimmten Stufe dazu ausreicht, eine qualitative Veränderung auszulösen. Im ersten Fall muß das Vermögen des kleinen Bauern oder Handwerkers so gewachsen sein, daß er sich stärker auf die Lohnarbeit als auf seine eigene Arbeitskraft und die seiner Familie stützt und bei seinen Kalkulationen die Gewinne seines Unternehmens mehr mit seinem Kapital als mit seinen eigenen Anstrengungen verbindet. Im zweiten Fall findet eine qualitative Veränderung in dem Augenblick statt, in dem sich die Aufmerksamkeit allmählich von den rein spekulativen, auf Preisdifferenzen beruhenden Gewinnen, wie der Händler sie bereit vorfindet, auf den Profit verlagert, der sich aus einer Senkung der Einstandskosten ergibt und eine gewisse Produktionskontrolle erfordert. Die erste dieser Entwicklungen - die Entstehung einer kapitalistischen Klasse aus den Produzenten selbst - wurde durch die raschen Preisänderungen im 16. Jahrhundert, die zu einer Herabsetzung der Reallöhne und einer 'Profitaufblähung' führten stark beeinflußt. Hinzu kamen die beträchtlichen Einkünfte welche die neue Klasse aus den wucherischen Geldgeschäften mit ihren ärmeren Standesgenossen erzielte. Die zweite dieser Entwicklungstendenzen - die Durchdringung der Produktion durch Kaufmannskapital von außen - ist wohl durch den wachsenden Wettbewerb auf den bestehenden Märkten und als Folge hiervon durch die Zunahme des Wohlstandes und der Zahl der Kaufmannsbürger gefördert worden.

Hiedurch verringerten sich die Chancen rein spekulativer Gewinne, und man kam den 'vollkommenen Märkten' einer späteren Zeit sehr nahe. Dieser Einfluß machte sich aber noch nicht stark spürbar und wirkte sich auf den Export nur geringfügig aus. Hier gab es (für die privilegierten Gruppen) noch in genügender Anzahl sich ausdehnende und wirksam geschützte Märkte, auf denen im Austauschgeschäft reiche Gewinne gemacht wurden, und die staatliche Politik errichtete in ausreichender Zahl Barrieren zwischen dem Einkaufs- und dem Verkaufsmarkt. Im Binnenhandel war die Sachlage trotz der Erweiterung des heimischen Marktes ganz anders. Hier verlief die Trennungslinie zwischen den alten und den neuen Gruppen des Kaufmannskapitals, zwischen den Kaufleuten der älteren Generation, die eine beherrschende Stellung im Exportgeschäft erworben hatten, und denjenigen, die erst später im Handel tätig geworden waren. Letztere waren von dem begehrten und scharf bewachten Exporthandel ausgeschlossen und daher gezwungen, sich auf den Großhandel innerhalb der nationalen Grenzen zu beschränken.

b) Wir haben gesehen, daß die Gilden mit ihren Monopolrechten in erster Linie den Zweck verfolgten, auf dem Käufermarkt ein Überangebot und auf dem Verkäufermarkt eine Übernachfrage zu schaffen, indem sie zwischen beiden Märkten den Engpaß ihrer Privilegien aufrechterhielten. Dieses fundamentale Prinzip der Gilden- und Stapelpolitik übertrugen die Exporthandelsgesellschaften auf die nationale Ebene. Eine Reihe dedeutsamer neuer Merkmale prägte diese Politik, als man damit begann, die Zahl der Konkurrenten unter den Produzenten zu vermehren oder unmittelbaren Druck auf sie auszuüben, um dadurch neue und billigere Versorgungsquellen zu schaffen. Die Versuche, billigere Erzeugnisse von den Produzenten zu erwerben, gingen so vor sich, daß man ein privates Abhängigkeitsverhältnis zwischen einer Klientel von Handwerkern und einem Kaufmannsunternehmer, der ihnen Arbeit in Auftrag gab, schuf (sogenanntes Verlagssystem). Der Preis der zu liefernden Waren wurde dadurch gesenkt, daß die Entlohnung für den Handwerker gedrückt und die Arbeitsorganisation (z.B. durch eine geschicktere Arbeitsteilung zwischen den Handwerkern) verbessert wurde. Diese Situation läßt sich aber von dem

'städtischen Kolonialismus' einer früheren Epoche nicht exakt abgrenzen. Denn in beiden Fällen versuchte man, den Preis der angebotenen Waren herabzusetzen, indem man die Abhängigkeit des Produzenten von einer bestimmten Nachfragequelle für ihre Erzeugnisse verstärkte und gleichzeitig den Bereich erweiterte, aus dem die Waren auf einem bestimmten Markt angeboten werden mußten. Der Unterschied zwischen dem 'städtischen Kolonialismus' und dem Verlagsystem bestand in der Stärke der Kontrolle, die der Kaufmann über den Produzenten ausübte, und ferner darin, in welchem Umfang diese Kontrolle die Zahl der Produzenten, ihre Produktionsmethoden und ihren Standort beeinflusste. Sobald diese Kontrolle einen bestimmten Punkt erreicht hatte, begann sie den Produktionscharakter selbst zu verändern: Der Kaufmannsverleger bereicherte sich nicht mehr allein auf Grund der bestehenden Produktionsmethode und verstärkte den wirtschaftlichen Druck auf die Produzenten, sondern steigerte durch Änderung der Produktionsmethode auch die ihr immanente Produktivität. Dies ist der Punkt, in dem die reale qualitative Veränderung auftritt. Wenn auch das wachsende Interesse bestimmter Gruppen von Kaufmannskapitalisten an der Kontrolle der Produktion - hieraus entwickelte sich ein bewußt ersonnenes System der 'Ausbeutung durch den Handel' - dieses Ergebnis vorbereitete und es bisweilen selbst erreichte, so scheint doch dieses Endstadium, wie Marx es formuliert hat, mit dem Aufstieg einer Gruppe von Kapitalisten, die eine Mischung von Fabrikanten und Kaufleuten darstellten, aus den Reihen der Produzenten selbst verbunden gewesen zu sein. Diese begannen die Schichten, denen sie eben erst entwachsen waren, sich untertan zu machen und zu organisieren.

Die erste Phase dieses Übergangs - d.h. das Bestreben bestimmter Kaufmannskapitalisten, die Produktion immer gründlicher zu kontrollieren - nahm im 16. Jahrhundert auf den Gebieten des Textil-, Leder- und Kleinmetallhandels einen beträchtlichen Umfang an, als die führenden Mitglieder der Gilden der Kurzwarenhändler, Tuchhändler, Tuchmacher und Lederhändler die Niederlassung von Handwerkern in den Vororten und auf dem Lande förderten. Da diese Maßnahme

eine Verletzung der Gildevorschriften, welche die Zahl der Handwerker einschränkten, darstellte, wurden die Regelungen über die Lehrlingsausbildung und ihre Durchsetzung überall ein Hauptstreitpunkt zwischen der Masse der Handwerker und ihren neuen Herren. In vielen Fällen versuchten die Kaufmannsverleger, sich die städtischen Handwerkerorganisationen zu unterwerfen, um dadurch die die Zahl der Handwerker beschränkenden Zunftvorschriften aufzuweichen oder sogar außer Kraft zu setzen.

Vielfach versuchte man, die Produzenten daran zu hindern, ihre Waren an konkurrierende Käufer zu veräußern, und in manchen Fällen erhielt der arme Handwerker die benötigten Rohstoffe von dem Kaufmann auf Kreditbasis, so daß zu seiner bereits eingeschränkten Veräußerungsfreiheit noch eine Schuldverpflichtung hinzutrat. In diesem Zeitabschnitt haben sich die Produktionsmethoden kaum und die Produktionstechnik praktisch überhaupt nicht verändert. Die fortschrittliche Rolle, die der Kaufmannsfabrikant spielte, beschränkte sich hier darauf, die handwerkliche Produktion auszuweiten und ihre Beschränkungen durch die traditionellen städtischen Monopolrechte niederzureißen. 27

Die Hausindustrie war die typische Produktionsform im England des 17. Jahrhunderts. Sie unterschied sich vom Zunft Handwerk dadurch, daß sie in den meisten Fällen vom Kapital beherrscht war und der Produzent seine frühere Unabhängigkeit verlor.

Die Hauptgründe dafür lagen in den steigenden Kosten und den Schwierigkeiten beim Bezug der Rohstoffe sowie der Erfindung von Apparaten, die die einzelnen Produzenten nicht finanzieren konnten. Die Rohstoffe waren oft nicht am Ort zu kaufen, und die Handwerker wurden zunehmend von den Rohstofflieferanten (Kaufleuten mit Monopolrechten) abhängig. Die große räumliche Entfernung und der große Zeitaufwand machten es den einzelnen Produzenten unmöglich, ihre Selbständigkeit zu erhalten. Die Kaufleute übernahmen die Funktion von Vermittlern, die mehrere Produzenten beschäftigten, sie ihren Rohstoff bearbeiten lassen und das fertige Produkt auf dem Markt veräußern. Der Produzent wurde so zum Lohnempfänger. (15./16. Jh.) Durch die Erfindungen von Apparaten (z.B. Strickapparat) im 17. ,

die von den einzelnen Produzenten nicht finanziert werden konnten, verschärfte sich die Abhängigkeit vom Verleger: Er kauft die Produktionsinstrumente und stellt sie seinen Arbeitern zur Verfügung. (Miete)

So wurden die handwerklichen Produzenten oft zu Lohnarbeitern (in ihren eigenen Wohnungen). Die Zusammenfassung der Arbeiter in großen Hallen, die Kooperation und Entstehung der Manufaktur waren die nächsten Stufen der Entwicklung, die sich nicht in allen Bereichen gleichzeitig vollzog. Nicht selten waren Hausproduktion und Manufaktur miteinander verbunden. Von der oben dargestellten Entwicklung blieben zunächst diejenigen verschont, die ein ausreichendes Vermögen besaßen und unabhängige Handwerker, die selbst andere Handwerker beschäftigten und als Zwischenhändler zwischen den armen Handwerkern und den Großkaufleuten auf den Hauptmärkten tätig waren. Wahrscheinlich war der Landbesitz die Grundlage der Unabhängigkeit. Die wohlhabenden Freibauern hatten genug Geld, um über längere Zeit die Kosten für den Haushalt und die Rohstoffe zu bestreiten. Solange diese Gruppe existierte, konnte die Hausindustrie nicht völlig dem Kapital untergeordnet werden. Die Grundlage der Hausindustrie wurde erst endgültig erschüttert, als die Konzentration des Landbesitzes so weit fortgeschritten war, daß für diese Klasse das letzte Stündlein schlug.

c) Ebenso wie die Tuchwarenhändler von London beschäftigten die lokalen Stoffhändler oder Zurichter fast stets Handwerker in der Stadt, so daß sie am Vollzug und notfalls der Wiederbelebung der örtlichen Zunftordnungen sehr interessiert waren. Auch versuchten sie, den Erlaß gesetzlicher Maßnahmen zu erreichen, um wie durch das Gesetz von 1555, die Konkurrenz der vom Londoner Großkapital finanzierten ländlichen Industrie einzudämmen. In diesem Sinne übten die örtlichen Kapitalisten einen reaktionären Einfluß aus. Denn sie waren bemüht, die Ausbreitung der neuen Hausindustrien in Grenzen zu halten und die Ausdehnung der Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Hanselszeigen, die sich häufig gleichzeitig entwickelt hatte, einzuschränken. In anderen Fällen scheinen aber auch die örtlichen Tuchmacher selbst Kaufleute geworden

zu sein, die Handwerker außerhalb der Städte in den umliegenden Dörfern beschäftigten. Dies war beispielsweise bei den reichen Tuchmachern in Suffolk und Essex der Fall, über welche die Weber 1539 Klage darüber führten, 'daß die reichen Männer, die Tuchmacher untereinander vereinbart haben, denselben Preis für Webtuch zu zahlen' oder bei den Tuchmachern von Wiltshire, denen es offenbar gelang, sich dem Gesetz von 1555 zu entziehen und die Zahl der Webstühle in den Dörfern nach ihrem Belieben zu Vermehren. Bei diesem Gegensatz zwischen den Provinzen und der Metropole, zwischen dem Klein- und dem Großkapital haben wir es mit einer bedeutsamen Gegenströmung ökonomischer Konflikte zu tun. Er ähnelt in gewissem Umfang dem Gegensatz zwischen Groß- und Kleinkapital, zwischen Metropole und Provinzen, der zur Zeit des Commonwealth innerhalb des Parlaments eine wichtige Rolle spielte. Zwischen jener früheren und dieser späteren Periode besteht aber ein wichtiger Unterschied. In der Regierungszeit der Tudors und zunächst auch noch unter den Stuarts stemmten sich die Handwerker in den Provinzzünften mit aller Macht gegen die Ausdehnung der Manufaktur und vor allem der Konkurrenzindustrie auf dem Lande, während die Interessen der Kaufleute, insbesondere der von London, in die entgegengesetzte Richtung liefen. Die Tatsache, daß die Tudors und die Stuarts in ihrer Gesetzgebung den restriktiven Tendenzen der Zünfte sehr entgegenkamen, trug ganz offensichtlich dazu bei, daß sich um 1620 die mächtigen Kaufleute gegen das System der Stuarts zusammenschlossen. Mitte des 16. Jahrhunderts hatte aber ein Teil der Handwerker selbst Interesse an der Erweiterung der Industrie und der Umgehung der traditionellen Beschränkungen der Zünfte gefunden. Selbst unter den Organisatoren der ländlichen Industrie in den Provinzen, den wohlhabenden Handwerkern und den Mitgliedern der örtlichen Handelsgilden, vollzog sich eine bedeutsame Trennung in Groß- und Kleinkapital. Auf der einen Seite standen die reichen Tuchmacher, die unmittelbar bei den Wollerzeugern einkauften, und auf der anderen die armen Vertreter dieses Berufsstandes, die keine andere Wahl hatten, als ihre Wolle bei dem Stapelhändler zu kaufen. Diese Entwicklung war zwar in

der Tuchindustrie, Englands bedeutendstem Industriezweig der damaligen Zeit, besonders ausgeprägt, sie beschränkte sich aber keineswegs auf sie. Auch bei den Lederhändlern, den Schuhmachern (die sich die Flickschuster untertan machten), den Messerschmieden (die bereits zu Arbeitgebern der Schwertfeger und Futteralmacher geworden waren, als sie 1415 Korporationsrechte erwarben), den Zingießern, den Hufschmieden und den Metallwarenhändlern stieg eine Klasse von Kaufmannsunternehmern auf.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts fand eine bedeutsame Schwerpunktverlagerung statt. Eine Klasse von Kaufmannsunternehmern, die sich aus den Yeomen der großen Gesellschaften zusammensetzte, trat immer stärker in den Vordergrund - ein Vorgang, den Marx als den 'wirklich revolutionierenden Weg' bezeichnet hat. Wie diese Entwicklung im einzelnen verlief, ist keineswegs klar, und wir besitzen hierüber auch nur wenige Unterlagen. Daß sie aber stattfand, scheint die einzige Erklärung für die Vorgänge zu sein, die sich damals in den Livery Companies abspielten. Die Kaufmanns-oligarchie, die die Livery bildete, hat sich in einigen Fällen offenbar nur noch dem Handel gewidmet. Ihr wachsender Reichtum und Einfluß sicherten ihr im Laufe der Zeit einen festen Platz unter den privilegierten Exportkaufleuten oder doch zumindest - als Kommissionäre - an ihrer Seite. Aber auch wo dies nicht geschah, verengte sich ihr Tätigkeitsbereich im Verhältnis zu dem alten Zustand zusehens. Sie versuchten zu diesem zurückzukehren, indem sie sich völlig abkapselten; und anstatt die handwerkliche Industrie im Lande weiterzuentwickeln und auszudehnen, wie sie dies andeutungsweise im 16. Jahrhundert getan hatten, schlossen sie alle Außenseiter vom Handel aus. Der Aufstieg reicher Kapitalisten unter den Handwerkern, die mit ihrem Geld andere Handwerker zu beschäftigen und selbst die Rolle von kaufmännischen Unternehmern zu spielen gedachten, stellt für die älteren geschlossenen Kaufmannskorporationen eine ersthafte Bedrohung dar. Die Kaufleute übten ihre Kontrolle durch die Herrschaft über die Kompanie aus, die kraft ihres Gildenbriefs das ausschließliche Recht besaß, in einem bestimmten Produktionsbereich tätig zu werden. Ihre Herausforderung durch die Handwerker vollzog sich in zwei Formen: Entweder versuchten die Yeomen (die von den

reichen Handwerksmeistern beherrscht wurden) an der Leistung der Kompanie beteiligt zu werden, oder sie bemühten sich (was ziemlich häufig geschah), ihre Unabhängigkeit und einen eigenen neuen Status dadurch zu erwerben, daß sie eine neue, mit Korporationsrechten ausgestattete Kompanie gründeten. Sie bildete unter den Stuarts die Grundlage der neuen Korporation, deren Mitglieder sich aus den Handwerkern der alten Livery Companies zusammensetzten. Die Korporationen gerieten, wie Unwin gezeigt hat, sehr schnell unter die Herrschaft einer kapitalistischen Gruppe, welche die Masse der Handwerker als eine halbproletarische Klasse in ihre Dienste zwang." (28)

"Es findet also ein dreifacher Übergang statt: Erstens, der Kaufmann wird direkt Industrieller; dies ist der Fall bei den auf Handel gegründeten Gewerben, namentlich bei Luxusindustrien, welche von den Kaufleuten mitsamt den Rohstoffen und Arbeitern aus der Fremde eingeführt werden, wie im fünfzehnten Jahrhundert in Italien aus Konstantinopel. Zweitens, der Kaufmann macht die kleinen Meister zu seinen Zwischenschiebern (middlemen) oder kauft auch direkt vom Selbstproduzenten; er läßt ihn nominell selbständig und läßt seine Produktionsweise unverändert. Drittens, der Industrielle wird Kaufmann und produziert direkt im Großen für den Handel." (29)

d) Bot mithin die Tätigkeit der Außenhandelskompanien einige kompensierende Vorteile für die Industrie, so ging dennoch von ihr nicht die Initiative zu industriellen Investitionsmaßnahmen aus. Diese lag, wie wir gesehen haben, nicht bei der auf dem Exportmarkt tätigen oberen Schicht des Bürgertums, sondern beim bürgerlichen Mittelstand in den Provinzen, der zwar im allgemeinen weniger Privilegien und Vermögen besaß, dafür aber über eine breitere Grundlage verfügte. Wenn auch Korporationen wie die Merchant Adventurers und die Handelskompanien des Elisabethanischen Zeitalters in ihren Pioniertagen den Markt für die englischen Manufakturwaren erweiterten, so trat doch ihr restriktiver Aspekt - die besondere Betonung der Privilegien und das Verbot des wilden Handels - gegen Ende des 16. und im Verlaufe des 17. Jahrhunderts immer stärker in Erscheinung. Die Beschränkung dieser Gesellschaften auf die Zahl der

im Handel tätigen Personen und der Nachdruck, den sie auf Kosten des Handelsvolumens auf günstige Handelsbedingungen legten, hemmten die industrielle Investitionstätigkeit und brachten sie in Gegensatz zu den Personen, deren Reichtum mit der Ausweitung der Industrie verbunden war. Die Interessen der Industrie wurden daher immer stärker mit einem Angriff auf die Monopole und der Befreiung des Handels von gesetzlichen Fesseln identifiziert.⁽³⁰⁾

Die Anfänge einer Freihandelsbewegung lagen daher im unmittelbaren Interesse der Grundherren, die das Gemeinland einfriedigten, der Tuchhändler und Tuchmacher in der Provinz sowie derjenigen Mitglieder der Londoner Livery Companies, die sich an der ländlichen Industrie beteiligten. In der Praxis kämpften sie nicht für ein allgemeines Ideal, sondern für ihr Klasseninteresse - sie wollten die Privilegien der einen Gruppe durch andere ersetzen. Es entwickelte sich ein allgemeiner Widerstand gegen das Monopol, als die Stuarts in großen Umfang Monopole für den Start neuer Industrien verkauften, um mehr Gelder einzunehmen. Diese Maßnahmen, die dem Schutz der Industrie dienen sollten, riefen tatsächlich den Widerstand der industriellen Interessen hervor und bremsten die Entwicklung der kapitalistischen Produktion. Die Fraktion der 'Antimonopolisten' brachte 1601 und 1604 Gesetze im Parlament gegen die Außenhandelsprivilegien ein, 1624 ein allgemeines Antimonopolgesetz. Dieses Gesetz hatte jedoch nur eine noch stärkere Monopolisierung zur Folge.

Zusammen mit der Verweigerung des Rechts zu willkürlicher Steuererhebung und Festnahme bildete der Widerstand des Parlaments gegen die königliche Verleihung wirtschaftlicher Privilegien und Monopole den wichtigsten Grund für einen Ausbruch der Revolution im 17. Jahrhundert.

Im allgemeinen waren wohl die Teile der Bourgeoisie, die sich in der Industrie betätigten - ob sie nun Tuchmacher in der Provinz waren oder Kaufleute einer Londoner Livery Company, die ihr Kapital in den Aufbau der ländlichen Industrie gesteckt hatten -, überzeugte Anhänger des Parlaments. Eine Ausnahme bildeten einige wenige Inhaber königlicher Patente, die es paradoxerweise fertiggebracht hatten Eigentümer von Unternehmen zu sein, in denen der Kapitalismus am weitesten gediehen war. Dagegen fühlten die

Bevölkerungsgruppen, die sich nicht aktiv an der industriellen Entwicklung beteiligten, ihre Gelder vielmehr in Grundbesitz und Titel investiert hatten und wie die flandrischen otiosi im 16. Jahrhundert als Rentiers überwiegend dem Müßiggang huldigten, ihre Interessen mit der Stabilität der bestehenden Ordnung verbunden und unterstützten daher den König. So scharten sich die Agrargebiete West- und Nordenglands, abgesehen von den Tuchstädter und den Häfen, um den König. Dies waren die rückständigen Teile des Landes, wohin die neue kapitalistisch betriebene Landwirtschaft noch kaum vorgedrungen war und wo sich die Überreste feudaler Beziehungen am stärksten erhalten hatten. Dagegen bezogen die neue Armee Cromwells und die Independents, welche die treibenden Kräfte der Revolution bildeten, ihre Stärke von den Manufakturzentren in der Provinz und bekanntlich auch von den Landedelleuten und den kleinen und mittleren Freibauern, die im Osten und Südosten vorherrschten. Hinter Cromwell (der selbst Landedelmann war) und seiner New Model Army stand die Masse der Kleinen Handwerker, Lehrlinge, Pächter und Häusler mit ihren gefährlichen 'gleichmachenden' Tendenzen und ihrem Haß gegen Bischöfe und Presbyter, Spekulanten und Monopolisten, 'böartige Grundbesitzer' und die Erhebung des Zehnten.⁽³¹⁾

(e) Die folgende Restauration war möglich, weil die Bourgeoisie wegen der großen Landkäufe kein Interesse an einer radikalen Lösung der Agrarfrage hatte.

Die Pachtbauern, vermutlich die kleinen Freibauern und mit Gewißheit die armen Häusler, die durch die Einhegung des Landes und die Erhebung von Wucherzinsen durch die Grundherren geschädigt wurden, schlugen dagegen radikalere Töne an. Gregory King schätzt, daß das arme Landvolk zur damaligen Zeit etwa ein Achtel der Gesamtbevölkerung darstellte. Seine Stimme hören wir in vielen der damaligen Pamphlete, und sie löste in den Kreisen der Besitzenden Schrecken und höchste Beunruhigung aus. Hier enthüllt sich mit aller Deutlichkeit das kontradiktorische Merkmal jeder bürgerlichen Revolution. Während diese Revolution des Anstoßes durch die radikalsten Elemente auf der Bildfläche erscheinen, weil sie eben den kleinen oder besitz-

losen Mann repräsentieren, dessen Ansprüche die Rechte des Großeigentums bedrohen." (32)

Mit der Restauratim verschwanden aber nicht alle Veränderungen wieder, man kehrte nicht zum status quo zurück. Politisch wurden die königlichen Vorrechte entscheidend reduziert, die Kontrolle von Handel, Finanzen, Gerichtsbarkeit (Abschaffung königlicher Gerichte) und Armee ging auf das Parlament über, die Macht des Hofes war zwar nicht völlig gebrochen, aber der Herrschaft des Parlaments unterworfen; der industrielle Bereich wurde nicht mehr durch königliche Monopolrechte eingeengt; der 1646 aufgehobene Lehenbesitz wird nicht restauriert und beschlagnahmte Güter wurden nicht an die früheren Eigentümer zurückgegeben, viele Landgüter blieben im Besitz der Käufer aus dem aufstrebenden Bürgertum.

Aber: "Vor und nach 'Glorious Revolution' von 1689 sind die öffentlichen Ämter in den Händen der Aristokratie. Es hat hier bis zu den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gedauert, ehe... die industrielle Mittelklasse über die Vertretung im Unterhaus politischen Einfluß erhält." (33)

Hobsbawn bemerkt für die Zeit um 1750: "England war, genau genommen, kein 'bürgerlicher' Staat, sondern eine Oligarchie grundbesitzender Adelliger, geführt von einer kleinen, sich selbst stetig ergänzenden Gruppe von etwa zweihundert Lords... Wer konnte sich mit ihnen an Reichtum messen? (Joseph Massie schätzte im Jahre 1760 die Einkommen von zehn adeligen Familien auf 20.000 Pfund pro Jahr, von 20 auf 10.000 Pfund, und von weiteren 120 auf 6 bis 8.000 Pfund oder mehr als zehnmal soviel, wie die reichsten Großkaufleute vermutlich verdienten.)" (34)

"Bis 1885 verfügten die Grundbesitzer über die absolute Parlamentsmehrheit". (35)

"Wenn auch die bürgerliche Revolution im England des 17. Jahrhunderts den Fortschritt der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik verhältnismäßig wenig förderte, so erreichte sie doch, daß sich das Wachstum des Industriekapitals in dem folgenden halben Jahrhundert gewaltig beschleunigte und die Entwicklung in anderen Ländern, die keine vergleichbare politische Umwälzung erlebt hatten, übertraf. Sie schuf so die Plattform für die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert". (36)

V. Manufaktur + Proletariat

a) Nachdem die Heimindustrie die städtischen Zunftmonopole unterlaufen hatte, gewann auch in den Städten "der Widerstand zunftfreier Elemente auf die Dauer an Boden. In den Städten selbst kam übrigens auch bereits 'freie Arbeit', das heißt zunftfreie Arbeit, vor... In den Niederlanden hat der Rat von Utrecht bereits während des 15. Jahrhunderts wiederholt Zunftmonopole gebrochen... Man wollte die oligopolistische Position der niedergelassenen Meister brechen, um durch neue Konkurrenz Preissenkungen zu erreichen" (37)

Mit der Brechung der Handels- und Zunftmonopole war die Grundlage für die Entwicklung von Manufakturen gegeben. "Charakteristisch für die Manufaktur ist es, daß sie im Gegensatz zur Hausindustrie nicht nur den Absatz, sondern auch die Produktion selbst von einem zentralen Punkt aus steuert. Es handelt sich hier um einen Betrieb, indem eine größere Anzahl von Arbeitskräften, als im handwerklichen Gewerbe üblich und erlaubt, zusammengebracht wurde, um organisiert unter Disziplin zu arbeiten. Diese Betriebsform wird als Manufaktur bezeichnet, sofern im Produktionsprozeß keine mechanischen Hilfsmittel, sondern ausschließlich menschliche Arbeitskraft verwendet wurde... Es ist wohl klar, daß, während die Hausindustrie sich nur gegen das städtische Zunftmonopol richtet, die Manufaktur die Zunftbande der Stadt selbst ganz zerreißt" (38)

"Die auf Teilung der Arbeit beruhende Kooperation schafft sich ihre klassische Gestalt in der Manufaktur. Als charakteristische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses herrscht sie vorwährend der eigentlichen Manufakturperiode die, rau angeschlagen, von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum letzten Drittel des achtzehnten währt." (39)

"Es ist bemerkenswert, wieviele Manufakturen, die im Zeitalter der Tudors eine bedeutsame Rolle spielten, entweder für den Export sorgten oder die Reichen belieferten, so z.B. die Fabriken für Lederwaren (Schuh- und Sattlerwaren), Hüte und Handschuhe, Strickwaren, Spitzen, Schwerter, Messer und Zinngeräte. Ebenso verhielt es sich mit den führenden Industrien, die im 17. Jahrhundert in Frankreich unter dem Colbertschen System aufblühten: Gobelins, Glas,

Seide, Teppiche und Porzellan. Ihre Lage hing weitgehend von den Bedürfnissen des Hofes nach Luxusgütern ab. Der Handel mit Metallwaren umfaßte, sieht man von den Regierungsaufträgen für Kriegszwecke ab, zunächst nur einen kleinen Bereich. Dies wurde erst anders, als sich die maschinelle Ausrüstung hinreichend vervollkommen hatte und Investitionen größeren Stils vorgenommen wurden. Die Rüstungsaufträge der Regierung gaben einen bedeutsamen Anstoß für die Messing- und Geschützherstellung am Ende der Tudorzeit und unter den Stuarts, und ebenso scheinen die Ausweitung der Wollmanufaktur und ihre Nachfrage nach Geräten für das Kämmen der Wolle eine wichtige Ursache der Prosperität der Drahtfabrikation gewesen zu sein. Abgesehen hiervon war die Nachfrage nach Metallen so gering, daß in diesem Bereich nur die Nadelhersteller im Westen, die Fabrikation von einigen Werkzeugen und die wenigen Stapel der Hufschmiede eine gewisse Bedeutung hatten. Die Nachfrage nach Schiffen, zu der die Flotte der Tudors im 16. Jahrhundert und die Navigation Acts im 17. Jahrhundert so kraftvoll beitrugen, brachte den Häfen Wohlstand. Insoweit enthält die Behauptung, daß die Regierungsausgaben die Geburtshelferin des industriellen Kapitalismus gewesen seien, ein Stück Wahrheit. Sie trugen aber nur dazu bei, günstige Bedingungen für die industriellen Investitionen zu schaffen und hatten insofern eine gewisse Bedeutung. Diese erhöhte sich, je größer die soziale Rückständigkeit eines Landes war." (40)

"Im übrigen trug der Krieg - und insbesondere jene äußerst kommerziell eingestellte, der Mittelklasse verhaftete Organisation: die britische Flotte - unmittelbar zur technologischen Neuerung und Industrialisierung bei. Der Produktionszuwachs war beachtlich: die Flottentonnage vervielfachte sich von rund 100 000 im Jahr 1685 auf rund 325 000 im Jahr 1760; ähnliches gilt für den Bedarf an Kanonen. Der Krieg war der größte Eisenkonsument; Firmen wie Wilkinson, die Walkers und die Carron Werke verdankten den Aufstieg ihrer Unternehmen zu wesentlichen Teilen Regierungsaufträgen; die Eisenindustrie von Südwales zehrte ganz und gar vom Waffenverschleiß der Schlachten. Im allgemeinen wurden Regierungsaufträge oder solche regierungsähnlicher Körperschaften wie der Ostindischen

Kompanie in großen Paketen vergeben und mußten pünktlich erfüllt werden". (41)

"Im Bergbau z.B. war die Technik bereits im 17. Jahrhundert soweit vorangeschritten, daß die Grundlage für Fabrikproduktion gegeben war. Die Erfindung von Pumpschienen, die die Abteufung der Gruben bis zu einer Tiefe von 200m ermöglichten, bewegte spekulierende Kaufleute zu Investitionen von mehreren tausend Pfund. Am Ende des 17. Jahrhunderts versuchte ein Kombinat, das Blei- Silber- Kupfer- und Kohleminen in Südwales und ein Dock, einen Kanal, Schmelzwerke und Ziegeleien besaß, ein Kapital von 100 000 Pfund durch eine öffentliche Aktienzeichnung aufzubringen." (42)

Es soll zwei Gesellschaften auf dem Gebiet der Metallherstellung gegeben haben, die insgesamt 10 000 Menschen beschäftigten.

"Im Jahre 1703 wurde das Aktienkapital der englischen Aktiengesellschaften auf acht Millionen Pfund geschätzt." (43)

b) "Ein besonderes Ereignis, dem man in der Geschichte der Kapitalakkumulation gewöhnlich große Bedeutung beimißt, war der rasch wachsende Vorrat an Edelmetallen im 16. Jahrhundert und die hieraus resultierende Preisinflation" (44), dem "die gleiche Geldmenge war nurmehr das Äquivalent für eine geringere Warenmenge".

"Vermutlich verdoppelten sich während des 16. Jahrhunderts die Preise (in Silber ausgedrückt), während die Geldlöhne nur um etwa 40% stiegen." (45) Die Preisinflation hatte auch die "Tendenz, die Interessen der alten Grundbesitzer zu schädigen, deren Rentenansprüche in Geld ziemlich starr blieben (oder sich zumindest nur sehr langsam dem steigenden Preisniveau anpassen) und die sich daher geneigt zeigten, ihr Eigentum zu einem geringen Preis an die aufstrebende Bourgeoisie zu veräußern." (46) "Der Ruin des Adels und der Lohnarbeiterklasse wurde somit nur beschleunigt." (47)

c) Welcher Voraussetzungen bedurfte der Sieg der kapitalistischen Produktionsweise? Nötig war dazu 1. das Vorhandensein von Kapitalien, um große Industriebetriebe in Gang setzen zu können, 2. Das Vorhandensein von "freien"

Arbeitskräften, die auch Produktionsmitteln und vom Bodeneigentum vollkommen "frei" waren. Selbstverständlich wurden beide Voraussetzungen nicht mit einem Schlag in genügendem Umfang geschaffen: das geschah allmählich im Verlaufe einer ganzen Zeitperiode, die Marx das Zeitalter der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals nennt." (49)

Durch diese 'ursprüngliche Akkumulation' werden die Grundlagen gelegt für die Entfaltung der Manufaktur und der Fabriken, wird Geld angehäuft, Arbeitskräfte freigesetzt, und ein innerer und äußerer Markt geschaffen.

1. "Das Kapitalverhältnis setzt die Scheidung zwischen den Arbeitern und dem Eigentum an den Verwirklichungsbedingungen der Arbeit voraus. Sobald die kapitalistische Produktion einmal auf eigenen Füßen steht, erhält sie nicht nur jene Scheidung, sondern reproduziert sie auf stets wachsender Stufenleiter. Der Prozeß der das Kapitalverhältnis schafft, kann also nicht anderes sein als der Scheidungsprozeß des Arbeiters vom Eigentum an seinen Arbeitsbedingungen, ein Prozeß, der einerseits die gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel in Kapital verwandelt, andererseits die unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter. Die sog. ursprüngliche Akkumulation ist also nichts als der historische Scheidungsprozeß von Produzent und Produktionsmittel. Er erscheint als "ursprünglich", weil er die Vorgeschichte des Kapitals und der ihm entsprechenden Produktionsweise bildet.

Historisch epochemachend in der Geschichte der ursprünglichen Akkumulation sind alle Umwälzungen, die der sich bildenden Kapitalistenklasse als Hebel dienen; vor allem aber die Momente, worin große Menschenmassen plötzlich und gewaltsam von ihren Subsistenzmitteln losgerissen und als vogelfreie Proletariert auf den Arbeitsmarkt geschleudert werden. Die Expropriation des ländlichen Produzenten, des Bauern, von Grund und Boden bildet die Grundlage des ganzen Prozesses. Ihre Geschichte nimmt in verschiedenen Ländern verschiedene Färbung an und durchläuft die verschiedenen Phasen in verschiedener Reihenfolge und in verschiedenen Geschichtsepochen. Nur in England, das wir daher als Beispiel nehmen, besitzt sie klassische Form." (50)

Diese Expropriation geschah mit Hilfe von Gewalt, außer der Verwandlung von Ackerland in Schafweide waren "der Raub der Kirchengüter, die fraudulente Veräußerung der Staatsdomänen, der Diebstahl des Gemeindegüter, die usurpatorisch und mit rücksichtslosem Terrorismus vollzogene Verwandlung von feudalem und Claneigentum in modernes Privateigentum" (51) für die Bauernvertreibung verantwortlich. "Sie eroberten das Feld für die kapitalistische Agrikultur, einverleibten den Grund und Boden dem Kapital und schufen der städtischen Industrie die nötige Zufuhr von vogelfreiem Proletariat." (52)

"Die Einhegungen waren nur der dramatische und sozusagen der amtliche und politische Aspekt eines allgemeinen Vorgangs, durch den Bauernhöfe größer, Bauern weniger zahlreich und Dorfbewohner ärmer an Land wurden.

Diese Konzentrierung fand in offenen und in eingehetzten Gebieten statt, inmitten neuer oder alter Einhegungen, durch Enteignung, Zwangs- und freiwillige Verkäufe und vor allem auf den großen neuen Landstreifen, die unter Bearbeitung kamen. Das würde bei konstanter Bevölkerungsquote Verelendung verursacht haben; bei einer Quote die sich rasch erhöhte, bedeutete es die Katastrophe.

Um das Jahr 1800 erschrecken selbst diejenigen, die die Einhegung zum Zweck einer Verbesserung der Produktivität leidenschaftlich befürworteten wie Arthur Young, über deren soziale Folgen. 'Ich würde es lieber haben', so schrieb er, 'daß alles Gemeindeland von England im Meer versenkt würde, als daß die Armen künftig bei der Einhegung so behandelt werden wie bisher'. (53)

Da nicht alle Vertriebenen von der Manufaktur absorbiert werden konnten, verwandelten sie sich massenhaft in Bettler Räuber und Vagabunden, die der Blutgesetzgebung unterlagen: "So wurde das von Grund und Boden gewaltsam exproprierte, verjagte, und zum Vagabunden gemachte Landvolk durch grotesk-terroristische Gesetze in eine dem System der Lohnarbeit notwendige Disziplin hineingepreßt, -gefoltert, (54) denn: "Mit den Einhegungsmaßnahmen der Tudorzeit traf die wachsende Exklusivität der Zünfte zusammen, die den Zugang zu jedem städtischen Beruf, ausgenommen den eines Lohnarbeiters, versperrte. Die immer

strengeren Eintrittsbedingungen, die Erhebung übermäßiger Gebühren und Zahlungen als Preis für die Niederlassung als Meister, die ausgeklügelten Vorschriften über die Anfertigung eines Meisterstücks - dies alles diente dazu, die vermögenslosen Personen daran zu hindern, über die Stellung eines Gesellen hinaus zu gelangen." (55)

"So behinderte zwar das System der Zunftmonopole die Entwicklung der kapitalistischen Industrie, übernahm aber ungewollt für den Kapitalismus die Aufgabe, die Zahl derer zu vergrößern, die auf Grund ihrer persönlichen Verhältnisse die Unterwerfung unter den Willen eines Herrn anstreben mußten. Selbst als das Zunftsystem sich auflöste oder infolge des Wachstums der dörflichen Industrie und des Vordringens der Kaufmannsfabrikanten umgangen wurde, gab es für die unteren Bevölkerungsschichten nur wenig Aufstiegsmöglichkeiten. In dem Maße, in dem sich die Zahl der Handwerker erhöhte, verloren sie ihre Unabhängigkeit und wurden Halbproletarier, die wegen ihres Unvermögens, arbeitendes Kapital zu erlangen, an einen Kapitalisten gebunden waren und sich immer stärker in Schulden verstrickten; und die Zunahme der Zahl der Lehrlinge, die durch die wachsende Herrschaft über die Produktion begünstigt wurde, diente lediglich dazu, die Zahl der Personen zu vergrößern, die ihr Leben lang dazu verurteilt waren, Lohnempfänger zu sein, auch wenn sie einst andere Ziele vor Augen hatten. Mit der Entwicklung der Technik wurde schließlich dem Handwerksgesellen und dem kleinen Meister auch ohne Beschränkung der freien Berufswahl der Aufstieg bereits dadurch versperrt, daß er das Kapital für den Beginn der Produktion nicht aufbringen konnte. Den Personen denen die Mittel fehlten, einen Betrieb zu errichten und einen kreditwerten Ruf, Geschäftsbeziehungen und die notwendige Erfahrung zu erwerben, bedeutete die Berufsfreiheit ein leerer Begriff. Die einzige Beschäftigung, die ihnen blieb und keine der genannten Bedingungen erforderte war die manuelle Tätigkeit als Lohnempfänger. Die neu entstandene Freiheit des Arbeitsmarktes diente eben dazu, für diese Berufe ein Überangebot an willigen und hungrigen Arbeitskräften zur Verfügung zu stellen." (56)

Eine weitere Entwicklung, die zur Herausbildung von Prole-

tariern führt, stellte die Differenzierung innerhalb von Gemeinschaften kleiner Produzenten dar, die alle unter gleichen Bedingungen ihre Arbeit aufnahmen, Dobb zeigt am Beispiel des Bergbaus (S. 244-250) sehr genau, wie über leichte Vorteile (Arbeitsstelle) über das Loskaufen von eigenen Arbeitsleistungen und Beschäftigung von Arbeitern, die Übernahme von Funktionen in der Gesellschaft und das Ausnutzen günstiger Kredit- und Absatzbedingungen auch hier einige wenige die Produktion beherrschen und die Massen unterworfen und in Abhängigkeit gebracht werden (im Laufe der Jahrhunderte).

2. Diese 'ursprüngliche Akkumulation' schafft zugleich den inneren Markt: "Die Expropriation und Verjagung eines Teils des Landvolks setzt mit den Arbeitern nicht nur ihre Lebensmittel und ihr Arbeitsmaterial für das industrielle Kapital frei, sie schafft den inneren Markt. In der Tat, die Ereignisse, die die Kleinbauern in Lohnarbeiter und ihre Lebens- und Arbeitsmittel in sachliche Elemente des Kapitals verwandeln, schaffen gleichzeitig diesem letztern seinen inneren Markt. Früher erzeugte und bearbeitete die Bauernfamilie die Lebensmittel und Rohstoffe, die sie nachher größtenteils selbst verzehrte. Diese Rohstoffe und Lebensmittel sind jetzt Waren geworden; der Großpächter verkauft sie, in den Manufakturen findet er seinen Markt. Garn, Leinwand, grobe Wollzeuge, Dinge deren Rohstoffe sich im Bereich jeder Bauernfamilie vorfinden und von ihr zum Selbstgebrauch versponnen und verwebt wurden - verwandeln sich jetzt in Manufakturartikel, deren Absatzmarkt gerade die Landdistrikte bilden... Die zahlreiche zerstreute Kundschaft, bisher bedingt durch eine Menge kleiner, für eigene Rechnung arbeitender Produzenten, konzentriert sich jetzt zu einem großen, vom industriellen Kapital versorten Markt." (57)

Es gibt noch weitere Hauptmomente der ursprünglichen Akkumulation: "Kolonialsystem, Staatsschulden, Steuerwucht, Protektion, Handelskriege usw., diese Sprößlinge der eigentlichen Manufakturperiode, schwellen riesenhaft während der Kinderperiode der großen Industrie." (58)

"Diese Methoden beruhen zum Teil auf brutalster Gewalt, z.B. das Kolonialsystem. Aber alle benutzen die Staatsmacht die konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft um den Verwandlungsprozeß der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu fördern und die Übergänge abzukürzen. Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht. Sie selbst ist eine ökonomische Potenz." (59)

"Im 17./18. Jahrhundert gewannen die Exportmärkte zunehmend an Bedeutung, die Außenhandelsgewinne lagen zwischen 100 und 300 %." (60)

Mandel bestätigt diese Aussage, indem er eine Liste der französischen 'Compagnie des Indes Orientales' als Beleg anführt:

	Eink.Preis	Verk.Preis
Weißer Kattun und Musselin	327.000 £	1.267.000 £
Seidenwaren	32.000 £	97.000 £
Pfeffer (100.000 Pfund)	27.000 £	101.000 £
Rohseide	58.000 £	111.000 £
Salpeter	3.000 £	45.000 £
Baumwollgarn	9.000 £	28.000 £
Gesamtbetrag unter Berücksichtigung einiger kleinerer Posten	487.000 £	1.700.000 £

Das ist eine Profitrate von beinahe 250%, und zwar im 'normalen' Handel." (61)

"Zwischen 1700 und 1750 steigerten die einheimischen Industrien ihre Erzeugung um sieben Prozent, die Exportindustrien um sechsundsiebzig Prozent, zwischen 1750 und 1770 (eine Zeitspanne, die wir als Rollbahn für den industriellen 'Start' betrachten können) um weitere sieben bzw. achtzig Prozent. Der einheimische Bedarf nahm zu - aber der ausländische vervielfachte sich.

Exportindustrien forcierten ihr Wachstum durch zwei Methoden: indem sie zahlreiche Exportmärkte anderer Länder für sich eroberten, und indem sie die inländische Konkurrenz innerhalb bestimmter Länder vernichteten, d.h. durch die politischen oder halbpolitischen Mittel von Krieg und Kolonisierung.

In den fünf großen Kriegen dieser Zeit befand sich Groß-

britannien nur in einem einzigen eindeutig in der Defensive. Das Ergebnis war der größte Triumph, der je von einem Staat errungen wurde: die faktische Monopolstellung unter den europäischen Mächten in überseeischen Kolonien und faktische Monopolstellung als Seemacht." (62)

(d) Nach der Analyse dieser Prozesse läßt sich die Rolle des Kaufmannskapitals exakter darstellen, als oben (S.19). Karl Marx bemerkt dazu in seinem Kapital 'Geschichtliches über das Kaufmannskapital':

"Die Entwicklung des Handels und des Handelskapitals entwickelt überall die Richtung der Produktion auf Tauschwert, vergrößert ihren Umfang, vermehrfacht und kosmopolisiert sie, entwickelt das Geld zum Weltgeld. Es unterliegt keinem Zweifel - und gerade diese Tatsache hat ganz falsche Anschauungen erzeugt -, daß im 16. und im 17. Jahrhundert die großen Revolutionen, die mit den geographischen Entdeckungen im Handel vorgingen und die Entwicklung des Kaufmannskapitals rasch steigerten, ein Hauptmoment bilden in der Förderung des Übergangs der feudalen Produktionsweise in die kapitalistische. Die plötzliche Ausdehnung des Weltmarkts, die Vervielfältigung der umlaufenden Waren der Wetteteifer unter den europäischen Nationen, sich der asiatischen Produkte und der amerikanischen Schätze zu bemächtigen, das Kolonialsystem, trugen wesentlich bei zur Sprengung der feudalen Schranken der Produktion. Der Übergang aus der feudalen Produktionsweise macht sich doppelte. Der Produzent wird Kaufmann und Kapitalist, im Gegensatz zur agrikolen Naturalwirtschaft und zum zunftgebundenen Handwerk der mittelalterlichen städtischen Industrie. Dies ist der wirklich revolutionierende Weg. Oder aber, der Kaufmann bemächtigt sich der Produktion unmittelbar. Diese Manier steht überall der wirklichen kapitalistischen Produktionsweise im Wege und geht unter mit deren Entwicklung. Ohne die Produktionsweise umzuwälzen, verschlechtert sie nur die Lage der unmittelbaren Produzenten, verwandelt sie in bloße Lohnarbeiter und Proletarier unter schlechten Bedingungen als die direkt unter das Kapital subsumierten und eignet sich ihre Mehrarbeit auf Basis der alten Produktionsweise an.

Innerhalb der kapitalistischen Produktion wird das Kaufmannskapital von seiner frühern selbstständigen Existenz

herabgesetzt zu einem besondern Moment der Kapitalanlage überhaupt, und die Ausglei chung der Profite reduziert sein: Profitrate auf den allgemeinen Durchschnitt. Es fungiert nur noch als der Agent des produktiven Kapitals. Die mit der Entwicklung des Kaufmannskapitals sich bildenden besonderen Gesellschaftszustände sind hier nicht mehr bestimmend; im Gegenteil, wo es vorherrscht, herrschen veraltete Zustände. Dies gilt sogar innerhalb desselben Landes: wo z.B. die reinen Handelsstädte ganz andre Analogien mit vergangenen Zuständen bilden als die Fabrikstädte." (63)

Ein Beispiel hierfür bietet Holland:

"Holland war das Land, das nach dem Niedergang der Kolonial- und Handelsmacht Spaniens und Portugals auf diesem Gebiet die Vorherrschaft errang. Dabei hing die holländische Kolonialpolitik anfänglich aufs engste mit der Entwicklung der Manufaktur im Lande selbst zusammen. Trotzdem kam es in Holland zu keiner industriellen Umwälzung. Warum? Weil die holländische Kolonialpolitik sehr bald ihre Verbindung mit der ursprünglichen Produktionsbasis verlor. Der reine Zwischenhandel und der Wucher erwiesen sich für das reiche Holland als lohnender. Daher kam es, daß die selbständige, einseitige Entwicklung des Handelskapitals in Holland nicht Hand in Hand ging mit der Entwicklung seiner kapitalistischen Produktion, sondern ihr, umgekehrt, hinderlich war." (64)

"Selbständige und vorwiegende Entwicklung des Kapitals als Kaufmannskapital ist gleichbedeutend mit Nichtunterwerfung der Produktion unter das Kapital, also mit Entwicklung des Kapitals auf Grundlage einer ihm fremden und von ihm unabhängigen gesellschaftlichen Form der Produktion. Die selbständige Entwicklung des Kaufmannskapitals steht also im umgekehrten Verhältnis zur allgemeinen ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft." (65)

VI. Die industrielle Revolution und das 19. Jahrhundert

a) "Faßt man die Funktion der drei wichtigsten Bedarfsbereiche in der Entstehungsgeschichte der industriellen Produktion zusammen, so kommt man zu folgenden Ergebnissen. Die Exportindustrien, unterstützt von der systematischen und aggressiven Politik der Regierung stellten zusammen mit den Baumwolltextilfirmen den 'führenden Sektor' der Industrie; sie sorgten überdies für die Verbesserungen im Transport zur See. Der einheimische Markt schuf die breite Basis für eine allgemeine Industriewirtschaft und (durch den Prozeß der Verstädterung) den Anreiz zu einschneidenden Verbesserungen im Inlandstransport, eine solide Grundlage für die Kohlenindustrie und für einzelne technologische Neuerungen. Die Regierung sorgte für systematische Unterstützung der Kaufleute und Fabrikanten sowie für Anreize zu technischen Innovationen und zur Entfaltung der Produktionsgüterindustrien." (66)

"Dasjenige Land, das mit Erfolg die Exportmärkte anderer kontrollierte oder gar die Exportmärkte eines großen Teils der Welt in kurzer Zeit monopolisierte, konnte seine eigenen Exportindustrien in einem Maße ausweiten, das eine Industrielle Revolution für seine Unternehmer nicht nur praktikabel, sondern tatsächlich zwingend werden ließ. Und genau das ist in Großbritannien im 18. Jahrhundert geschehen." (67)

"In diesen Jahrzehnten entstand die Industrielle Revolution - nach 1740, als sich das gewaltige, aber langsame Wachstum in der einheimischen Wirtschaft mit der raschen Expansion der internationalen Wirtschaft verband; und sie brach in dem Land hervor, das seine internationalen Beziehungen einsetzte, um den Hauptanteil an den überseeischen Märkten zu monopolisieren." (68)

b) Das neue System, für das in den Augen der Zeitgenossen vor allem Lancashire beispielhaft war, bestand ihrer Meinung nach aus drei Elementen. Das erste Element war die Teilung der Industriebevölkerung in kapitalistische Arbeitgeber und in Arbeiter, die nichts besaßen außer Arbeitskraft, die sie auf dem Markt verkauften. Das zweite war die Produktion in der 'Fabrik', eine Verbindung

spezialisierter Maschinen und spezialisierter menschlicher Arbeit, oder wie ihr früher Theoretiker Andrew Ure es nannte, 'ein ungeheurer Automat, zusammengesetzt aus zahllosen mechanischen selbstbewußten Organen, die im Einverständnis und ohne Unterbrechung wirken (...), so daß alle diese Organe einer Bewegungskraft untergeordnet sind, die sich selbst bewegt'. Das dritte war die Unterordnung der Gesamten Wirtschaft - ja allen Lebens - unter das Gewinnstreben und die Akkumulationspolitik der Kapitalisten." (69)

"Heute hat sich allgemein die Anschauung durchgesetzt, daß der industrielle Strukturwandel, dem man den Namen 'Industrielle Revolution' gegeben hat nicht aus einem einzelnen Vorgang innerhalb eines Zeitraumes von mehreren Jahrzehnten bestand. Denn die ungleichmäßige Entwicklung in den verschiedenen Industriezweigen war ein wesentliches Kennzeichen der damaligen Zeit. Die Entwicklung der einzelnen Industriebereiche und selbst innerhalb bei den Industrien der verschiedenen Länder war dies noch weniger der Fall. Bisweilen erstreckte sich auch der Strukturwandel eines bestimmten Industriezweigs auf einen Zeitraum von über einem halben Jahrhundert. Das Wesen dieses Wandels besteht in der Veränderung des Produktionscharakters, die häufig in der Benutzung von Maschinen anstelle menschlicher und tierischer Kraft gesehen wird. Für Marx war die grundlegende Änderung die, daß ein Werkzeug, das bisher von einem Menschen gehandhabt worden war, in einen Mechanismus eingesetzt wurde. Von diesem Augenblick an 'tritt eine Maschine an die Stelle eines bloßen Werkzeugs'. Ob die Triebkraft nun vom Menschen ausgeht oder wieder von einer Maschine, ändert am Wesen der Sache nichts. Wichtig ist, daß ein 'Mechanismus nach Mitteilung der entsprechenden Bewegung mit seinen Werkzeugen dieselben Operationen verrichtet, welche früher der Arbeiter mit ähnlichen Werkzeugen verrichtete'. An anderer Stelle sagte er, daß 'die einzelne Maschine zwergmäßig bleibt, solange sie nur durch Menschen bewegt wird', und daß 'das Maschinensystem sich nicht frei entwickeln konnte, bevor an die Stelle der vorgefundenen Triebkräfte - Tier, Wind und selbst

Wasser - die Dampfmaschine trat'. Jedenfalls veränderte dieser grundlegende Wandel, gleichgültig, ob wir ihn darin erblicken, daß er ein Werkzeug von der Hand des Menschen in einen Mechanismus überlagerte, oder darin, daß er ein Gerät mit einer neuen Kraftquelle ausstattete, den Produktionsprozeß von Grund auf. Er erforderte nicht nur, daß die Arbeiter an einer einzigen Arbeitsstelle, der Fabrik, konzentriert wurden (dies war auch in der vorausgegangenen Periode bei der von Marx so bezeichneten 'Manufaktur' bisweilen der Fall gewesen), sondern gab darüber hinaus dem Produktionsprozeß als der Tätigkeit einer halbmechanischen, halb menschlichen Arbeitsgruppe einen Kollektivcharakter. Ein kennzeichnendes Merkmal dieser Entwicklung zu Arbeitsgruppen waren eine Arbeitsteilung von bisher nicht gekannter Kompliziertheit und ihre nicht für möglich gehaltene Ausdehnung innerhalb einer sowohl funktional als auch geographisch einzigen Produktionseinheit. Ein weiteres Charakteristikum war, daß sich der Mensch als Produzent immer stärker dem Rhythmus und den Bewegungen des mechanischen Prozesses anpassen mußte. Diese technische Gleichgewichtsverlagerung fand ihren sozialökonomischen Ausdruck in der wachsenden Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital und in der ständig steigenden Bedeutung des Kapitalisten als einer Macht, die über die Einzeltätigkeiten des produzierenden Menschen gewisse Zwangs- und Disziplinierungsbefugnisse ausübte. So verkündete Andrew Ure in seiner *Philosophy of Manufactures* triumphierend als das 'große Ziel' des neuen Maschinensystems, daß es zu einer 'Gleichmachung der Arbeit' führe, indem es auf die speziellen Fähigkeiten des gelernten, aber 'eigenwilligen und widerspenstigen' Arbeiters verzichte und die Aufgabe der Arbeiter auf 'die Wachsamkeit und die Handfertigkeit' beschränkt, d.h. auf Eigenschaften, die, in einem Vorgang konzentriert, bereits in jungen Jahren zur Perfektion gebracht werden können. In früheren Zeiten war die Produktion im wesentlichen eine individuelle menschliche Tätigkeit in dem Sinne, daß der Produzent innerhalb der von ihm selbst bestimmten Zeit und nach seinen eigenen Methoden unabhängig von anderen arbeitete. Die Werkzeuge, die er dabei benutzte, waren kaum mehr als eine Verlängerung seiner Finger. Das für jene Zeit eigentümliche Werkzeug,

so sagt Mantoux, 'lag passiv in der Hand des Arbeiters; seine Muskelstärke, seine angeborene oder erworbene Geschicklichkeit und seine Intelligenz bestimmten die Produktion bis in ihre kleinsten Einzelheiten.' Wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse zwischen einzelnen Produzenten oder zwischen Produzent und Kaufmann ergaben sich nicht unmittelbar aus den Notwendigkeiten der Produktionshandlung selbst, sondern aus äußeren Umständen, d.h. aus Verträgen über den Kauf und Verkauf des Fertig- oder Halbfertigprodukts oder aus Schuldverhältnissen bei Lieferung von Rohstoffen und Geräten für den Betrieb des Handwerkers. Dies galt auch noch für die 'Manufaktur', bei der die Arbeit zwar an einer Stelle zusammengefaßt war, jedoch im allgemeinen als Paralleltätigkeit individueller Einheiten nicht als voneinander abhängige Arbeitsleistungen, die, wenn sie funktionieren sollen, als Organismus integriert werden müssen. Während unter den alten Verhältnissen der unabhängige kleine Handwerksmeister, die die Einheit menschlicher und nichtmenschlicher Produktionsinstrumente gering blieb und diese nichts weiter als ein Zubehör der menschlichen Arbeitskraft darstellten, vermochte er sich in der neuen Situation nicht länger zu behaupten. Denn einmal war die Mindestgröße eines einheitlichen Produktionsprozesses so stark angewachsen, daß er diesen nicht mehr kontrollieren konnte, und zweitens hatte sich das Verhältnis der menschlichen und mechanischen Produktionsinstrumente gewandelt. Das Kapital wurde nunmehr benötigt, um die komplexe Ausrüstung des neuen Typs der Produktionseinheit zu finanzieren. Auch entstand eine neue Art von Kapitalist, der nicht mehr als Wucherer oder Händler in seinem Büro oder Geschäftshaus tätig war, sondern sich zum Industriekapitän, Organisator und Planer der Tätigkeit der Produktionseinheit entwickelte. Er galt als Verkörperung einer autoritären Befehlsgewalt über eine Armee von Arbeitern, die, ihrer ökonomischen Bürgerrechte beraubt, zur Erfüllung ihrer beschwerlichen Pflichten im Dienste eines anderen durch die Peitsche des Hungers oder des Aufsehers ihres Herrn gezwungen werden mußten." (70)

©

1. " Wer Industrielle Revolution sagt, meint Baumwolle, " denn sie war "das Hauptelement der industriellen Umwandlung, sie schuf die Grundlage für die ersten auf Industrialisierung angewiesenen Gebiete, die eine neue Gesellschaftsform, den Industriekapitalismus, hervorbrachten, gestützt auf eine neue Produktionsform, die Fabrik", und es gab eine Stadt, "die sich zwischen 1760 und 1830 um das zehnfache vergrößerte (von 17.000 auf 180.000 Einwohner), in der wir hunderte von fünf- bis sechsgeschossiger Fabriken bemerkten."

"Die einzige reine Baumwollindustrie, die in Europa zu Beginn des 18. Jahrhunderts bekannt wurde, war die Indiens; ihre Erzeugnisse ... wurden von den östlichen Handelskompanien im Ausland und zu Hause verkauft, wo sie von den einheimischen Herstellern von Woll-, Leinen- und Seidenstoffen energisch bekämpft wurden. Im Jahr 1700 gelang es der englischen Wollindustrie, den Import zu sperren; damit war der künftigen einheimischen Baumwollfabrikation der Weg zum Binnenmarkt freigemacht ... Bis 1770 gingen über neunzig Prozent der britischen Baumwolllexporte in die Kolonien, hauptsächlich nach Afrika. Die ungeheure Exportausweitung nach 1750 gab der Industrie ihren entscheidenden Auftrieb: in der Zeit zwischen 1750 und 1770 nahmen die Baumwolllexporte um das zehnfache zu... Die Sklavenplantagen der Westindischen Inseln lieferten ... das Rohmaterial." (71)

"Nach Arnold Tyonbee waren 'vier große Erfindungen' für die Revolutionierung der Baumwollindustrie ursächlich: 'die Jenny-Spinnmaschine, die Hargreaves 1770 patentieren ließ; die von Arkwright ein Jahr vorher erfundene Spinnmaschine Water-frame; Cromptons Modell Mule von 1779 und die selbsttätige, als erste 1792 von Kelly erfundene Mulemaschine'. Trotzdem hätte 'keine dieser Erfindungen für sich allein die Industrie revolutioniert', wenn nicht 1769 James Watt die Dampfmaschine zum Patent angemeldet hätte, die fünfzehn Jahre später in der Baumwollmanufaktur eingesetzt wurde." (72)

"Obwohl die Baumwollindustrie die neue Dampfmaschine schnell und in größerem Umfang als andere Industriezweige ...

akzeptierte, wurde 1838 noch ein Viertel ihrer Energie durch Wasser erzeugt." (73) "Im großen und ganzen bestand in den Jahrzehnten nach Napoleon etwa die Hälfte des Wertes aller britischen Exporte aus Baumwollerezeugnissen, und in der Mitte der 1830er Jahre machte Rohbaumwolle zwanzig Prozent der gesamten Nettoimporte aus." (74)

2. Die Weberei hielt mit den Neuerungen durch Vervielfachung der Handwebstühle und Handweber Schritt. Obwohl bereits in den 1780er Jahren ein mechanischer Webstuhl erfunden worden war, wurde die Branche erst nach den Napoleonischen Kriegen in größerem Umfang mechanisiert. Die Weber, die man zuvor in die Industrie hineingelockt hatte, wurden entlassen und von Frauen und Kindern in Fabriken ersetzt. Ihre Hungerlöhne verzögerten die Mechanisierung der Weberei. Erst nach 1815 breitete sich die Fabrikproduktion in dieser Branche allgemein aus, gleichzeitig mit deren Vervollkommnung durch 'selbsttätige' Geräte und andere Verbesserungen. Eine im strengen Sinne technische Revolution fand jedoch nicht statt. Die 'Mule-Spinnmaschine' blieb die Grundlage der britischen Spinnindustrie, die 'Ringspinnmaschine' (in den 1840er Jahren erfunden und heute allgemein üblich kam nur im Ausland zu Ehren. Der mechanische Webstuhl beherrschte die Webindustrie." (75)

"Die Anzahl der mechanischen Webstühle in England stieg von 2.400 im Jahr 1813 auf 55.000 im Jahr 1829, 85.000 im Jahr 1842 und 224.000 im Jahr 1850 an, während die Zahl der Handweber, die in den 1820er Jahren mit einer Viertelmillion ihr Maximum erreichte, zu Beginn der 1840er Jahre auf knapp 100.000 und 1855 auf 50.000 absank. Trotzdem wäre es unklug, die relative Primitivität selbst dieser zweiten Umwandlungsphase und ihre archaischen Hinterlassenschaften zu ignorieren." (76)

3. "Es braucht kaum betont zu werden, daß die Baumwollbranche die Industrialisierung und die technische Revolution anregen. Sowohl die chemische wie auch die Maschinen-Industrie verdankten ihr viel: 1830 machten nur noch die Londoner den Maschinenbauern von Lancashire ihren Vorrang streitig. Daran ist nichts Ungewöhnliches. Allerdings - und das sollte nicht unterschlagen werden - war die Baumwollindustrie außerstande, unmittelbar das anzuregen,

was, wie wir als Analytiker der Industrialisierung wissen, am meisten der Anregung bedurfte, nämlich die Produktionsgüterindustrien: Kohle, Eisen und Stahl, für die sie kaum Absatzmöglichkeiten bot. Glücklicherweise brachte die allgemeine Verstädterung im frühen 19. wie schon im 18. Jahrhundert einen bedeutenden Anreiz für die Kohle. Noch 1842 verbrauchten die Kamine der britischen Häuser zwei Drittel von Großbritanniens einheimischer Kohleförderung, die sich damals auf ungefähr dreißig Millionen Tonnen oder etwa zwei Drittel der gesamten Förderung der westlichen Welt belief. Die Förderungsmethode war primitiv: Handarbeit. Allmählich jedoch zwang das Volumen der Kohleförderung den Bergbau zur technischen Umwandlung - die immer tiefer reichenden Bergwerke mußten leergepumpt und das Mineral mußte vom Streb zum Grubenkopf und von da zu Häfen und Märkten transportiert werden. So ebnete der Bergbau der Dampfmaschine den Weg; er benutzte seit den 1790er Jahren deren verbesserte Fördergetriebe und entwickelte ein neues Transportmittel: die Eisenbahn. Es war kein Zufall, daß die Erbauer, Techniker und Lokomotivführer der ersten Eisenbahnen, angefangen mit George Stephenson, meist vom großen Kohlenrevier Tyneside kamen.

Größeren Schwierigkeiten sah sich die Eisenindustrie gegenüber. Vor der Industriellen Revolution produzierte Großbritannien Eisen weder in großer Menge noch in besonders guter Qualität, und selbst in den 1780er Jahren hat der Gesamtbedarf 100 000 Tonnen kaum überstiegen. Die Hauptimpulse lieferten der Krieg, die Flotte und, auf technischem Gebiet, die Brennstoffwirtschaft. Bis zur Erfindung der Eisenbahn war die Kapazität der Eisenindustrie meist größer als die Nachfrage; ihren raschen Aufwärtsbewegungen folgten jeweils schleppende Flaute, die die Eisenfabrikanten durch verzweifelt Suchen nach neuen Verwendungsmöglichkeiten für ihr Metall zu beheben und durch Preiskartelle und Produktionssenkungen zu mildern trachteten (Stahl blieb von der Industriellen Revolution so gut wie unberührt). Drei wesentliche Neuerungen intensivierten ihre Kapazität; die Einschmelzung von Eisen mit Koks (anstatt mit Holzkohle) die Erfindung des Puddelns und Wälzens und James Neilsons

Heißluftgebläse (1829). Das führte dazu, daß sich die Eisenindustrie in den Kohlegebieten ansiedelte. Als sich nach den Napoleonischen Kriegen auch andere Länder zu industrialisieren begannen, wurde Eisen ein wichtiger Exportartikel: zwischen fünfzehn und zwanzig Prozent der Gesamtproduktion konnten damals bereits im Ausland verkauft werden. Die britische Industrialisierung selbst schuf einen vielseitigen Bedarf im Inland für das Metall, nicht nur für Maschinen und Werkzeuge, sondern auch für Brücken, Rohre, Baumaterial und Haushaltsgegenstände. Trotzdem blieb die Produktion immer noch weit unter dem, was wir heute bei einer Industriewirtschaft für nötig halten würden, insbesondere wenn wir berücksichtigen, daß nicht-eisenhaltige Metalle damals noch ziemlich bedeutungslos waren. Wahrscheinlich erreichte sie vor den 1820er Jahren nicht einmal eine halbe Million Tonnen und kaum 700 000 Tonnen auf ihrem Höhepunkt im Jahre 1828." (77)

"Es ist heute anerkannt, daß die Geschwindigkeit, mit der die Revolution die wichtigsten Bereiche der Industrie eroberte, nachdem die entscheidenden Erfindungen die Erhebungsmittel zur Verfügung gestellt hatten, geringer war, als früher angenommen wurde. In der Eisenerzeugung waren die altmodischen, kleinen mit Holzkohle befeuerten Schmelzöfen gegen Ende des 18. Jahrhunderts fast völlig verschwunden (obwohl sie 1788 noch rund ein Fünftel des britischen Roheisens produzierten). Um 1820 hatten Cortes neue Puddel- und Walzverfahren in der englischen Eisenindustrie festen Fuß gefaßt, und der Dampfhammer von Nasmyth war dabei, diese Entwicklung zu vervollständigen. Während 1715 der Wert der Werke von Calbrookdale mit 5000 £ angegeben wurde, kostete nach den Schätzungen Thomas Attwoods 1812 die Errichtung einer kompletten Eisenhüttenanlage mindestens 50 000 £; und 1833 mußte für ein Eisenwerk mit einer Produktionskapazität von 300 Tonnen Stabeisen je Woche ein Beitrag zwischen 50 000 und 150 000 £ aufgebracht werden. Die metallverarbeitenden Industrien waren dagegen noch sehr rückständig. Die Nagelfabrikation des Black County befand sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts noch in den Händen von Handwerksmeistern mit kleinen Werkstätten.

Diese Situation bestand weitgehend selbst in den siebziger Jahren fort, als Nagelhandwerker mit eigenen Geschäftshäusern Aufträge an Nagelmacher verteilten oder Räume in Werkstätten neben ihren Geschäftshäusern an Nagelmacher vermieteten, die keine eigenen Schmieden besaßen. Über das Metallhandwerk in Birmingham sagte 1846 ein Schriftsteller, daß dieses 'wie die französische Landwirtschaft in einen Zustand der Parzellierung geraten' sei. Im Jahre 1856 'beschäftigten hier die meisten Manufakturmeister nur fünf bis sechs Arbeiter' und 'während der ersten 60 Jahre des 19. Jahrhunderts' hatte in diesem ganzen Bereich 'die Expansion der Industrie nicht die Konzentration der industriellen Tätigkeit in großen Fabriken, sondern im Gegenteil eine Zunahme der kleinen Manufakturen zur Folge'. In der Gewehrfabrikation, der Bearbeitung von Edelsteinen, der Messinggießerei, dem Sattlerhandwerk und der Herstellung von Pferdegeschirr bestanden noch in weitem Umfang hochspezialisierte Produktionsverfahren und die kleine Produktionseinheit des Geschäftsinhabers, der seine Arbeiten an Heirhandwerker vergab, nebeneinander. Selbst die Verwendung der Dampfkraft vermochte in vielen Fällen nicht, diese Kleinindustrie auf eine echte Fabrikbasis zu stellen. Die 'Fabriken' wurden vielmehr in eine Anzahl gesonderter Werkstätten unterteilt und durch alle eine von einer Dampfmaschine angetriebene Wellenleitung geleitet. Die Werkstätten wurden dann an kleine Handwerksmeister vermietet, die für bestimmte Tätigkeiten Dampfkraft benötigten. Obwohl die erste Messerwarenfabrik in Sheffield bereits 1820 eröffnet wurde, ließen noch in den sechziger Jahren 'reiche Messerschmiede' einen Teil ihrer Arbeit durch Handwerker außerhalb der Fabriken ausführen. Viele der Arbeiter in den sogenannten Fabriken waren in Wirklichkeit für eigene Rechnung tätig; sie ließen sich vielfach von der Fabrik nur die Maschinenkraft liefern und arbeiteten manchmal sogar für andere Arbeitgeber. Diese Tatsachen haben Clapham zu dem Ausspruch veranlaßt, daß unter der Regierung Georgs IV. die außerhalb der Fabriken ausgeführte Arbeit 'noch immer die vorherrschende Form' der kapitalistischen Industrie bildete. Denn was sie

'einerseits den großen Werken und Fabriken überlassen mußte, gewann sie andererseits auf Kosten der Heimproduktion und des Handwerks wieder zurück'. In der Baumwollindustrie fand erst gegen 1830, also mehr als 50 Jahre nach den Erfindungen Arkwrights und Cromptons und fast 50 Jahre nach der Konstruktion der Webmaschine durch Cartwright, letztere in großem Umfang Verwendung, während die alte Spinnmaschine endgültig aus der Mode kam. In der Wollindustrie errangen die Kraftmaschinen den Sieg erst in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts, und 1851 arbeitete erst etwa die Hälfte der Beschäftigten in der Wollindustrie Yorkschires in Fabriken. Die Produktion von Strickwaren beruhte 1851 noch vorwiegend darauf, daß kleine Handwerksmeister (rund 15 000 mit 33 000 Gesellen) für kapitalistische Strickwarenhändler nach dem Verlagsystem arbeiteten. Der kraftgetriebene Rundstrickrahmen und Brunels Rundstrickmaschine begannen erst zu diesem Zeitpunkt stärkere Verwendung in der Industrie zu finden. In der Bauwollfabrikation beschäftigte ein Viertel, in der Woll- und Kammgarnindustrie jedoch nicht einmal ein Zehnte der Firmen über hundert Arbeiter. Die Kleider- und Schuhherstellung lag zum größten Teil in den Händen kleiner Unternehmer, die jeweils weniger als zehn Arbeiter beschäftigten." (78)

"Im ganzen jedoch begann - mit Ausnahme der Baumwollindustrie und der Großbetriebe, voran der Eisen- und Kohlenindustrie - die Produktion in mechanisierten Fabriken erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die durchschnittliche Fabrikanlage oder Firma war klein; noch 1851 besaßen die 1670 Baumwollfabrikanten eine beträchtlich größere Anzahl Betriebe, in denen einhundert oder mehr Leute beschäftigt waren, als alle 41 000 Scheider, Schuhmacher, Motoren- und Maschinenbauer, Bauunternehmer, Stellmacher, Gerber, Wolle- und Kammgarnhersteller, Seidenfabrikanten, Fräser, Spitzenmacher, Schreiner und Tonwarenhersteller zusammen."..

4. "Mit der Industrialisierung vervielfachte sich die Produktion. Die Preise für Fertigwaren sanken. (Da zwischen kleinen und mittelgroßen Produzenten scharfe Konkurrenz

herrschte, konnten sie nicht künstlich durch Kartelle oder ähnliche Vereinbarungen über Preisfestsetzung oder Produktionsbeschränkung aufrechterhalten werden.) Die Produktionskosten wurden nicht im selben Maß verringert. Als das allgemeine Wirtschaftsklima nach dem Ende der Kriege von langandauernder Preisinflation zu Deflation überwechselte, nahm der Druck auf die Gewinnspanne zu. In der Baumwollindustrie machte sich die Verkleinerung der Profitrate deutlich bemerkbar:

Jahr	Rohmaterial	Verkaufskosten	Spanne für andere Kosten und Gewinne
1784	2 s.	10 s. 11 d.	8 s. 11 d.
1812	1 s. 6 d.	2 s. 6 d.	1 s.
1832	7 1/2 d.	11 1/4 d.	3 3/4 d.

Natürlich ergaben einhundertmal 4 Pence mehr Geld als ein einziges Mal 9 Schilling, aber was passierte, wenn die Profitrate auf Null sank, das Fahrzeug der Wirtschaftsexpansion durch Versagen des Motors zum Stillstand kam und der von den Wirtschaftlern so gefürchtete stationäre Zustand eintrat?

Bei rascher Marktexpansion erscheint uns eine solche Vorstellung gänzlich wirklichkeitsfremd, für wie realistisch auch immer die Ökonomen (etwas seit den 1830er Jahren) sie halten mochten. Doch die Märkte dehnten sich nicht rasch genug aus, um die Produktion entsprechend der Wachstumsrate der Wirtschaft zu absorbieren. Die sich entwickelnden Länder wollten keine britischen Textilien importieren (die britische Schutzzollpolitik bestärkte sie darin), und die unentwickelten Länder, auf die sich die Baumwollindustrie stützte, waren einfach zu schwach oder weiteten ihre Absatzmärkte allzu zögernd aus, um die britische Produktion aufnehmen zu können. Die Ziffern der Zahlungsbilanzen in den Jahrzehnten nach Napoleon zeigen das ungewöhnliche Schauspiel, daß die einzige Industriewirtschaft der Welt und das einzige bedeutende Ausfuhrland von Fertigwaren nicht in der Lage war, einen Exportüberschuß in seinem Warenhandel zu sichern. Nach 1826 wies es nicht nur ein Defizit in seinem Handel, sondern auch in seinen Dienstleistungen auf

(Schifffahrt, Versicherungsaufträge, Gewinne durch Handel und Dienstleistungen im Ausland etc.) Es kam zu der schlimmsten Wirtschaftskrise des 19. Jahrhunderts, der 1841/2." (78)

"In England beherrscht die kapitalistische Produktionsweise erstmals seit dem Durchbruch der großen Industrie in den bedeutenderen Produktionsbereichen die Gesellschaft. Zwar existiert auch hier noch eine Großgrundbesitz und Hochfinanz verknüpfende, ökonomisch mächtige und politisch bis 1831 beherrschende Finanzaristokratie. Jedoch die englische Industrie beherrscht die englische Produktion, die Industriellen beherrschen - spätestens seit der Abschaffung der Kornzölle 1846 - die Bourgeoisie, denn Freihandel bedeutete die Umgestaltung der gesamten inneren und äußeren Handelspolitik Englands im Einklang mit den Interessen der industriellen Kapitalisten, der Klasse, die jetzt die Nation vertrat.... Jedes Hemmnis der industriellen Produktion wurde unbarmherzig entfernt. Der Zolltarif und das ganze Steuersystem wurden umgewälzt. Durch diese Umwälzung wurden die Geld- und Handelskapitalisten dem industriellen Kapital untergeordnet." (79)

5. "Obwohl die Fabriklöhne in der Regel höher als die der Heimindustrien lagen (abgesehen von den Löhnen für besonders facherfahrene und vielseitige Handarbeiter), zögerten Arbeiter, in die Fabriken zu gehen, wo sie ihre Unabhängigkeit einbüßten. Dies ist auch einer der Gründe; weshalb, wo es möglich war, Fabriken mit den fügsameren Frauen und Kindern besetzt wurden: 1838 waren nur dreiundzwanzig der Textilarbeiter erwachsene Männer." (80)

"Den Ausgangspunkt der großen Industrie bildet, wie gezeigt, die Revolution des Arbeitsmittels, und das umgewälzte Arbeitsmittel erhält seine meist entwickelte Gestalt im gegliederten Maschinensystem der Fabrik. Sobald die Maschinerie Muskelkraft entbehrlich macht, wird sie zum Mittel, Arbeiter ohne Muskelkraft oder von unreifer Körperentwicklung, aber größerer Geschmeidigkeit der Glieder anzuwenden. Weiber- und Kinderarbeit war daher das erste Wort der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie! Dieses gewaltige Ersatzmittel von Arbeit und Arbeitern verwandelt

sich damit sofort in ein Mittel, die Zahl der Lohnarbeiter zu vermehren durch Einreihung aller Mitglieder der Arbeiterfamilie, ohne Unterschied von Geschlecht und Alter, unter die unmittelbare Botmäßigkeit des Kapitals." (81)

"Durch den überwiegenden Zusatz von Kindern und Weibern zum kombinierten Arbeitspersonal bricht die Maschinerie endlich den Widerstand, den der männliche Arbeiter in der Manufaktur der Despotie des Kapitals noch entgegensetzte."

"Damit eine Maschine von einem kapitalistischen Unternehmen gekauft wird, muß sie menschliche Arbeit einsparen und zugleich einen Profit abwerfen.... Wenn die Maschine genau soviel kostet, wie Lohn eingespart wird, dann wird sie zweifellos nicht gekauft. Eine Maschine die Löhne einspart, verdrängt die Erzeuger aus der Produktion. Die Verwendung von Maschinen ruft Arbeitslosigkeit hervor, (und zwar in einer so krassen Weise, daß die Opfer zuerst versuchen, jene Maschinen, die die ins Elend gestürzt hatten zu zerstören (die Ludditen-Bewegung in Großbritannien; eine ähnliche Bewegung in Frankreich in den Jahren 1816-1825).) Zwischen 1840 und 1843 fiel die Zahl der in der Heimindustrie tätigen Spinnerinnen von 221 000 auf 167 000. In den Jahren 1824-25 rief die Einführung mechanischer Webstühle in England eine beträchtliche Arbeitslosigkeit hervor, während gleichzeitig die Löhne um 50 Prozent gesenkt wurden.

Um der Konkurrenz der großen Maschinen standhalten zu können, müssen die Handarbeiter starke Lohneinbußen hinnehmen. Der Wochenlohn der Handweber aus Bolton, England, fällt von

25 Shilling	im Jahre 1800
auf 19 sh 6 d	im Jahre 1810
auf 9 sh	im Jahre 1820
auf 5 sh 6 d	im Jahre 1830

Massenarbeitslosigkeit aus Gründen der Konkurrenz der Maschinen wird zu einer ständigen Erscheinung der kapitalistischen Produktionsweise." (83)

"In den fünfundzwanzig Jahren nach 1820 wuchs die Nettoproduktion um etwa vierzig Prozent..., ihre Lohnrechnung hingegen nur um rund fünf Prozent." (84)

"In den 1830er Jahren, ja bis in die fünfziger Jahre hinein waren zehn Prozent der englischen Bevölkerung Paupers". Sie fielen dem Armengesetz von 1834 zum Opfer, "welches jedwede Hilfe 'weniger erstrebenswert' machte als den niedrigsten Lohn, sie auf das gefängnisartige Armenhaus beschränkte, dabei Männer, Frauen und Kinder zwang, sich voneinander zu trennen, die Armen für ihr Elend bestrafte und sie von der gefährlichen Versuchung abzuhalten suchte, noch weitere Paupers zu zeugen." (85)

6. Eine Folge dieser Entwicklung war "die Entstehung einer starken Gewerkschaftsbewegung". (86)

"Die Gewerkschaften des 18. Jahrhunderts kannten eine übergreifende Solidarität zunächst kaum. Ihre Tätigkeit blieb meist lokal, obschon ihre Korrespondenzen und Streikhilfen zuweilen überörtlich bedeutend wurden. Sie entstanden auch nicht zuerst unter den ungelerten Landtagelöhnern, Bergarbeitern und gewerblichen Arbeitern, sondern unter beruflich qualifizierten städtischen Handwerksgehilfen und ländlichen Wollarbeitern, deren Status zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch durch die Marktlage und die Lehrlingsgesetze geschützt war. Nicht materielle Verehelung, sondern das Selbstbewußtsein von Facharbeitern bildete die Grundlage der ersten Gewerkschaften. Diese waren von der Masse der Handarbeiter noch ebenso getrennt, wie vom Kapital." (87) "Diese Handwerker waren die natürlichen Anführer in Fragen der Ideologie und der Organisation der Arbeiterschaft, die Sprecher des Radikalismus (und später der frühen owenitischen Formen des Sozialismus), der Diskussion und einer neuen Bildungspolitik in Handwerkerinstituten, naturwissenschaftlichen Instituten und einer Anzahl von Clubs, Vereinen, freidenkerischen Druckereien und Verlagen, kurz: der Kern der Gewerkschaften, der Jakobiner-, Chartisten- und anderen fortschrittlichen Bewegungen. Die Aufstände der Landarbeiter wurden unterstützt von Dorfschustern und Mauern. In den Städten sorgten bis zum Niedergang des Chartismus kleine Gruppen von Handwerkern, Druckern, Schneidern und kleine Geschäftsleute und Ladeninhaber für die Kontinuität der politischen Führung auf der Linken. Dem Kapitalismus standen sie feindselig gegenüber." (88) "Die Maschinisierung der Baumwollindustrie

ließ in den neunziger Jahren als erste industrielle Gewerkschaft in Nordengland und Schottland ein Netz von Spinnervereinen entstehen. Die antijakobinischen Repressionsmaßnahmen der Regierung, die zunehmende Laisser-faire-Gesetzgebung des Unterhauses und das neue jakobinische Ferment in den Gewerkschaften wurden zu Bedingungen entschlossenerer Konfrontationen, deren Träger hauptsächlich die Arbeiter der Textildistrikte waren, während der Status städtischer Handwerker erst nach 1810 ernsthafter bedroht wurde. Die Baumwollarbeiter, Weber, Tuchmacher, Kalkodrucker und Strumpfwirker führten von der Jahrhundertwende an heftige Petitionskämpfe um Minimallöhne, Beschränkung der Lehrlingszahl oder Schutz vor konkurrierender Maschinerie. Das Parlament lehnte auf Betreiben interessierter Unternehmergruppen bis 1808 alle Petitionen ab und widerrief 1809 die meisten Schutzbestimmungen für die Wollindustrie. Damit war das Laisser-faire endgültig als Prinzip etabliert und die Gewerkschaftsbewegung vor die Notwendigkeit einer neuen Strategie gestellt...

7. Die Tuchmacher erwogen bald die Maschinenzerstörung. Die Gewerkschaft der Tuchmacher bestand aus hochspezialisierten selbstbewußten und politisch wachen Arbeitern der Textilappretur, die sich in heftigen Kämpfen eine gute Verhandlungsposition und die Mitgliedschaft anderer Berufsgruppen und sogar einzelner Unternehmer erworben hatten. Zum Schrittmacher des Maschinensturms wurde der von Gravenor Henson geführte Verband der Strumpfwirker. Er entwickelte eine effektive Geheimorganisation, in die Agenten kaum eindringen konnten. Dafür sorgten ein Delegationssystem, die Geheimhaltung der Funktionärsnamen, die nun durchaus sinnvollen Eintrittsbeide und ein ganzer Verhaltenskodex, der es z.B. verbot, 'Fragen zu stellen', und dafür sorgte, daß Unorganisierte Geldstrafen zahlten oder ihre Werkzeuge 'verloren', nicht aber körperlich angegriffen wurden. Motiv der Empörung war der durch den ökonomischen Strukturwandel bedingte Statusverlust. 1811 gab es etwa 29 000 Wirkrahmen für 50 000 Arbeiter vor allem im Raume Nottingham-Leicester-Derby. Vorherrschend war der Kleinbetrieb mit drei bis vier Rahmen. Die steigenden Wirkstuhlmieten, Lohnbetrug und ein extensives Trucksystem

degradierten die Heimarbeit. Anlaß für neue Kämpfe wurde nun die Einführung des als Massenprodukt herstellbaren Nahtstrumpfs, den die Arbeiter als Erzeugnis minderwertiger und verachteter Arbeit verurteilten. 1811 spitzte sich der Konflikt, von Henson geschickt geführt, zu, und es kam zu Maschinenzerstörungen. Dabei wurden nur solche Rahmen zerstört, die unter Preis und Qualität produzierten. Solche Verteidigung traditioneller Standards galt der Volksmeinung in den betroffenen Distrikten als durchaus konstitutionell.

Die Bewegung kann nicht verstanden werden als spontane, individuelle und wahllose Destruktion. Sie war vielmehr organisiert und zumindest halbbewußt auf politische Zielsetzungen bezogen. Die organisatorische Kalkulation drückte sich darin aus, daß die Aktionen erst bei begründetem Anlaß, der Verweigerung staatlicher Regulierung der sozialen Folgen technischen Fortschritts, begannen, daß sie von breiten Gewerkschaftsverbänden getragen waren und daß die einzelnen Maßnahmen in ihren Mitteln und Zielen zweckrational differenziert angewandt wurden. Der Wert von Maschinenzerstörungen wurde bald zur Streitfrage: Die Bewegung war einerseits nicht gut genug organisiert, und zum andern ließ sich die Guerilla-Taktik der Strumpfwirker auf die großen Dampfwebereien nicht anwenden, weil hier massive Angriffe, die die Gefahr eines Zusammenstoßes mit dem Militär mit sich brachten, nötig gewesen wären.

So geriet die Bewegung im Sommer 1812 in eine Krise. Ab Mai bekämpften sich zwei Richtungen: die eine wollte Agitation für Frieden und politische Reform wieder aufnehmen, und die zweite richtete sich in Lancashire und Yorkshire mit Hilfe von Waffen- und Geldsammlungen auf einen Aufstand ein. Nachdem die Regierung mit Kopfprämien zu arbeiten begonnen hatte, kam es zu Verhaftungen, Verrat, Desillusion und Mitgliederverlust. Und als im Januar 1813 in York drei Hauptleute des Luddismus und fünfzehn weitere Arbeiter hingerichtet worden waren, brach die Bewegung endgültig zusammen. Danach kam es nur noch zu sporadischen Maschinenzerstörungen, die erst vom Sommer

1816 bis Anfang 1817 wieder organisiertere Formen annahmen." (90)

8. "Jedenfalls endete der Maschinensturm,...während Gewerkschaften und politische Clubs aufblühten." (91)

"Im Verhalten der Mittelklassen zeigte sich eine realistische Einschätzung. Ein Teil der Unternehmer erkannte, besonders in der Prosperität nach 1820, die Gewerkschaften als Tarifkontrahenten an, da Justiz- und Militärinterventionen zu empfindlicheren Produktionsstörungen geführt hätten als autonom geführte Arbeitskämpfe. So konnten sie sich auch mit der Wiederezulassung der Gewerkschaften, die 1824/25 von bürgerlich-liberalen Kreisen durchgesetzt wurde, abfinden." (92)

"Die konditionale Legalisierung der Gewerkschaften dokumentiert, so scheint mir, einen historisch bedeutenden, wenn auch vermutlich den Verfassern des Gesetzes nicht voll bewußten Lernprozeß der herrschenden Klasse: die Einsicht, daß Konfliktregulierung Herrschaft zuverlässiger stabilisiert als Konfliktunterdrückung." (93)

"In den Jahren nach 1825 erlangte die soziale Bewegung eine neue Qualität. Das Industriesystem konsolidierte sich als dominierender Wirtschaftssektor, zugleich freilich auch die schweren ökonomischen und politischen Krisen erzeugend, die die Abschwungsphase der langen Wachstums- welle der industriellen Revolution kennzeichneten. Großbritannien begann, seinen agrarischen Charakter abzustreifen. Die besitzende 'Mittelklasse' strebte danach, ihre ökonomische Etablierung durch ein neues Wahlrecht politisch zu befestigen. Denn die von dem neuen System erzeugten Wachstumsprobleme und Krisen bedurften eines revidierten politischen Managements. - Die 1824/25 durchgesetzte Aufhebung der Koalitionsverbote ermöglichte es der Arbeiterbewegung, sich ein stabileres Kommunikationssystem aufzubauen: überörtliche Verbände, eine allgemein verbreitete Arbeiterpresse und örtliche Bildungszentren als Medien einer gemeinsamen antikapitalistischen Theorie und Praxis. Die durch die Krise von 1825 zunächst zurückgeworfene Gewerkschaftsbewegung empfing neue Impulse von den seit 1826 aufstrebenden kooperativen Institutionen. Mißerfolge bei Tarifkämpfen beförderten die Einsicht, daß

die Einzelgewerkschaften sich zusammenschließen müßten, um gegen die Unternehmer bestehen zu können. Seit dem Wirtschaftsaufschwung von 1829 lebte ihre Kampf- und Organisationstätigkeit, ausgehend von den nördlichen Textildistrikten, wieder auf und erreichte bis zu dem Zusammenbruch von 1834 die neue Qualität einer überberuflichen und zeitweilig überregionalen Bewegung. Die anti-kapitalistischen Lehren fanden weite Verbreitung, und die Arbeiter ahnten, daß sie als Klasse im Produktionsprozeß unentbehrlicher waren als das Kapital und eine historische Mission zu erfüllen hatten. Damit vollendete sich die Entwicklung zur Klasse, teilweise sogar über die Grenzen des 'objektiv Möglichen' hinaus und den Keim des Rückschlags in sich tragend. Die organisierten Arbeiter, 1833/34 schließlich etwa eine Million der etwa sechs Millionen Berufstätigen, solidarisierten sich selbstbewußt sowohl untereinander wie gegen das Kapital als unabhängiges, auf eigene Ideologien und Kampfinstrumente gestütztes historisches Subjekt, das das herrschende System als ganzes aufheben und eine neue kooperative Überflußgesellschaft errichten wollte. Die politische Bewegung der Arbeiter war dagegen mehr oder minder genötigt, in der Agitation für die Parlamentsreform bis 1832 die Vormundschaft ihres bürgerlichen Bündnispartner noch zu akzeptieren." (94)

"1832 gelang es der Bourgeoisie, mit Hilfe der Arbeiterklasse von der Landaristokratie eine Parlamentsreform zu erzwingen. Vielen der ländlichen Ortschaften wurde ihr Mandat genommen und neu entstandenen Fabrikbezirken gegeben. Das Wahlrecht erhielten jedoch nur solche städtische Einwohner, die eine Wohnungsmiete von mindestens 10 Pfund Sterling im Jahr zahlten. Insgesamt stieg die Zahl der Wahlberechtigten nur um 130 000. Die Arbeiterklasse, die im Kampf für die Parlamentsreform die entscheidend Rolle gespielt hatte, ging leer aus. Ja noch mehr - die Bourgeoisie beeilte sich, ihren Sieg auszunützen, um das 'Armengesetz' (1834) durchzuführen, das den Millionen proletarisierter Heimarbeiter und überhaupt Besitzloser die bisherige Unterstützung aus öffentlichen Mitteln gewalt schmälerte." (95)

"Nachdem seit 1829 das Interesse der Gewerkschaften für Genossenschaften schon gewachsen war, übernahm der kooperative Sozialismus bis 1834 die Führung der Massen mit der Parole, daß die gewerkschaftlichen Industrieverbände sich zu Trägern des neuen sozialen Systems und der Produktion entwickeln sollten. Die Umwandlung sollte in jedem Falle friedlich, aber entweder plötzlich durch den durch Erspartes finanzierten 'Heiligen Monat', d.h. einen Generalstreik, oder allmählich durch kooperativ investierte Mitgliederbeiträge eingerichtet werden.

Insgesamt traten folgende Typen von Institutionen auf:

- a) Die Tauschbasare und Genossenschaftsläden erhielten 1832 eine weitere Verbreitung und gingen 1834 weniger an sich selbst als an der Auflösung ihrer gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Basis zugrunde.
- b) Die Industriegewerkschaften der Bauarbeiter, der Tuchmacher, der Keramik-Arbeiter und der Gegend Leeds-Huddersfield-Bradford erlangten bis 1833 stabile Organisationsformen und blieben von der 'Grand National' formal unabhängig. Die Bauarbeiter waren nach ihrer Zahl und als Begründer der syndikalistischen Klassenkampfstrategie der wichtigste Einzelverband.
- c) Die Einheitsgewerkschaft 'Grand National' ging 1833 aus einem gemeinsamen gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Kongreß hervor und wurde rasch zur größten und einflußreichsten Massenbewegung. Der 1833 beginnenden heftigen Konfrontation mit der Aussperrungspolitik der Unternehmer war sie wegen ihrer amorphen, mehr propagandistisch als organisatorisch entwickelten Struktur nicht gewachsen. (Sie war in gewisser Hinsicht mehr eine 'Bewegung' als ein 'Verband'.)
- d) Von den klassenkämpferischen Tendenzen in den Industriegewerkschaften und der 'Grand National' erschreckt, gründete Owen noch 1833 die 'Society for National Regeneration', die zusammen mit philanthropischen Unternehmern die Achtstundenbewegung propagierte, aber von den Arbeitern auch wieder klassenkämpferisch, als Aufruf zum Generalstreik, interpretiert wurde.
- e) Zu den alten Genossenschaften kamen die Produktionsgenossenschaften, die Gewerkschaften während Arbeits-

kämpfen für unbeschäftigte Mitglieder gründeten. Im zeitlichen Ablauf durchlebten diese Institutionen eine Aufstiegs- und eine Kampfperiode. 1832 bis 1833 hatten die kooperative Propaganda, deren sichtbarster Ausdruck die Genosschaftsläden waren, und die Industriegewerkschaften häufig Erfolge zu verzeichnen. Ab 1833 antworteten die Unternehmer entschlossen mit Aussperrungen für alle Arbeiter, die das 'Dokument' des Gewerkschaftsaustritts nicht unterzeichneten. Diese Kämpfe belebten und radikalisierten die ökonomische Bewegung zunächst. Im September beschloß das Bauarbeiterparlament einen syndikalistischen Kurs, die Ablösung der Unternehmer durch selbstverwaltete Arbeitergilden. Im Oktober beschloß eine Glasgower Arbeiterversammlung den Generalstreik als Mittel passiven Widerstands. Im selben Monat beschloßen Gewerkschafter und Genossenschaftler auf einem gemeinsamen Kongreß die Gründung der 'Grand National', die ab November eine ungeheure Organisations- und Kampfzelle auslöste...

In den Arbeitskämpfen wuchs auch die Zahl der gewerkschaftlichen Produktivgenossenschaften. Streiks und Aussperrungen überforderten jedoch die Gewerkschaftskassen, so daß viele Einzelverbände kapitulieren mußten. Sie lösten sich in kleinere Verbände auf, und die 'Grand National' zog die meisten anderen Organisationen mit in den Zusammenbruch von 1834 hinein. (96)

9. Im Jahre 1836 gründete eine Gruppe Londoner Handwerker und Arbeiter unter Führung Lovetts eine Organisation unter dem Namen "Londoner Arbeiterassoziation", die sich die politische Befreiung des Proletariats zur Aufgabe stellte. Bald darauf beschloß die "Londoner Arbeiterassoziation" ein Programm, das folgende sechs Forderungen formulierte: 1. Allgemeines Wahlrecht für die Männer von 21 Jahren und darüber; 2. jährliche Parlamentsperioden; 3. geheime Abstimmung bei Wahlen; 4. gleichmäßige Wahlkreise; 5. Diäten für Parlamentsabgeordnete; 6. Aufhebung des Vermögenszensus für Parlamentskandidaten. Dieses Programm, das damals zum ersten Male als "Volkscharte" bezeichnet wurde, bildete den Anfang jener gewaltigen Bewegung des englischen Proletariats, die unter dem Namen des Chartismus (Bewegung für die Charte) bekannt wurde." (97)

"Ein Konvent der Chartisten im Jahre 1839 beschloß "friedliche Maßnahmen für den Fall der Ablehnung der Charta" durch das Parlament. Dieses lehnte "die von 1,5 Millionen Unterschriften bedeckte Petition am 12.7.1839 mit 235 gegen 46 Stimmen ab.... Der vom Konvent anfängliche Generalstreikplan, am 12.8. in den 'heiligen Monat' einzutreten, wurde verworfen". Ein statt dessen geplanter Demonstrationstreik mißlang, der Konvent löste sich auf und "die Regierung verstärkte die Verfolgungen.... Die einsetzende günstige Wirtschaftskonjunktur und die in sich uneinige Leitung der nur auf lokalen Organisationen aufgebauten Bewegung führten zum Abebben der ersten Welle des Chartismus." (98) "Binnen weniger Tage beschloßen gewerkschaftliche Delegiertenkonferenzen Manchesters und dann Lancashires und Yorkshires gegen eine Minderheit, daß der Lohnkampf zur Erreichung des vollen Arbeitsertrags in einen Kampf für das Wahlrecht der Charta umgewandelt werden müsse. Gleichzeitig bekräftigten sie, daß im Kampf gegen Klassengesetzgebung und Monopole keine Zerstörungsmaßnahmen ergriffen werden dürften. Hierzu kam es nur in Staffords hire. Die Chartistenführer, begeistert und gerührt von der lange erhofften Unterstützung von Gewerkschaften, erließen eine offizielle Sympathieerklärung und eine anonyme Erklärung für die wieder einmal unstrittene und von den Gewerkschaften, wohl ihrer Kampferfahrungen wegen, gar nicht angestrebte Gewalttaktik. Ende August flaute der Streik sichtlich ab, und bis Ende September trieb das verschärfte Elend immer mehr Arbeiter wieder in die Fabriken. Das einzige Ergebnis war, daß das Establishment sich nun rasch davon überzeugte, daß bei den niedrigen Löhnen die Massen billigere Lebensmittel haben müßten: 1846 wurden Kornzölle abgeschafft. Cole gibt den lakonischen Kommentar: 'Streiks bei sinkender Konjunktur jedoch können kaum Erfolg haben, außer wenn sie zu Revolutionen werden.'

Die von der Streikbewegung getrennte chartistische Agitation endete wieder in Verfolgungen. Die Regierung fuhr Truppen auf und ließ ungefähr 1500 Chartisten verhaften, von denen etwa 600 im Oktober zu Freiheitsstrafen oder Verbannung verurteilt wurden. In dem Verfahren gegen O'Connor und 58 Genossen im März 1843 urteilten die Geschworenen milder, die

Selbstbeherrschung der Arbeiter angesichts der Notlage in Rechnung stellend. Danach sank die Mitgliedschaft der NCA unter 4000 und nahm die Apathie unter den nun desorganisierten Arbeitern des Nordens so zu, daß der 'Northern Star' 1844 nach London verlegt werden mußte.... Der dritte Zyklus chartistischer Agitation glich einer Parodie der ersten beiden. Der von O'Connor geführte Restverband engagierte sich zunächst für eine kleinbäuerliche Agrarreform und 1847 für eine neue Petition, unter erneuter Propagierung der Putschtaktik. Die Aktion enthüllte sich als Prahlerei, da ein großer Teil der Unterschriften der Petition sich als gefälscht erwies und die Gewerkschaften sich bereits 1845 kontinuierlicheren Organisationsformen und begrenzten Tageszielen zugewandt hatten. Nach O'Connors ruhmlosem Abgang versuchte Ernest Jones unter großen Anstrengungen, die Bewegung fortzuführen. Doch er konnte ihr Erlöschen bis zum Jahre 1854 nicht mehr verhindern." (99)

Diesen Auflösungsprozeß beschreibt die 'Masch' genauer:

"Die Handelskrise und die Parlamentswahlen von 1847, die irische Hungersnot und vor allem die Februarrevolution 1848 in Frankreich gaben dem Chartismus einen neuen Anstoß. In England begannen Arbeitslosenunruhen. "Brot oder Revolution" - so lautete die Losung der Massen, deren Kampfstimmung wieder höhere Wellen schlug. Vielfach wurden Begrüßungsadressen an das revolutionäre französische Volk angenommen.

Ein chartistischer Konvent beschloß auf Anregung O'Connors am 3. April 1848 wiederum, dem Parlament eine Petition - ähnlich der von 1842 - vorzulegen. Es werden für sie 1 975 000 Unterschriften gesammelt - angeblich sollen es 5,7 Millionen gewesen sein. Für den Fall ihrer Ablehnung wird beschlossen, eine "Nationalversammlung" einzuberufen, die in Permanenz tagen soll, solange die Charte nicht zum Gesetz erhoben wird. Am 10. April 1848 beschließt der Konvent, ein Riesenmeeting auf der K e n n i n g t o n e r Wiese zu organisieren und sich von dort in einem Demonstrationzug zum Parlament zu begeben.

Die Regierung hat die Bedeutung dieses Meetings stark übertrieben. Am 10. April 1848 wurden 170 000 spezielle Polizisten mobilisiert, die einen Eid leisten mußten und mit Knüppeln ausgerüstet wurden. Auch 2000 Postbeamte wurden be-

waffnet. In London wurden 100 000 Soldaten und Matrosen konzentriert. In verschiedenen Stadtteilen hatte man schwere Geschütze aufgestellt. Für den Fall der Notwendigkeit von Truppentransporten standen mehrere Dampfer fahrbereit. Kirchen waren in Kasernen verwandelt. Alle Versammlungen unter freiem Himmel sowie Umzüge wurden verboten. Die kleinen Fabriken und Geschäfte waren in London am Morgen des 10. Aprils geschlossen. Ein ganzes Heer Bewaffneter füllte die Straßen. Den Oberbefehl über diese Streitkräfte führte kein anderer als der Bezwinger Napoleons, der 79jährige "eiserne" Herzog Wellington. Um 10 Uhr früh begaben sich die Delegierten des Chartistenkonvents nach der Kenningtoner Wiese, wo die Arbeitermassen versammelt waren. Die Spitze des Zuges bildete ein fahngeschmückter, mit vier Pferden bespannter Wagen, der die Petition ins Parlament bringen sollte. Doch die Aktion vom 10. April mißlang. Nur 30-40 000 Personen erschienen zum Meeting. Die von der Regierung verbottene Demonstration zum Parlament wurde von den chartistischen Führern selber abgeblasen. O'Connor beschwor die Arbeiter, ohne "Ausschreitungen" auseinander zu gehen und "durch Besonnenheit zu siegen". Unter Hohnlachen der Abgeordneten wurde die Petition zum dritten Male vom Parlament abgelehnt. Nach einigen Tagen - am 12. April - beschloß das Parlament das "Gesetz zur Sicherheit von Krone und Regierung", das "Hetzreden" mit Zuchthaus bedrohte. Am 13. Mai 1848 löste die Regierung den Konvent, der sich vom 1. Mai ab als Nationalversammlung konstituiert hatte, auf. Und vom Mai bis Oktober 1848 befand sich England unter einer Schreckensherrschaft der Klassenjustiz. Wiederum wurden an die 90 Chartistenführer in England eingekerkert. Dazu kam der Zusammenbruch des O'Connorschen Landplans und der Sieg der Reaktion in Paris, Berlin und Wien." (100)

(d)

1. Die erste oder Textilphase der britischen Industrialisierung hatte ihre Grenzen erreicht oder schien dies bald zu tun. Eine neue Phase des Industrialismus löste sie ab und schuf eine bessere Basis für das wirtschaftliche Wachstum: sie gründete sich auf die Produktionsgüterindustrien, also auf Kohle, Eisen und Stahl. Das Krisenzeitalter der Textilindustrie war zugleich das Zeitalter des Durchbruchs der Kohlen- und Eisenindustrie, das Zeitalter des Eisenbahn-

baus.

Es gab dafür zwei miteinander verwandte Gründe. Der erste war die zunehmende Industrialisierung in der übrigen Welt, die einen sich rasch erweiternden Markt für diejenigen Produktionsgüter schuf, die in nennenswerter Menge nur aus Großbritannien importiert werden konnten. Die Expansionsrate britischer Exporte war zwischen 1840 und 1850 höher (insbesondere 1845-1855, als der Verkauf inländischer Produkte im Ausland um 7,3 Prozent im Jahr anstieg) als je zuvor oder danach; sehr viel höher als beispielsweise in der ersten Blütezeit der Baumwollindustrie zwischen 1780 und 1800. Diese Expansion kam in der Hauptsache den neuen Produktionsgütern zugute. In den Jahren 1840/42 machten sie etwa elf Prozent des Wertes der britischen Industrieexporte aus, 1857/59 22 Prozent, 1882/84 27 Prozent. Zwischen 1840/42 und 1857/59 stiegen die Kohlenexporte von weniger als drei Viertel Millionen Pfund auf über drei Millionen an, die Eisen- und Stahlexporte von etwa drei Millionen auf rund dreizehn Millionen; der Baumwolllexport entwickelte sich langsamer, obwohl selbst er sich in diesem Zeitraum nahezu verdoppelte, 1873 betrug die entsprechenden Exportraten 13,2 bzw. 37,4 bzw. 77,4 Millionen Pfund. Die Umwälzung des Transportwesens durch Eisenbahn und Dampfschiff, beide ihrerseits wichtige Abnehmer für die britischen Eisen-, Stahl- und Kohlenexporte, schuf einen zusätzlichen Antrieb zur Erschließung neuer und zur Erweiterung alter Märkte.

2. Der zweite Grund hatte wenig mit der Steigerung der Nachfrage zu tun; er bestand in dem Druck der wachsenden Vermögensbildung für gewinnbringende Investitionen, vor allem im Eisenbahnbau. Zwischen 1830 und 1850 wurden rund 6000 Meilen Eisenbahnstrecken in Großbritannien eröffnet. Dem waren zwei Phasen konzentrierter Investitionstätigkeit vorangegangen; die kleine 'Eisenbahnmanie' von 1835/37 und die große von 1845/1847. 1850 war das englische Eisenbahnnetz in seinen wesentlichen Strecken fertiggestellt.

Man nimmt gemeinhin an, diese ganze Entwicklung spiegelte das Transportbedürfnis der Industrielandschaft wieder; davon konnte (jedenfalls auf kurze Zeit gesehen) keine Rede sein. Der größte Teil des Landes hatte Zugang zum Meer, zu einem Fluß oder Kanal.... Es gibt daher keinen Beweis dafür,

daß Transportschwierigkeiten die industrielle Entwicklung im allgemeinen ernstlich beeinträchtigt hätten. Natürlich gaben Transportbedürfnisse den Anstoß zum Bau der Eisenbahnen. Es war vernünftig, Kohlenwaggons auf Bahnschienen vom Grubenkopf zum Kanal oder Fluß zu ziehen, vernünftig auch, sie mit stationären Dampfmaschinen zu ziehen, und sinnvoll, eine bewegliche Dampfmaschine (oder Lokomotive) zu erfinden, um die Wagen zu ziehen oder zu schieben. Es war sinnvoll, ein im Inland gelegenes Kohlenrevier, das keine Flüsse in seiner Nähe hatte, durch die verlängerte Eisenbahnlinie von Darlington nach Stockton (1825) mit der Küste zu verbinden; die hohen Baukosten für eine solche Strecke mußten sich durch den Kohlenabsatz, den sie ermöglichte, mehr als bezahlt machen. Die schlaunen Quäker, die das Geld dafür aufbrachten, hatten recht: die Strecke erbrachte zweieinhalb Prozent Profit im Jahr 1826, 1832/33 8 Prozent und 1839/41 15 Prozent. Nachdem einmal bewiesen war, daß eine Eisenbahn Gewinn bringen konnte, griffen auch andere den Gedanken auf und verbesserten ihn - beispielsweise die Kaufleute von Liverpool und Manchester und ihre Geldgeber in London. Sie erkannten, daß es sowohl für die Kapitalanleger wie auch für Lancashire von Vorteil war, die Monopolpreise für die Kanalbenutzung zu durchbrechen (der seinerzeit aus ganz ähnlichen Gründen gebaut worden war). Auch sie hatten recht. Der Betrieb der Strecke Liverpool-Manchester (1830) war gesetzlich auf eine maximal zehnprozentige Dividende beschränkt; man konnte sie ohne Schwierigkeit auszahlen. Und diese erste allgemeine Eisenbahnstrecke lieferte ihrerseits einen Anreiz für weitere Kapitalanleger und Geschäftsleute, die darauf aus waren, die wirtschaftlichen Möglichkeiten ihrer Städte zu erweitern und mit ihrem Kapital Gewinne zu erzielen. Aber nur ein Bruchteil der 240 Millionen Pfund, die bis 1850 in Eisenbahnen investiert worden waren, war rationell angelegt. Ein hoher Prozentsatz dieses Geldes ging im Eisenbahnbau unter, teilweise spurlos. Riesige Vermögen, deren Besitzer jede Investitionschance ergriffen, welche mehr als den Zinsertrag von 3,4 Prozent für Staatspapiere versprach, wurden so vertan. In den 1840er Jahren belief sich der jährliche Überschuß, der für Investitionen zur Verfügung stand, auf 60 Millionen Pfund oder fast das

Doppelte des gesamten Kapitalwertes der Baumwollindustrie um die Mitte der 1830er Jahre. Die Wirtschaft aber bot keine ausreichende Gelegenheit zu Industrieinvestitionen solchen Umfangs. Die Bereitwilligkeit nüchternen Geschäftsleute, um ganz unrentabler Ausgaben willen in die Tasche zu greifen (wie z.B. zur Finanzierung der gigantischen, scheußlichen und übermäßig aufwendigen städtischen Gebäude, mit denen sich die nordenglischen Städte nach 1848 gegenseitig ihre Überlegenheit zu demonstrieren suchten), bezeugt nicht nur ihren wachsenden Reichtum, sondern auch ihren wachsenden Ersparnisüberschuß, den die örtlichen Industrien nicht aufzunehmen vermochten.

Die Bilanz des Eisenbahnbaus in den 1840er Jahren ist eindrucksvoll. In Großbritannien: über 200 Millionen Pfund investiert, direkte Beschäftigung - auf dem Höhepunkt der Bautätigkeit (1846-48) - für etwa 200.000 Leute sowie in der übrigen Wirtschaft ein direkter Beschäftigungsanreiz, der sich nicht berechnen läßt. Der Eisenbahnbau war die entscheidende Ursache für die Verdoppelung der britischen Eisenerzeugung zwischen den 1830er Jahren und der Mitte der 1840er Jahre; auf ihrem Höhepunkt 1845/47 betrug sein Anteil an der gesamten Inlandkonsumtion etwa 40 Prozent, später 15 Prozent der Gesamtproduktion des Landes. Ein so gewaltiger wirtschaftlicher Antrieb, gerade als die Wirtschaft die schlimmste Krise des Jahrhunderts durchmachte (1841/42), hätte zu keinem günstigeren Zeitpunkt kommen können. Außerhalb Großbritanniens: ein mächtiger Anreiz zum Export von Produktionsgütern für den Eisenbahnbau im Ausland. So belieferte beispielsweise die Dowlais Iron Company zwischen 1830 und 1850 zwölf britische und sechzehn ausländische Eisenbahngesellschaften.

Ende der 40er Jahre hatte sich dieser Anreiz keineswegs verbraucht. Im Gegenteil, der Eisenbahnbau nahm in der ganzen Welt ständig zu, zumindest bis 1880, wie die folgende Tabelle zeigt. Zum großen Teil wurden die Eisenbahnen mit britischem Kapital, britischem Material, britischer Ausrüstung und oft von britischen Bauunternehmern gebaut:

Fro Jahrzehnt auf der ganzen Erde eröffnete Eisenbahnmeilen (auf 1000 Meilen auf - bzw. Abgerundet)

Jahr	Vereinigtes Königreich	Europa (mit Vereinigtem Königreich)	Amerika	übrige Welt
1840-50	6 000	13 000	7 000	-----
1850-60	4 000	17 000	24 000	1 000
1860-70	5 000	31 000	24 000	7 000
1870-90	2 000	39 000	51 000	12 000

Die Veränderungen hatten mehrere Konsequenzen:

Die erst davon ist die Industrielle Revolution in der Schwerindustrie, die die Wirtschaft erstmals reichlich mit Eisen und, was noch wichtiger war, mit Stahl versorgte (der bislang mit ziemlich altmodischen Methoden und in winzigen Mengen produziert worden war).

Produktion von Roheisen, Stahl und Kohle
(in 1000 Tonnen)

1850	2250	49	49 000
1880	7750	1 440	147 000

Bei der Kohlenförderung wurde das Produktivitätswachstum im wesentlichen mit traditionellen Methoden erzielt, d.h. ohne besondere arbeitssparende Mittel, was bedeutet, daß die Expansion die Zahl der Bergarbeiter erhöhte. 1850 gab es in Großbritannien rund 200 000 Bergarbeiter, 1880 etwa eine halbe Million und 1914 gut 1,1 Millionen.

Die ungeheure Steigerung der Eisenproduktion hatte eine ihrer Ursachen im Produktivitätszuwachs der Hochöfen; sie hatte zur Folge, daß die Kapazität dieser Industrie gelegentlich der tatsächlichen Produktion weit voraus war und so eine Tendenz zur Preissenkung bewirkte; um die Mitte der achtziger Jahre lag die tatsächliche britische Produktion erheblich unter der potentiellen Kapazität. Andererseits wurde die Stahlerzeugung revolutioniert durch die Erfindung der Bessemer-Birne 1850, den Siemens-Martin-Ofen in den 1860er Jahren und das Thomas-Verfahren Ende der 1870er Jahre. Die neue Möglichkeit der Massenproduktion von Stahl verstärkte den allgemeinen Antrieb, den die Produktionsgüterindustrie durch das Transportwesen bekommen hatte. Sobald Stahl in großen Mengen erhältlich war, begann man, das minder haltbare Eisen durch Stahl zu ersetzen, so daß Eisenbahnen,

Dampfschiffe etc. innerhalb einer Generation zweimal mit Eisen ausgestattet werden mußten. Da die Produktivität pro Mann in diesen Industriezweigen, die ohnehin niemals sehr viel manuelle Arbeit erforderten, sehr stark anstieg, hielten sich die Auswirkungen auf die Beschäftigungslage in Grenzen. Aber wie die Kohlenindustrie und die Expansion des Transportwesens, die mit derjenigen der Eisen-, Stahl- und Kohlenindustrie zusammen erfolgte, schuf sie Arbeitsplätze für die ungelerten Arbeiter aus der überschüssigen Landbevölkerung (aus Großbritannien oder aus Irland). Die Expansion hatte also einen doppelten Effekt: sie verschaffte den ungelerten Arbeitern besser bezahlte Arbeit und verbesserte, indem sie den ländlichen Bevölkerungsüberschuß abzog, die Lage der zurückbleibenden Landarbeiter, die sich merklich, seit den 1850er Jahren sogar rasch zu konsolidieren begann.

Der Aufschwung der Produktionsgüterindustrien wirkte sich als Anreiz zur Beschäftigung von ungelerten Arbeitern bei der großen Ausweitung im Maschinen-, Schiffbau etc. aus. Auch in diesen Industrien verdoppelte sich die Zahl der Beschäftigten zwischen 1851 und 1881, und im Gegensatz zu Kohle und Eisen haben sie sich seitdem immer weiter ausgedehnt.

3. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus bedeutete die Umwandlung des Kapitalmarkts im Eisenbahnzeitalter - die Börsen von Manchester, Liverpool und Glasgow waren allesamt Produkte der 'Manie' der 1840er Jahre - ein wertvolles, obgleich kein ausschlaggebendes Instrument, Kapital für Unternehmungen, die für Teilhaberschaften allein zu umfangreich gewesen wären, oder für solche in entlegenen Teilen der Erde flüssig zu machen. In gesellschaftlicher Hinsicht offenbarte sie indes einen anderen Wirtschaftsaspekt der viktorianischen Zeit: Die Entstehung einer Klasse von Rentiers, die von den Profiten und Sparrücklagen aus den Akkumulationen der vorangegangenen zwei bis drei Generationen lebten. ¹⁶

"Mit dem Anwachsen des Geldumlaufs, dem Reicherwerden der bürgerlichen Gesellschaft und der hierzu parallel verlaufenden Entwicklung von Angebot und Nachfrage nach Geldkapital entstehen um die Mitte des 18. Jahrhunderts zunächst in England

und dann auf dem Kontinent private Lokalbanken, deren Funktionen es ist, als Mittler zwischen jenen zu dienen, die Kapital aufzutreiben versuchen, und jenen, die Wege suchen, ihre Bargeldreserven in Kapital zu verwandeln. Diese Lokalbanken, gewöhnlich aus reichen Handelshäusern entstanden, erhalten Depositen, bringen Banknoten in Umlauf und betreiben das Diskontgeschäft: es ist die Geburt des modernen Banksystems.

Die industrielle Revolution läßt dieses anfängliche Netz von Banken sehr rasch dichter werden. Während es um das Jahr 1750 in England nur etwa ein Dutzend Lokalbanken gibt, steigt deren Zahl gegen Ende des Jahrhunderts auf mehr als 200 (und nach einigen Autoren sogar auf 350). Wie organisch sich diese Banken im Schoße der damaligen Produktionsweise entwickeln, zeigt das Beispiel des Hauses Gurney in Norwich, das in einem Rundschreiben vom 5.10.1838 an die Bankiers erklärt: 'Das Einsammeln des in den... ostenglischen Manufakturen erzeugten Garns und das Aufbewahren dieses Produkts in Warenlagern, um es den Webern dann zu liefern..., war ein sehr ertragreiches Unternehmen, und wir stellen uns ganz offen die Frage, ob das Haus Gurney daraus nicht ein höheres Jahreseinkommen erzielt hat als irgendeine Bank auf den britischen Inseln...Im Verlauf unserer Geschäftsverbindungen mit den Wollspinnereien begann unsere Familie, diesen Bargeld zu liefern, damit sie die Löhne bezahlen und ihre Geschäfte ohne Unterbrechung tätigen konnten. Unter diesen Bedingungen entstanden die Bankgeschäfte der Familie.. Diese rapide Entwicklung erklärt sich vor allem aus der ungleichen Entwicklung der verschiedenen Gebiete Englands. Banken in Gegenden, die noch eine Agrarstruktur aufwiesen, suchten im allgemeinen Investitionsmöglichkeiten für ihre Depositen, während die Banken in Industriegebieten mit Kreditwünschen geradezu überhäuft wurden und daher unaufhörlich auf der Suche nach Geldern waren. Aus dieser Situation entstand der Londoner Geldmarkt; er diente als Vermittler zwischen den Banken, die zuviel liquide Mittel, und denen, die zuwenig hatten.'" (102)

"Die Folge dieser Entwicklung war, daß es 1871 "100 000 kaufmännische und Bankangestellte" gab, "die die Geschäfte der größten Handels- und Banknation der Erde leiteten:

nicht mehr als ein Drittel aller Kohlebergarbeiter." (103)
4. "Vor 1840 trachteten die Unternehmer "nach wie vor, die Löhne zu senken und die Arbeitszeit zu verlängern", mit der Beschränkung des Arbeitstages auf zehn Stunden (1847: Zehn-stundengesetz) gaben sie "einige 'extensive' Ausbeutungsmethoden auf und ersetzten sie durch 'intensive'...das freie Wochenende wurde in Lancashire in den 1840er, in London in den 1850er Jahren eingeführt. Die Bezahlung nach Leistung wurde immer populärer, die Arbeitsverträge wurden flexibler. Der außerwirtschaftliche Zwang nahm ab; die Bereitschaft, eine gesetzliche Überwachung der Arbeitsbedingungen zu akzeptieren - durch 'Fabrikinspektoren' - nahm zu. ...Die britischen Industriellen fühlten sich jetzt reich und selbstsicher und meinten, sich solche Veränderungen leisten zu können."

Gegen Ende der 1860er Jahre traten diese Veränderungen deutlicher in Erscheinung; sie wurden förmlicher und offizieller. 1867 wurde die Fabrikgesetzgebung erstmals in ernstzunehmender Weise über die Textilindustrien hinaus ausgedehnt. Das augenfälligste Anzeichen für die Veränderung war indes politischer Art: das Reformgesetz von 1867 ...etablierte ein Wahlsystem, das die Stimmen der Arbeiterklasse einschloß. Die herrschenden Klassen Großbritanniens hießen die Reform nicht willkommen. Im Gegenteil, ohne die Massenagitation der Armen hätten sie wohl keine Zugeständnisse gemacht; ihre Bereitwilligkeit zum Kompromiß im Jahre 1867 stand in deutlichem Gegensatz zu der von ihnen propagierten Gewaltanwendung gegen den Chartismus in den Jahren 1839, 1842 und 1848. Warum also akzeptierten sie den Kompromiß? Weil sie die britische Arbeiterklasse nicht mehr für revolutionär hielten. Jedenfalls sahen sie sie jetzt geteilt in eine politisch gemäßigte Arbeiteraristokratie, die bereit war, den Kapitalismus gutzuheißen, und in ein politisch einflußloses, da unorganisiertes und führerloses Proletariat, von dem keine Gefahr ausging. Die großen Massenbewegungen, die, wie der Chartismus, die gesamte Arbeiterschaft gegen die Klasse der Unternehmer mobilisiert hatten, waren tot. Der Sozialismus war aus seinem Geburtsland emigriert. 'Meine traurigen Eindrücke', schrieb ein alter Chartist 1870, 'bestätigten

sicht. Es ist wahr, daß zu unserer alten chartistischen Zeit die Arbeiter von Lancashire oft zu Tausenden in Lumpen gingen und daß viele von ihnen oft nichts zu essen hatten. Aber wohin man auch kam, sah man Beweise ihrer Intelligenz. Man konnte sie in Gruppen beisammen stehen und die große Lehre der politischen Gerechtigkeit diskutieren sehen (...). Jetzt sieht man solche Gruppen in Lancashire nicht mehr. Statt dessen kann man gutgekleidete Arbeiter, die mit den Händen in den Hosentaschen einhergehen, von Co-ops (Konsumgenossenschaften) und ihren Anteilen darin oder in Bausparkassen reden hören. Und man kann andere sehen, die wie die Idioten kleine Windhunde spazieren führen." (104)

"Die arbeitenden Klassen gingen politisch gebrochen aus dem Chartismus hervor. Seit den Dreißigerjahren waren sie immer selbstbewußter zum Sturm auf das kapitalistische Gesamtsystem angetreten, beflügelt durch die Verzweiflung der Not und das durch das Naturrecht oder die Arbeitswertlehre geheiligte Bewußtsein, die wichtigste Klasse des Königreichs zu sein, die alle Unterdrückung aufheben werde. Am Ende sahen sie hinter sich nur eine Kette von verlustreichen Irrwegen und Niederlagen: das Wahlrecht von 1832, den 1834 gescheiterten Syndikalismus, die 1839, 1842 und 1848 abgelehnte Volkscharta. Gegenüber den unerreichten Endzielen und den eigenen Opfern erschienen ihnen die tatsächlichen Erfolge als unbedeutend. Mittelbar aber hatten die owenistisch-chartistischen Pionierjahre der Arbeiterbewegung die Institutionen des Establishment und der Gegenbewegung verändert. Das erste Fabrikgesetz für Kinder und Jugendliche (1833), das erste Bergwerksgesetz für Kinder und Frauen (1842), der Zehnstudentag (1847), die Erleichterungen für die Presse (1836), die Mildereung des Strafrechts (1837) und die Abschaffung der Kornzölle (1846) hatten der Junkeroligarchie bzw. der absoluten Herrschaft des Kapitals Grenzen gesteckt, und das Wahlrecht blieb auf der Tagesordnung. Der Arbeiterschaft hinterließ die Kampforganisationen 1830er Jahre die Gewerkschaftsbewegung, deren Restabilisierung schon vor ihrem Ende begonnen hatte." (105)

e) Die Great Depression, die 1873 begann und abgesehen von den Jahren 1880 und 1888, in denen eine gewisse Erholung eintrat, bis in die Mitte der neunziger Jahre andauerte, betrachtet man im allgemeinen als Trennlinie zwischen zwei Perioden des Kapitalismus. Die erste war kräftig blühend und von einem abenteuerlustigen Optimismus erfüllt, die zweite von größeren Schwierigkeiten und Schwankungen geprägt." (106)

"Nach der Aussage Sir Lothian Bells vor der Royal Commission on the Depression of Trade und Industry war zwischen 1870 und 1884 die Weltproduktion von Roheisen um beträchtliche 82 Prozent angestiegen. Dies führte zu 'einem erheblichen Preissturz', der durch Kostensenkungen nicht abgefangen werden konnte. Die Konsequenz hieraus sei (so fügte der Zeuge in einem Ton der Übertreibung, zu dem Industrielle bei solchen Anlässen neigen, hinzu), daß 'die Arbeiter den gesamten Gewinn, die Eisenerzeuger dagegen keinen Gewinn erhalten.' Die Kommission stellte in ihrem Schlußbericht fest, daß ähnliche Verhältnisse im Bergbau herrschten, während in der Textilfabrikation 'die Gewinne im Verhältnis zur Produktion, die entweder auf dem gleichen Stand geblieben oder gesteigert worden war, stark gesunken waren', Sie kam über die Gesamtsituation der Industrie und des Handels zu folgendem allgemeinen Ergebnis: 'Wir sind der Meinung, daß die Überproduktion eines der hervorstechendsten Merkmale des Handels in den letzten Jahren gewesen ist. Die Depression, unter der wir heute leiden, läßt sich teilweise durch diese Tatsache erklären... Das besondere Kennzeichen der heutigen Verhältnisse, das sich hierdurch nach unserer Auffassung von allen früheren Depressionen unterscheidet, ist der lange Zeitraum, in dem diese Überproduktion angedauert hat... Wir drücken unsere Befriedigung darüber aus, daß in den letzten Jahren und insbesondere in den Jahren der Depression im Handel die Güterproduktion im allgemeinen und die Kapitalakkumulation in unserem Lande rascher fortgeschritten sind als die Zunahme der Bevölkerung'. Ein Kommentator unserer Zeit hat diese 'Überproduktion' während der Great Depression so gedeutet: 'Die Produktion weitete sich aus, das Menschenangebot war beschränkt, und das Kapital konnte die Arbeitskraft nicht hinreichend ersetzen. Obwohl arbeitskräftesparende Maschinen eingesetzt werden konnten, reichten die mit ihnen

erzielten Ergebnisse nicht aus, um die Arbeitsnachfrage so stark zu verringern, daß die Geldlöhne gesenkt werden konnten. Wenn auch über die Ursachen der Great Depression einige Unklarheiten bestehen, so sind doch ihre Auswirkungen auf den britischen Kapitalismus deutlich erkennbar. Nachdem die Unternehmer den drastischen Einfluß des Wettbewerbs auf den Fall der Preise und der Gewinnspannen erlebt hatten, bekundeten sie in steigendem Umfang ihre Vorliebe für Maßnahmen, durch die der Wettbewerb eingeschränkt wurde, wie für den geschützten oder privilegierten Markt und Preis- und Produktionsabsprachen. Diese Sorgen über die Gefahren eines unbeschränkten Wettbewerbs stellten sich zu einem Zeitpunkt ein, als die steigende Konzentration der Produktion, insbesondere in der Schwerindustrie, die Grundlage einer stärkeren Zentralisierung des Eigentums und der Kontrolle der Unternehmenspolitik zu schaffen begann. In den neuen Industrien Deutschlands und der Vereinigten Staaten trat diese Zentralisation früher in Erscheinung als in Großbritannien, wo sich die Unternehmensstruktur, noch fest in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurzelnd, stärker individualistisch entwickelt hatte und die mit dieser Struktur verbundene Tradition größere Widerstandskraft zeigte. Die Krise im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in England trug weniger das eines extensiven Kapazitätsüberschusses, der für die zweite große Wirtschaftskrise der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen besonders charakteristisch war. Es handelte sich vielmehr um eine Depression mit einem gnadenlosen Konkurrenzkampf und Preiskürzungen nach dem Rezept klassischer Lehrbücher. Rostow hat die Auswirkungen der Great Depression auf die Kapitalisten folgendermaßen zusammengefaßt: Sie 'begann auf den geschützten Märkten des definitiven Imperialismus in Zöllen, Monopolen und Arbeitgeberverbänden einen Ausweg aus den verringerten Gewinnspannen zu suchen.' (107)

(f) Großbritannien blieb nur ein Ausweg: 'die wirtschaftlich (und zunehmend auch die politische) Eroberung von bis dahin unausgebeuteten Gebieten der Erde; mit anderen Worten: der Imperialismus.

Damit gab die Ära der 'Großen Depression' den Anstoß zur Ära des Imperialismus: des formalen Imperialismus der 'Teilung Afrikas' in den 1880er Jahren, des halbformalen Imperialismus der nationalen oder internationalen Konsortien, die

die Verwaltung finanzschwacher Länder übernahmen, und des nichtformalen Imperialismus der Auslandsinvestitionen. Politische Historiker haben bekannt, keine wirtschaftlichen Ursachen für diese Aufteilung der Erde unter ein paar westeuropäische Mächte (plus USA) während der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts erkennen zu können. Die Wirtschaftshistoriker haben keine derartigen Schwierigkeiten. Der Imperialismus war für Großbritannien nichts Neues; neu war lediglich das Ende der faktischen Monopolstellung Großbritanniens in der unentwickelten Welt und die daraus sich ergebende Notwendigkeit, imperiale Einflußgebiete förmlich gegen potentielle Konkurrenten abzugrenzen, oft allen Aussichten auf wirtschaftliche Vorteile weit voraus, oft auch, so muß zugegeben werden, mit enttäuschenden wirtschaftlichen Ergebnissen.

Eine weitere Folge der Ära der 'Großen Depression', d.h. des Entstehens einer konkurrierenden Gruppe von industriell und wirtschaftlich fortgeschrittenen Mächten, muß erwähnt werden. Sie besteht in der Verschmelzung der politischen mit der wirtschaftlichen Rivalität, der Verschmelzung von Privatwirtschaft und staatlicher Subvention, was schon in der Zunahme des Protektionismus und der imperialistischen Reibereien sichtbar wird. Immer mehr wendete sich die Wirtschaft auf die eine oder andere Weise an den Staat, nicht nur, damit er ihr freie Hand ließe, sondern damit er sie schütze. Die internationale Politik gewann eine neue Dimension. Und bezeichnenderweise gingen die großen Mächte nach einer langen Periode des Friedens auf ein Zeitalter von Weltkriegen zu. (10
"Der Niedergang des englischen Industriemonopols wurde aber auch durch seine innere wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufen. In erster Linie ist hier der Einfluß zu beachten, den die Kapitalausfuhr auf die Verlangsamung des Tempos der industriellen Entwicklung Englands ausübte....

Ferner ist die organisatorische und technische Rückständigkeit einer Reihe englischer Industriezweige in Betracht zu ziehen. Auf dem Hintergrund der früheren Monopolstellung zeigte sich die technische Zersetzung der englischen Industrie besonders kraß. Während die Konkurrenten Englands ihre Industrie auf der Grundlage der modernsten Technik entwikk-

kelten, war eine ganze Reihe englischer Industriezweige durch Zersplitterung und technische Rückständigkeit in der Produktion und den Absatzmethoden gekennzeichnet." (109)
"Trotzdem bildeten die Wiederbelebung der Kapitalexporte und die Möglichkeiten des neuen Imperialismus die wesentliche Ursache der neuen Prosperität in den Jahren 1896 und 1914 in England." (110)

g) In der Zeit nach 1870 gab es mehrere wesentliche Veränderungen: "In der ersten Phase der Industrialisierung besaß sie (die Naturwissenschaft, EE)...eine geringe, zweitrangige Bedeutung.

Doch allein der Umfang des Eisenbahnbaus und die Transportrevolution machten nunmehr eine wissenschaftliche Technologie in größerem Maß erforderlich; die Weltwirtschaft belieferte die Industrie immer häufiger mit ungewohnten natürlichen Rohmaterialien, die zur wirksamen Verwertung wissenschaftlich bearbeitet werden mußten (z.B. Kautschuk und Erdöl). Eines der wichtigen Hilfsmittel der wissenschaftlichen Technologie, die klassische Physik (eingeschlossen die Akustik), hatte es schon seit langem gegeben, ein weiteres, die anorganische Chemie, entwickelte sich erst voll während der ersten Phasen der Industriellen Revolution; in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden zwei weitere der Industrie zugänglich gemacht: der Elektromagnetismus und die organische Chemie.

Zwei wichtige Wachstumsindustrien der neuen Phase des Industrialismus, die Elektro- und die chemische Industrie, basierten vollständig auf der Naturwissenschaft. Eine dritte, die Entwicklung des Verbrennungsmotors, hing, obwohl sie selbst keine sonderlich neuartigen wissenschaftlichen Probleme aufwarf, von mindestens zwei Zweigen der chemischen Industrie ab, nämlich denen, die die Naturstoffe Öl und Gummi, welche im Rohzustand vergleichsweise schwer zu handhaben waren, raffinierten und veredelten. Gewisse Industrien, die erst im 20. Jahrhundert voll entwickelt wurden, beruhten eindeutig auf einer wissenschaftlichen Grundlage, z.B. die gesamte Fotoindustrie auf der von Chemie und Optik.

Die zweite wichtige Veränderung war weniger umwälzend. Sie bestand lediglich in der konsequenten Erweiterung des Fabrikwesens, der Aufgliederung der Produktion in lange Reihen

einfacher Vorgänge, deren jeder von einer einzigen Maschine ausgeführt wurde. Entscheidende Bedeutung kam dabei der Dauer der Maschinenherstellung selbst zu bzw. in neuer Zeit auch der von 'dauerhaften Konsumartikeln'. Es handelt sich, grob formuliert, um die teils technische, teils organisatorische Entwicklung, die uns als 'Massenproduktion' bekannt ist und die wir, wenn die Verwendung menschlicher Arbeitskraft im tatsächlichen Produktionsablauf bis auf einen verschwindenden Rest verringert worden ist, 'Automation' nennen. Der andere Aspekt dieser Entwicklung war die systematische Organisation der Massenproduktion durch geplante Arbeitsabläufe und ein 'wissenschaftliches Management' ('scientific management') der Arbeit, d.h. durch detaillierte Analyse der sowohl von Menschen als auch von Maschinen verrichteten Arbeiten. Auch hier gingen die USA voran, zwangsläufig, weil es dort an gelernten Arbeitskräften mangelte. Die frühesten Experimente mit kontinuierlichen Fließbändern gehen auf die genialen amerikanischen Techniker des ausgehenden 18. Jahrhunderts zurück, z.B. auf Oliver Evans (1755-1819)." (111)

"In Großbritannien verschiebt sich der Schwerpunkt der Industrie von Manchester (Baumwolle) nach Birmingham (Stahl). Gleichzeitig verliert Großbritannien endgültig sein industrielles Übergewicht und sein Produktivitätsmonopol, da die energetische Revolution vor allem die Vereinigten Staaten (Überfluß an Erdöl) begünstigt.

Die industrielle Revolution des ausgehenden 19. Jahrhunderts entpuppt sich als ein mächtiger Anreiz für die Zentralisation und Konzentration des Industriekapitals. Die Entwicklung der Eisenindustrie führt zum Verschwinden aller alten Hochöfen, die noch mit Holzkohle betrieben wurden. Die neuen Installationen erfordern beträchtliche Kapitaleinlagen und schalten damit die meisten der kleinen Unternehmen in diesem Schlüsselzweig der Industrie aus; die Zahl der amerikanischen Eisenhüttengesellschaften fällt von 755 im Jahre 1880 auf 16 im Jahre 1950. Zahlreiche neue Industrien entstehen unter dem Zeichen der Vorherrschaft riesiger Unternehmen (Aluminiumindustrie, chemische Industrie, Elektrogeräteindustrie), da sie eine Masse kostspieliger Anlagen benötigen. Das beschleunigte Anwachsen des konstanten Kapitals, des fixen

Kapitals, der Minimalausrüstung, die bei der Neugründung eines rentablen Unternehmens erforderlich ist, begünstigt die kapitalistische Konzentration:

'In jenen Industrien, in denen die kleinste voll funktionsfähige Einheit sehr groß ist, kommen nur sehr schwer neue Konkurrenten hinzu. Es gibt verschiedene Gründe hierfür: Um eine neue Einheit zu schaffen, braucht man ungeheure Kapitalien; die Errichtung einer neuen Einheit kann zu einer derart großen Ausweitung der in dieser Branche vorhandenen (Produktions-)Kapazität führen, daß das Angebot bei weitem das übersteigt, was der Markt ohne drakonische Preissenkungen tatsächlich aufnehmen kann; die Unsicherheit, die all dies mit sich bringt, kann abschreckend wirken. So können sehr große Dimensionen oder eine sehr große optimale Dimension als eine natürliche Schranke für neue Konkurrenten erscheinen.'" (112)

"Eine bekannte Untersuchung, die Sir Sidney Chapman und Ashton 1914 durchführten, ergab, daß sich zwischen 1884 und 1911 in der Baumwollindustrie 'die typische Größe eines Spinnereibetriebs mehr als verdoppelt hatte'. 1884 hatten nur wenige Spinnereien mehr als 80 000 Spindeln, während 1911 mehr als ein Drittel diese Zahl aufwies. Dagegen war am unteren Ende der Skala der Anteil der Betriebe, die 30 000 und weniger Spindeln besaßen, im gleichen Zeitraum von 50 auf 33 Prozent gesunken. In der eisenerzeugenden Industrie erhöhte sich die Produktionskapazität, wenn man Größe und Zahl der Hochöfen berücksichtigt, zwischen 1882 und 1924 fast um das Dreifache." 113

h) "Die gleichen Faktoren, die die industrielle Konzentration begünstigen, geben auch der Konzentration im Bankwesen einen mächtigen Impuls. Infolge der Konkurrenz werden sehr viele kleine Banken durch eine einzige große geschluckt. Jede ernst Krise führt im allgemeinen zum Ruin zahlreicher Bankiers; bei dem Krach von 1933 verschwanden in den USA mehr als 2000 Banken. Man braucht immer mehr Kapital, um ein möglichst dichtes Netz von von Filialen zu errichten, das das ganze nationale Territorium und die wichtigsten ausländischen Orte überzieht. So zeigen sich im Bereich des Bankkapitals über-

all die Phänomene der Zentralisation und der Konzentration." 1
"Die Konzentration der Banken machte in England gewaltige Fortschritte. Im Jahre 1890 zählte man in England 104 Aktienbanken, im Jahre 1900 war ihre Zahl auf 77 und im Jahre 1914 auf 38 gesunken. Fünf Riesenbanken beherrschten das gesamte wirtschaftliche Leben des Landes." 115

"Auch in der großen Fusionsbewegung der Unternehmen der Jahre 1896-1904 spielten die Bankiers die Schlüsselrolle: 'Obwohl die Industriebosse vor 1890 die meisten Fusionen selbst ausführen, sind die Bankiers und die Finanziers sehr bald nicht mehr nur bloße Vermittler. Sie werden zu Promoters. Durch die Organisierung der großen Fusionen verdrängen sie jene umherreisenden berufsmäßigen 'Promoters', die eine gewisse Zeitlang dem an Investitionen interessierten Publikum reichlich spekulative Papiere angeboten haben. Unter ihrer Anleitung und begünstigt durch ihre Ermutigungen ist die Fusionsbewegung gegen Ende des Jahrhunderts zu einer breiten Welle geworden.'" (116)

(i) "Zu Beginn der 1870er Jahre war das Gewerkschaftswesen überall dort offiziell akzeptiert, wo es ihm gelungen war, sich zu etablieren. Infolge der archaischen Struktur der britischen Wirtschaft war dies nicht nur bei den gelehrten Handwerkern der manuellen Gewerbe der Fall (z.B. den Maurern, Schneidern, Druckern usw.), sondern auch im Kern der Grundindustrien wie den Baumwollfabriken und den Kohlenbergwerken, sowie innerhalb des großen Komplexes des Maschinen- und Schiffbaus, wo der größte Teil der Facharbeit im wesentlichen nach wie vor von manuellen Handwerkern geleistet wurde. Trotzdem handelte es sich dabei um eine kleine Minderheit der britischen Arbeiter. Selbst die große Expansion der Gewerkschaften in den Jahren 1871-73 ließ die Zahl der Organisierten lediglich auf rund eine halbe Million ansteigen. Bedeutende Sektoren der Wirtschaft, zum Beispiel der Transportbereich, waren immer noch so gut wie unorganisiert. Immerhin war es dem altmodischen Gewerkschaftswesen, das oft noch Zunftcharakter besaß, gelungen, für weiteren Fortschritt in einige Hauptbereichen der britischen Industrie ein dauerhaftes Fundament zu legen. Die Arbeiterbewegung hatte sich eine gewisse Machtposition schaffen können, allerdings um den Preis einer ziemlich ungeschmeidigen organisatorischen Struktur, von der

sie die Befürworter einer rationaleren, wirksameren Gewerkschaftsorganisation (z.B. durch 'Industrie'-Gewerkschaften) nie mehr haben befreien können." (117)

"Läden entstanden (insbesondere Filialläden), und eine eigens auf die Arbeiterschaft zugeschnittene Fabrikproduktion entwickelte sich. Eine begünstigte Schicht von Arbeitern, zuerst in Nordengland, schuf sich ihren eigenen Verteilermechanismus, die 'Co-ops' (Konsumgenossenschaften), die 1881 eine halbe Million, 1914 drei Millionen Mitglieder zählten. Augenfällig war die Zunahme der Filialgeschäfte: von zehn Metzgerei-Zweiggeschäften 1880 auf 2000 im Jahr 1900, von 27 Lebensmittel-filialfirmen auf 3444 (1900 bis 1910 nahm ihre Zahl langsamer zu). Ein wichtiges Indiz in diesem Zusammenhang ist vor allem die Neugründung von Läden für Kleidung und Schuhe, ein Nebenprodukt der Expansion der Stiefel- und Schuhfabrikation in den 1860er Jahren und der fabrikmäßigen Kleiderherstellung in den 1880ern. Die Fußbekleidung war dabei führend 1875 gab es bereits 300 Schuhfilialgeschäfte, 25 Jahre später 2600, von denen die Hälfte in den 1890er Jahren gegründet worden war. Herrenbekleidungs-läden standen an zweiter Stelle, den Schluß bildeten die Damenbekleidungsgeschäfte: ihre Zeit war noch nicht gekommen.

Die Arbeitslosigkeit, die Ungewißheit und das schrumpfende Vertrauen in einen automatischen Fortschritt des britischen Kapitalismus führte glücklicherweise nicht zu Resignation. In den 1880er Jahren lebte der Sozialismus wieder auf; eine Elite aktiver und fähiger Arbeiter schuf der Arbeiterbewegung eine Massenbasis: die Gewerkschaften und die neuen, unabhängigen Arbeiterparteien, die sich zu Beginn des neuen Jahrhunderts zur Labour Party zusammenschlossen. Die härteren Zeiten unter Eduard VII. bereiteten eine umfassende politische Umwandlung vor, die dann durch den Krieg beschleunigt wurde. Die Gewerkschaftsbewegung stieg sprunghaft auf etwa anderthalb Millionen Mitglieder während der großen 'Explosion' von 1889/90 an, wuchs danach etwas langsamer auf etwa zwei Millionen weiter, verdoppelte ihre Mitgliederzahl während der großen 'Arbeiterunruhe' von 1911-13 auf etwa vier Millionen und verdoppelte sich abermals, um am Ende des Ersten Weltkriegs mit acht Millionen Mitgliedern einen vorübergehenden Höhepunkt zu erreichen. Ein Grund

dafür war die Neugründung von Gewerkschaften in bis dahin unorganisierten Industrien, z.B. im Transportwesen, oder in unorganisierten Bereichen älterer Industrien, z.B. den Metallindustrien; zu einem Teil lag es auch an der Expansion der älteren Gewerkschaften.

Die politische Unabhängigkeitserklärung der Arbeiter zeitigte minder dramatische Ergebnisse, obwohl es 1914 vierzig Labourabgeordnete gab. Die Erweiterung des Stimmrechts 1884/85 verschaffte der Arbeiterklasse einen größeren Einfluß auf die älteren Parteien, insbesondere auf die Liberalen, die in der Regel ängstlich darauf bedacht waren, ihre proletarische Gefolgschaft zu behalten. Zum ersten Mal machten sich öffentliche Behörden und der Staat nachdrücklich Gedanken über den sozialen Fortschritt. 1914 war ein System der sozialen Sicherheit - das Ergebnis der Gesetzgebung der Liberalen Partei nach 1906 - bereits in Umrissen erkennbar. Doch besaß der öffentliche Sektor noch keine ernst zu nehmende praktische Bedeutung. Altersrenten (in Höhe von fünf Schilling pro Woche ab siebenzig Jahren), die 1908 eingeführt wurden, waren die einzige Form allgemeiner sozialer Leistungen, wenn wir von den Armeengesetzen absehen. Das Gesetz über eine allgemeine Sozialversicherung ('National Insurance') von 1914 war, wie sein Name sagt, als versicherungsstatistisch solides System gedacht für das Beiträge zu zahlen waren; seine Krankenunterstützung war gering aber nützlich, seine Vorsorge für Zeiten der Arbeitslosigkeit erwies sich nach 1920 als außerordentlich fragwürdig. Die Zentralregierung gab nach wie vor nur winzige Summen für soziale Zwecke aus: von 184 Millionen Pfund Bruttogesamtausgaben 1913 waren 17 Millionen Pfund für Altersrenten, Arbeitsämter und Arbeitslosenversicherung." (118) ("die Ausgaben für die Rüstung hatten dagegen bereits 1905 den Betrag von 75 Millionen Pfund Sterling überschritten") (119).

L i t e r a t u r a n g a b e n

- 1 Frans von der Ven, Sozialgeschichte der Arbeit, Band 2
S. 225
- 2 Maurice Dobb, Entwicklung des Kapitalismus, S. 19
- 3 v.d.Ven, o.a., S. 17
- 4 Ernest Mandel, Marxistische Wirtschaftstheorie, S. 101 u.
104
- 5 Dobb, o.a., S. 80/81
- 6 eb. S. 82
- 7 eb. S. 84/85
- 8 eb. S. 88
- 9 eb. S. 94/95
- 10 V.d.Ven, o.a., II
- 11 Mandel, o.a., S. 119
- 12 Marx, Kapital III, S. 341/42
- 13 eb. S. 341
- 14 eb. S. 343
- 15 Dobb, o.a., S. 98
- 16 Kapital III, o.a., S. 342
- 17 Dobb, o.a., S. 99
- 18 eb. S. 107/8
- 19 eb. S. 99/100
- 20 v.d.Ven, o.a., S. 260, II
- 21 eb. S. 131/32, II
- 22 Dobb, o.a., S. 116/17
- 23 eb. S. 106/7
- 24 Dobb, o.a., S. 127
- 25 eb. S. 126
- 26 Marx, Kapital I, S. 743
- 27 Dobb, o.a., S. 133-37
- 28 eb. S. 140/42
- 29 Kapital III o.a., S. 348
- 30 Dobb o.a., S. 196/97
- 31 eb. S. 174/75
- 32 eb. S. 175
- 33 v.d.Ven, Sozialgeschichte der Arbeit Band 3, S. 98
- 34 Eric J. Hobsbawn, Industrie und Empirie I, S. 30/31
- 35 eb., Band II, S. 31
- 36 Dobb o.a., S. 180

- 37 v.d.Ven II o.a., S. 260/61
- 38 eb. S. 256/57
- 39 Kapital I o.a., S. 356
- 40 Dobb o.a., S. 196/97
- 41 Hobsbawn o.a., S. 79
- 42 Dobb o.a., S. 147
- 43 eb. S. 194
- 44 eb. S. 185
- 45 Mandel o.a. S. 114
- 46 Dobb o.a., S. 234
- 47 eb. S. 238
- 48 Mandel o.a., S. 114
- 49 Marxistische Arbeiterschulung, S. 35 (Arbeiterbewegung)
- 50 Kapital I o.a., S. 742/44
- 51 eb. S. 760
- 52 eb. S. 761
- 53 Hobsbawn I.o.a., S. 104/5
- 54 Kapital I o.a., S. 765
- 55 Dobb o.a., S. 17/18
- 56 eb. S. 231/32
- 57 Kapital I o.a., S. 775
- 58 eb. S. 785
- 59 eb. S. 779
- 60 Dobb o.a., S. 195
- 61 Mandel o.a., S. 117
- 62 Hobsbawn I o.a., S. 47/49
- 63 Kapital III o.a., S. 344/47 u. 339
- 64 Marxistische Arbeiterschulung (Masch) o.a., S. 41
- 65 Kapital III o.a., S. 340
- 66 Hobsbawn I o.a., S. 50
- 67 eb. S. 47/48
- 68 eb. S. 54
- 69 eb. S. 66
- 70 Dobb o.a., S. 259-61
- 71 Hobsbawn I o.a., S. 55-57
- 72 Dobb o.a., S. 262
- 73 Hobsbawn I o.a., S. 59
- 74 eb. S. 69
- 75 eb. S. 58

- 76 eb. S. 64
- 77 eb. S. 68/69
- 78 Dobb o. a., S. 264/65
- 78a Hobsbawn I o.a., S. 72/78
- 79 Michael Mauke, Die Klassentheorie von Marx und Engels, S. 95
- 80 Hobsbawn I o.a., S. 68
- 81 Kapital I o.a., S. 416
- 82 eb. S. 424
- 83 Mandel o. a., S. 146/47
- 84 Hobsbawn I o.a., S. 69
- 85 eb. S. 90
- 86 eb. S. 64
- 87 Michael Vester, Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, S. 144
- 88 Hobsbawn I o.a., S. 91
- 89 Vester o.a., S. 146
- 90 eb. S. 146-151
- 91 eb. S. 168
- 92 eb. S. 176
- 93 eb. S. 240
- 94 eb. S. 281/82
- 95 Masch, o.a., S. 45
- 96 Vester o.a., S. 309-311
- 97 Masch o.a., S. 49
- 98 Marxistische Arbeiterschulung o.a., S. 52/53
- 99 Vester o.a., S. 355/56
- 100 Masch o.a., S. 58/59
- 101 Hobsbawn I o.a., S. 111-121
- 102 Mandel o.a., S. 228/229
- 103 Hobsbawn I o.a., S. 158
- 104 eb. S. 128/29
- 105 Vester o.a., S. 386
- 106 Dobb o.a., S. 298/99
- 107 eb. S. 305-310
- 108 Hobsbawn I o.a., S. 134
- 109 Masch o.a., S. 135/36
- 110 Dobb o.a., S. 311
- 111 Erich J. Hobsbawn, Industrie und Empirie II, S. 8-11
- 112 Mandel o.a., S. 402/3
- 113 Dobb o.a., S. 338/39

- 114 Mandel o.a., S. 415
- 115 Masch o.a., S. 137
- 116 Mandel o.a., S. 417/18
- 117 Hobsbawn I o.a., S. 157
- 118 eb. S. 165-68
- 119 Masch o.a., S. 140